Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 245 | Schwerte (Ruhr), Freitag, den 19. Oktober 1934 | 67. Jahrgang

Feierliche Beisetzung König Alexanders

Stundenlanger Trauerzug — Bewegte Anteilnahme des Volkes

Die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König Alexander begannen am Donnerstag um 8 Uhr in der Belgrader Kathedrale unter dem Geläut aller Glocken und unter Trauersalut der Land- und Schiffsbatterien. Die kirchliche Einsegnung vollzog der Patriarch mit Hilfe der gesamten hohen Geistlichkeit der Hauptstadt. In den Straßen wartete die gewaltige Menschenmenge. Da Zehntausende, die aus dem ganzen Land gekommen waren, keine Unterkunft gefunden hatten, waren die Straßen schon die Nacht hindurch von einer gedrängten Menschenmenge gefüllt. Seit dem Morgengrauen kreisten unaufhörlich Bombengeschwader über der Stadt.

Von der Kirche aus bewegte sich der Trauerzug um 9.30 Uhr am Alten Schloß vorbei zum Bahnhof durch ein vielgliederiges lückenloses Spalier, das auf der einen Seite von der Armee, auf der anderen Seite von der Bevölkerung gebildet wurde. Der Trauerzug bot ein großartiges Bild. Er wurde durch ein mächtiges Kreuz und durch den Totenkuchen eröffnet, die von Garde-Unteroffizieren getragen wurden. Dann folgten eine Abteilung Garde-Kavallerie in ihren blauen, rotverzierten Uniformen. Es folgten die Fahnen sämtlicher südslawischer Regimenter, eine Abteilung Garde-Infanterie in dunkelblauen Mänteln und schwarzroten Pelzmützen, eine französische Infanterieabteilung in hellblauen Uniformen und eine Marineabordnung. Besonderes Aufsehen erregte eine englische Matrosen-Kompagnie der Mittelmeerflotte, die mit gesenktem Gewehr im Zuge schritt. Rumänische Abteilungen folgten in blauen Blusen mit weißen Waffenriemen und reicher Goldverschnürung. Tschechoslowakische Infanterie marschierte in steingrünen Mänteln vorbei. Die türkischen Soldaten waren von Kopf bis Fuß in Grau gekleidet.

Nach dem Vorbeimarsch der Soldaten und des Toten-Zeremonialmeisters mit den Rittern des Karageorge-Sterns erschien im Zuge die Geistlichkeit aller Konfessionen, unter ihnen auch der Bischof der Deutsch-Evangelischen Landeskirche Dr. Popp sowie die katholischen Erzbischöfe von Belgrad und Agram. Den Schluß bildeten die griechisch-katholischen Patriarchen und Bischöfe in goldstrotzenden Gewändern mit der Tiara.

Tiefe Bewegung ging durch das Volk, als das Lieblingspferd des Königs, geführt von zwei Garde-Offizieren, vorbeischritt. Hinter dem Pferde trugen auf violetten Samtkissen die höchsten Würdenträger des Heeres und der Marine die Kroninsignien: die Krone, das Zepter, den Apfel, das Banner sowie den Degen des Königs.

Lautes Weinen und Wehklagen kündigte das Herannahen der Lafette an, auf der der Sarg ruhte. Soweit es das Gedränge zuließ, warfen sich die Menschen auf die Knie. Die Lafette wurde nicht von Pferden, sondern von Gardesoldaten aller Truppengattungen gezogen. Der Sarg war schlicht. Die prächtigen Kränze wurden auf 30 schwarz verhängten Lastautomobilen der Lafette vorangeführt. Die größten unter ihnen wurden von Offizieren getragen, darunter auch die beiden Kränze, die Ministerpräsident Göring an der Bahre niedergelegt hatte.

Hinter dem Sarge schritten in tiefem Schwarz die Mitglieder der königlichen Familie, die Königin Maria von Südslawien, die rumänische Königinmutter und Prinz Paul in Zivil; der junge König Peter II. ging in Sokol-Uniform an der Seite seiner Mutter. Der königlichen Familie folgten die fremden Staatsoberhäupter, unter ihnen die Könige von Rumänien und Bulgarien sowie der Präsident der französischen Republik Lebrun. Dann kamen die Führer der 22 ausländischen Abordnungen, die zu den Beisetzungsfeierlichkeiten entsandt worden waren.

Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring schritt in der ersten Reihe der Abordnungen. Den auswärtigen Abordnungen folgten die Mitglieder der Regierung, die ehemaligen Ministerpräsidenten, die Mitglieder des Senats und der Skupschtina und die unabsehbare Reihe der Vertretungen aller großen Organisationen und Vereine im Staat. Auch eine Zigeunerkapelle schritt im Zuge mit und spielte Trauerweisen.

Der Vorbeimarsch des Zuges währte bis zu dem Augenblick, als die Lafette mit den sterblichen Ueberresten des Königs in Sicht kam, fast eine Stunde. Der Zug bewegte sich langsam zum Bahnhof, wo die Lafette vor dem Eingangstor hielt. Dort defilierten zum letzten Male die Generale und alle am Zuge beteiligten südslawischen und auswärtigen Militärabteilungen vor dem toten König. In der Bahnhofshalle wartete indessen ein Sonderzug, der den Sarg nach Topola, 82 Kilometer südlich von Belgrad, bringt.

Auf allen Stationen der Strecke war die Bevölkerung versammelt, um dem König die letzte Ehre zu erweisen. Der Zug traf um 13 Uhr in Topola ein. Ministerpräsident Göring und die anderen Vertreter auswärtiger Regierungen begleiteten den König auf der letzten Fahrt. In Topola wurde der Sarg von der Bevölkerung aus dem Wagen gehoben und in die Stiftungskirche König Peter I. nach Oplenatz gebracht. Die Kirche liegt auf einem Hügel und blickt weit ins Land hinaus.

Der Sarg traf um 14 Uhr in Oplenatz ein, wo die Beisetzung Alexanders unter militärischen Ehren stattfand. Zu dieser Zeit läuteten alle Glocken im Lande und in den Banats-Hauptstädten schossen die Batterien Trauersalut. Der Verkehr ruhte im ganzen Lande um 15 Uhr auf zwei Minuten völlig.

Schicksalsgemeinschaft der Wirtschaft

Grundsätzliche Probleme des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues

Dr. Graf von der Goltz sprach

Auf dem Wochenfrühstück der Berliner Gesellschaft der Deutschen Akademie im Hotel Kaiserhof sprach Donnerstag mittag der kommissarische Führer des Gesamtverbandes der deutschen Wirtschaft, Staatsrat Dr. Graf von der Goltz, über grundsätzliche Probleme des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues.

In seinen bemerkenswerten Ausführungen gab der Redner eine hervorragende staatsphilosophische Deutung der nationalsozialistischen Gemeinschaftsformen in der deutschen Wirtschaft.

Er warf einleitend die Frage auf, ob und wann der Staat in die Wirtschaft eingreifen dürfe. Es sei allgemein anerkannt, so betonte er, daß der Staat das Recht und die Pflicht habe, in gewissen Zeiten der Gefahr einzugreifen. Der Krieg habe weitgehend zu der Auffassung beigetragen, daß es nicht möglich sei, daß ein Volk für die Gemeinschaft sterbe, aber nachher nicht für die Gemeinschaft lebe. Es sei sinnlos, füreinander zu sterben, um später gegeneinander zu leben. Der Wille zur Gemeinschaft, der das ganze Dasein erhalte und für den das ganze Dasein geopfert werde, könne nicht vor einzelnen Lebensgebieten haltmachen.

Die Wirtschaft sei in dieser Beziehung nicht ein Ding an sich, das nur zu einer Art materieller Berufsbefriedigung da sei und als eine mehr oder weniger materielle und technische Angelegenheit mit Weltanschauung nichts zu tun habe. Man könne nicht als Weltbild die Gemeinschaft verkünden, aber aus diesem Weltbild praktisch die Lebensarbeit der meisten Deutschen ausschalten. Die ganzen sozialen Zuckungen der letzten Jahre und Jahrzehnte seien als ein Ausbruch der allgemeinen Sehnsucht auf dem ganzen Erdball zu werten, als ein Ausdruck des Ringens um die Form einer Gemeinschaft. Es handele sich darum, die einzelnen Kräfte zu multiplizieren zu einer gesteigerten Gesamtleistung für die Gemeinschaft, nicht aber zu einer bösen Gleichmacherei. Unsere Losung sei die Losung des Mutes und des Glaubens an das Volk und seine Kraft. Der Nationalsozialismus sei beseelt von dem Willen, eine Gemeinschaft aufzubauen, in der jeder einzelne zu größtem Schaffen beseelt werde und trotzdem im Ziel gebunden sei für diese Gemeinschaft.

Diese Losung sei gefunden im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Das Ziel dieses Gesetzes sei ein gemeinschaftliches Arbeiten des gesamten Betriebes vom Unternehmer bis zum Arbeiter dergestalt, daß sowohl der Unternehmer wie der letzte Arbeiter in seiner Schaffensfreude und damit in seiner Leistungsfähigkeit gestärkt werde. Der Arbeiter werde in seinen Rechten geschützt durch den Staat, verkörpert durch den Treuhänder der Arbeit, der Unternehmer werde geschützt in seiner Arbeitsfreude und Schaffenskraft vor jedem äußeren Eingriff in seinen Betrieb. Denn er könne für seine Betriebsführung nur verantwortlich gemacht werden, wenn er tatsächlich frei die Verantwortung trage. Damit sei die Schicksalsgemeinschaft in guten und bösen Zeiten geschaffen.

Der Redner kam dann auf die Uebersetzung dieser Grundgedanken in die Praxis der einheitlichen Wirtschaftspolitik zu sprechen. Für die Lenkung aller Wirtschaftszweige werde es für jede Regierung letzten Endes nützlich und vielleicht notwendig sein, einen Apparat zu besitzen, in dem die gesamten Berufszweige ausschließlich und vollständig vertreten sind. Je mehr die Wirtschaft unter Benutzung ihrer eigenen Organisation die Fragen und Schwierigkeiten aus sich heraus allein löse, je mehr sie aus sich heraus den Notwendigkeiten der Zeit Rechnung trage, um so weniger brauche sie darauf zu warten, daß andere Stellen sie zu solchen Maßnahmen veranlassen. In einer Zeit, wo alles zur Gemeinschaft dränge, sei eine solche Zusammenfassung aller Betriebsführer und Wirtschaftszweige das sicherste Mittel, um in praktischer Arbeit wirklich die Gemeinschaft zu fördern und formen.

Die Wirtschaftsorganisation habe eine Unzahl praktischer Aufgaben zu lösen, die Fragen der Selbsthilfe der Wirtschaft, des Selbstausgleichs von Schwierigkeiten zwischen einzelnen Wirtschaftszweigen und großen Wirtschaftsgruppen, Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Außenhandels, die Frage der Standespflichten der gesamten Wirtschaft usw. Die Wirtschaft werde so auch die Möglichkeit zu einer Selbstbereinigung haben. Nur eine Wirtschaft, die selbst das Notwendige erkenne und das Notwendige tue, werde auf die Dauer das moralische Recht und die Möglichkeit haben, sich zu behaupten. Es komme hier weniger auf Sentenzen und Sprüche an als auf ein robustes Handeln und Durchgreifen. Die eigentliche Grundfrage unserer Zeit sei die, ob wir unser Schicksal meistern oder daran zugrunde gehen.

Wir glauben, schloß Graf von der Goltz, die deutsche Lösung gefunden zu haben, aller dieser Schwierigkeiten Herr zu werden in dem Willen zu einer Gemeinschaft, in der praktisch die Fähigkeit und kräftigsten Menschen eines Volkes zu einem Ziel frei zusammengefaßt werden zu einer Gemeinschaftsarbeit freier deutscher Menschen. Es ist das Vermächtnis des Krieges, daß man eine Gemeinschaft nicht nur im Sterben, sondern auch im Leben herstellt. Letzteres ist uns zugefallen. (Langanhaltender Beifall.)

Elefant tötet Zoo-Wärter

Mit dem Rüssel erschlagen — Unglücksfall im Zoo in Hannover

Ein großer Elefantenbulle im Zoologischen Garten in Hannover war von der Leitung des Zoologischen Gartens in Frankfurt am Main erworben worden und sollte jetzt dahin überführt werden.

Um die Leitung des Transportes zu übernehmen und sich zu diesem Zweck mit den Eigenschaften des Elefanten vertraut zu machen, war der Oberwärter des Frankfurter Zoo, der 38-jährige Anton Kiewitz, vor einer Woche nach Hannover gekommen. Es hatte sich zwischen ihm und dem Tier auch bereits eine gewisse Freundschaft herausgebildet.

Mittwoch abend hatte sich der Oberwärter nochmals in den Elefantenzwinger begeben und machte sich an der Kette des Elefanten zu schaffen. Dabei muß das Tier irgendwie gereizt worden sein. Es packte den Oberwärter, schleuderte ihn gegen die Wand des Zwingers und versetzte ihm mit dem Rüssel einen Hieb gegen den Kopf, so daß er einen Schädelbruch erlitt. Er konnte sich noch mühsam aus dem Elefantenhaus herausbegeben, mußte dann aber sofort ins Krankenhaus geschafft werden, wo er nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlegen ist.

Entsetzliche Tat

Seinen Schwager und seiner Frau Schwefelsäure ins Gesicht gegossen

In der Wohnung der Familie Kroll in Groß-Pickar bei Kattowitz spielte sich eine entsetzliche Tat ab. Die Ehefrau des Arbeiters Aulich aus Scharley hatte ihren Mann verlassen, weil dieser sie in der Trunkenheit fortgesetzt mißhandelte, und war zu ihren Eltern nach Groß-Pickar gegangen. Aulich begab sich nun in die Wohnung seiner Schwiegereltern, um seine Frau zurückzuholen. Als er sich wiederum zu Tätlichkeiten hinreißen ließ, stellte sich ihm sein Schwager entgegen. In diesem Augenblick zog Aulich eine mit Schwefelsäure gefüllte Flasche aus der Tasche und goß den Inhalt seinem Schwager und seiner Frau ins Gesicht. Mit schweren Verbrennungen wurden beide ins Krankenhaus geschafft, wo der Arzt feststellen mußte, daß beide Opfer des Anschlages das Augenlicht verloren haben.

An Helgolands Klippen gestrandet

Ein amerikanischer Baumwolldampfer — Auf dem Weg nach Bremerhaven

Der 5356 Brutto-Registertonnen große amerikanische Dampfer „Topatopa", der sich mit einer Ladung von 1800 Ballen Baumwolle von Panama auf der Fahrt nach Bremerhaven befand, strandete am Donnerstagvormittag auf der Ostklippe von Helgoland. Mehrere Schlepper sind von Bremerhaven zur Hilfeleistung ausgelaufen.

Opfer der Nordsee

Zehn Leichen angetrieben

In Norddeich wurden vier schon in Verwesung übergegangene Leichen von Ertrunkenen geborgen, die alle eine Schwimmweste trugen. Eine Leiche wurde ferner auf Juist und drei weitere am Deich in Neßmersiel angetrieben.

Bei einer der letzteren fand man Papiere, aus denen hervorgeht, daß sie der Mannschaft eines finnischen Fischloggers angehörte. Das Schiff ist, wie aus den Papieren hervorgeht, zwischen Antwerpen und London untergegangen. Man nimmt an, daß sämtliche Leichen zu der Besatzung des Schiffes gehörten.

Ferner wurden auf Norderney, östlich vom Leuchtturm, zwei männliche Leichen angetrieben. Eine war nur mit einem Kittel und Strümpfen bekleidet, während die andere über der Kleidung eine Schwimmweste trug.

Der Ertrag der Richard-Wagner-Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost für die Deutsche Nothilfe beläuft sich auf 825 000 RM. Insgesamt wurden rd. 21 Millionen Wohlfahrtsbriefmarken und Wohlfahrtspostkarten dieser Ausgabe verkauft, 8 Millionen mehr als im Vorjahre.

von Papen in Schweden

Der deutsche Gesandte in Wien, Vizekanzler a. D. von Papen, ist Donnerstag morgen mit dem Schnellzug aus Berlin in Malmö eingetroffen. Er setzte seine Reise nach Linköping fort. Einer Meldung zufolge wird Herr von Papen mit Baron Adelswärd auf dessen Gut Adelsnäs in der Nähe von Atvidaberg jagen.

Wenn Königskinder heiraten . . .

Ein Herzogtum als Hochzeitsgeschenk / Ein Vermögen geht für Schnaps drauf / Mehr als 2000 Hochzeitsgäste

Nur wenige Wochen noch, und England wird im Festesjubel schwimmen. Führt doch dann der vierte Sohn des Herrscherpaares, heute noch einfach als Prinz Georg bekannt, die griechische Königstochter heim, und im ganzen Lande rüstet man schon jetzt zu dieser Feier.

Schon werden in der Kanzlei des Erzbischofs von Canterbury, der die Trauung in der altehrwürdigen Westminsterabtei vornehmen wird, die Gänsekiele gespitzt, mit denen der Trauschein unterzeichnet werden wird, eine Urkunde, genau nach historischen Vorbildern kalligraphisch schön ausgeführt. Dem Erzbischof werden die Bischöfe von London, Oxford und Winchester zur Hand gehen, während zwei Brüder des Bräutigams, der Fürst von Wales — wer weiß übrigens, daß er auf den schönen Namen David hört? — und der Herzog von York, als Trauzeugen auftreten.

Da das Haus Sachsen-Koburg, von dem ja auch die englische Königsfamilie einen Teil bildet, eine weit verzweigte Verwandtschaft besitzt, wird allein die Zahl der zur Hochzeit geladenen Angehörigen außerordentlich groß sein, zumal ja auch Prinzessin Marina — die übrigens keinen Tropfen griechischen Blutes in ihren Adern fließen hat — mit zahlreichen Fürstenhäusern verwandt ist. Dazu kommen die zahlreichen Mitglieder des englischen Hochadels. Es kann also damit gerechnet werden, daß der Festzug, der sich nach der Trauung zum Buckingham-Palast bewegen wird, rund 2000 Personen umfassen wird.

Eine derartige Feier dürfte den König von England, der die Kosten für die ganzen Hochzeitsfestlichkeiten aufzubringen hat, ein schönes Stück Geld kosten, und seine geschäftstüchtigen Landeskinder sind denn auch schon eifrig dabei, auszurechnen, auf wie viel ihrem teuren Landesvater die Sache wohl kommen wird. Hunderttausend Mark gelten dabei noch als mäßige Schätzung, die weder die Hochzeitsgeschenke des Königspaares noch die kostbaren Roben enthält, die Königin Mary bei der Hochzeit selbst und bei den drei sich daran schließenden Empfängen tragen wird.

Daß die Geschenke sehr kostbar sein werden, steht natürlich fest, wenn auch die Verleihung der Herzogswürde von Kent an den Prinzen Georg, die der König kürzlich schon vorweg als Hochzeitsgeschenk ausgesprochen hat, weiter keine Unkosten mit sich bringt. Im übrigen erhält das junge Paar eine vollständige Ausstattung in Tafelsilber und -kristall, sowie wertvolle Juwelen, die Prinzessin Marina auf den Hoffestlichkeiten tragen wird.

Dies alles fällt, wie gesagt, nicht unter die erwähnten Hunderttausend, die gehen für ganz andere Dinge drauf. So z. B. ein recht beträchtlicher Teil, 15 000 Mark, allein für Rum, Genever und anderen Schnaps für die Flotte, die am Abend des Hochzeitstages natürlich auf das Wohl des jungen Paares trinken muß. Die Besatzungen der „Queen Elizabeth", „Iron Duke" und „Hawkins", auf denen Prinz Georg seinerzeit Dienst getan hat, werden noch durch eine Extraration erfreut werden.

Natürlich wird man auch das Landheer und die Luftflotte nicht vergessen. In den Offizierskasinos und in den Kantinen aller Regimenter werden Sekt, Wein und Bier in Strömen fließen, alles natürlich zu Lasten des großzügigen Königs Georg, der dafür, daß er eine so nette Schwiegertochter bekommt, nach aller Ansicht gern einmal tief in den Säckel greifen kann.

Einen nicht unerheblichen Betrag verschlingt auch die Errichtung der Tribünen für die Ehrengäste bei der Westminsterabtei, wofür 20 000 Mark ausgeworfen sind. Demgegenüber können die sonst häufig recht beträchtlichen Aufwendungen für Blumenschmuck innerhalb der Kirche als erstaunlich niedrig gelten, denn abgesehen von zwei Vasen mit Lilien werden keine Blumen zu sehen sein. Da wir gerade bei der Kirche sind, so sei erwähnt, daß für das Läuten der Glocken vor, während und nach der Trauung 250 Mark vorgesehen sind.

Was das Fest aber so besonders teuer macht, ist der Wunsch des Königspaares, es in einem möglichst großen Kreise feiern zu lassen. So schickt jedes Regiment, das nicht in London in Garnison liegt, eine Abordnung zu den Hochzeitsfestlichkeiten; die Reise bezahlt der König. Die Ehrenwache für den Bräutigam werden voraussichtlich seine alten Kameraden von der Marine stellen. Es läge nahe, für die letztgenannten Posten das englische Schatzamt aufkommen zu lassen, dem steht indessen eine gesetzliche Bestimmung entgegen, wonach die Staatskasse allein die Kosten für die Hochzeit des Königs, des Kronprinzen und der ältesten Tochter des Königs zu tragen hat. Also muß der letztere zahlen, und er zahlt auch wahrhaft königlich. Hat er doch allein für kleine „Nebenausgaben" wie Kerzen und ähnliches 500 Mark vorgesehen.

Einen recht erheblichen Betrag machen dann die Empfänge sowie die Geschenke an die Pächter der königlichen Domänen am Hochzeitstage aus. Man rechnet dafür mit 50 000 Mark. Einer der Empfänge gilt dem Personal der Schlösser Windsor und Sandringham sowie des Buckingham-Palastes. Ein anderer den persönlichen Freunden des Brautpaares und den Inhabern der hohen Hofämter mit ihren Damen. Ein letzter endlich den Mitgliedern der Regierung, des Diplomatischen Korps und anderen prominenten Persönlichkeiten des Landes. Hierfür allein rechnet man mit tausend Geladenen. Die Tischkarten dürften sich auf rund 15 000 Mark stellen, noch teurer aber wird der Hochzeitskuchen, der bei dem „Königlichen Frühstück" angeschnitten werden wird. Denn seine oberste, dünn glacierte Schicht birgt nach englischer Sitte goldene Erinnerungsstücke für die Gäste.

Gefangene der Falkensteiner Wand

Nächtliches Bergsteigerdrama am Königssee / Der rettende Taschenspiegel

In der Nacht zum 17. Oktober wurden am Ufer des Königssees von der Falkensteiner Wand her laute Hilferufe einer Frau gehört. Offenbar hatte sie sich verstiegen und konnte bei dem strömenden Regen und der undurchdringlichen Finsternis den Weg nicht finden. Eine Rettungskolonne wurde eilends alarmiert und machte sich sofort auf die Suche, mußte aber schon nach kurzer Zeit unverrichteter Dinge zurückkehren, denn die Besteigung der Falkensteiner Wand hätte niemals zum Ziel geführt, bevor der Standort der in Not befindlichen Bergsteigerin ganz genau ermittelt war.

Man rief deshalb ein Boot der Königssee-Schiffahrt herbei, das mit einem großen Scheinwerfer ausgerüstet wurde und dann in die Nordecke des Königssees bis dicht an die Falkensteiner Wand fuhr. Meter für Meter wurde die Wand mit dem hellen Scheinwerfer abgetastet. Ganz deutlich war jetzt das Rufen der Touristin zu hören. Es war aber nicht möglich, sie in den Lichtkegel zu bekommen. Plötzlich bemerkte man von der Wand her einen hellen Lichtstrahl, der jedoch ebenso geisterhaft wieder verschwand, als sich der Scheinwerfer weitertastete. Er wurde schnell wieder auf die Stelle gerichtet, von der das Blinklicht gekommen war. Tatsächlich leuchtete jetzt auch wieder der helle Schein auf. Zweifellos spiegelte sich das Licht des Bootes in einem blanken Gegenstand. Da dieser Gegenstand lebhaft geschwenkt wurde, konnte kein Zweifel bestehen, daß sich dort die gesuchte Touristin befand.

Jetzt war es trotz der Gefahren der Falkensteiner Wand und des Unwetters möglich, mit einer Rettungskolonne von erfahrenen Bergsteigern zu ihr zu gelangen. Die Bergsteigerin befand sich auf einem ganz schmalen Felsvorsprung und konnte sich nur noch mit Mühe an den steilen Fels klammern, als die Retter bei ihr eintrafen. Sie war am Nachmittag von Königssee zur Falkensteiner Wand gewandert und hatte sich schon verstiegen, bevor die Dunkelheit hereinbrach. Ihre Hilferufe waren aber erst spät in der Nacht vernommen worden.

Nur ihrem genialen Einfall, sich ihres kleinen Taschenspiegels zu bedienen, um dem Boot ein Lebenszeichen zu geben, verdankt es die Touristin, daß sie gerettet wurde. Sie war so erschöpft, daß sie die Nacht auf dem Felsvorsprung nicht überstanden hätte.

Die Hypothek auf der Ehefrau

Für 50 000 Mk. kam Frau Mary in die Pfandleihe / Verzwickter Rechtsfall

Böses Kopfzerbrechen bereitet augenblicklich der Fall der Frau Mary den Richtern eines französischen Zivilsenats. Frau Mary kam während des Krieges als Mitglied eines englischen Frauenkorps nach Frankreich. Dort lernte sie einen jungen, hübschen französischen Soldaten kennen, in den sie sich Knall und Fall verliebte. Auch der Franzose erwiderte ihre Neigung und so beschloß man, ohne lange zu überlegen, vor den Traualtar zu treten. Sehr bald sollte sich jedoch herausstellen, daß der Ehegatte ein Windhund war und sich das Geldausgeben wenig überlegte. Kein Wunder also, daß schon die Flitterwochen durch das fehlende Geld empfindlich gestört wurden. Frau Marys Mann hatte aber eine gute Idee, sich aus seiner Klemme zu helfen. Wozu besaß er denn eine so schöne Frau, die von allen seinen Freunden umschwärmt wurde. Man konnte sie ja einfach gegen eine gehörige Summe in Pfand geben.

Das geschah denn auch. Ein kapitalkräftiger Mann, der zu diesem Leihgeschäft bereit war, ließ sich rasch finden. Er zahlte 50 000 Mark, gewissermaßen als Hypothek, und stellte Frau Mary als „Haushälterin" bei sich ein.

Der Krieg ging zu Ende und ein Jahr nach dem anderen ging ins Land, ohne daß man auch nur ein Lebenszeichen von dem Mann erhielt, der seine brave Frau in die „Pfandleihe" gegeben hatte. Jetzt, 1934, ist er bei seinem ehemaligen Freunde aufgetaucht. Er hat es zu Geld gebracht und wünscht nun, seine Frau einzulösen. Die schöne Mary hatte aber inzwischen an ihrer Stellung als Haushälterin und zugleich auch an ihrem Herrn Gefallen gefunden, so daß sie sich jetzt weigert, zu ihrem Ehemann zurückzugehen. Dieser hat sich, als alle seine Vorstellungen fruchtlos blieben, an den Kadi gewandt.

Aber dort weiß man nicht viel mit seinem Fall anzufangen. Man hat ihm schließlich erklärt, er möge sich von seiner widerspenstigen Gattin scheiden lassen.

Amundsen-Lager in der Tscheljuskin-Bucht entdeckt

Aufzeichnungen aus den letzten Tagen der Maud-Expedition aufgefunden

Nach einer Meldung aus Moskau hat eine sowjetrussische Expedition, die zur Erforschung des Polarmeeres in der Tscheljuskin-Bucht überwintert hatte, in der Nähe ihres Lagers eine Hütte Amundsens entdeckt. Amundsen hatte diese Hütte mit seiner Maud-Expedition im Jahre 1919 als Stützpunkt errichtet.

Die russischen Forscher drangen in die Hütte ein und fanden neben großen Vorräten an Konserven, die teilweise durch Eisbären angefressen waren, wichtige Notizbücher der Amundsen-Begleiter Gelsem und Knudson. Die Aufzeichnungen waren zum größten Teil noch gut erhalten und geben ein umfangreiches Bild der harten Strapazen der Expedition vor dem Aufbruch aus der Tscheljuskin-Bucht.

Nach diesen Aufzeichnungen muß der Aufbruch der Expedition am 15. Oktober 1919 aus dem Lager erfolgt sein. Keiner der Teilnehmer hätte wohl geglaubt, daß sie schon wenige Tage später das Los so vieler Polarforscher teilen müßten.

Durch diese zufällig aufgefundenen Notizen werden wir noch einmal lebhaft an die Großtaten des norwegischen Nationalhelden, der vor sechs Jahren den Tod im ewigen Polareis gefunden hat, erinnert. Er zählt zu den ersten, die Nord- und Südpol unserer Erde schauen durften. Amundsen verunglückte bei dem Versuch im Jahre 1928, der Mannschaft des italienischen Luftschiffes „Italia" zur Hilfe zu eilen. Die italienische Mannschaft, unter der Führung Nobiles, wurde durch russische Flieger gerettet und Amundsens Flugzeug konnte nur noch als Wrack geborgen werden. Seitdem kam von Amundsen keine Nachricht mehr zu uns. Er blieb verschollen und ist totgesagt in der ewigen Eiswüste.

Die Bayreuther Festspielverwaltung gibt das Programm der Festspiele im Olympiajahr 1936 bekannt. Die Spielzeit wurde wieder vom 20. Juli bis 22. August festgelegt. Im Spielplan sind neben einer zweimaligen Aufführung des Ringes der Nibelungen acht Lohengrin- und sechs Parsival-Aufführungen vorgesehen. Die Verwaltung der Bühnenfestspiele nimmt jetzt schon Voranmeldungen entgegen.

Der Führer der japanischen Abordnung auf der Flotten-Vorkonferenz in London erklärte Pressevertretern, daß Japan eine große Anzahl von Unterseebooten fordere, die es nicht als Angriffswaffen betrachte, daß es aber für die Abschaffung der Flugzeugmutterschiffe als der offensivsten Waffe sei.



Ein Hörapparat für Taube

wird auf der Londoner Medizinischen Ausstellung gezeigt. Er wird dadurch betätigt, daß in ein Mikrophon gesprochen wird, das die Schallwellen als Schwingungen weiterleitet. Diese werden durch Stäbe, die der Taube an die Stirn hält, dem Gehirn mitgeteilt und dort als Geräusche aufgenommen.



Präsident des Landeserbhofgerichtes in Celle wurde Senatspräsident J. Springmann.

„Die Saar ist deutsch!"

Der Saarbevollmächtigte Bürckel zur Saarabstimmung

Auf der großen Saarkundgebung in Kaiserslautern hielt der Saarbevollmächtigte der Reichsregierung Bürckel eine eindrucksvolle Rede, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde.

Die Aeußerungen Doumergues, so sagte Bürckel u. a., geben uns die Hoffnung, daß ein ehrlicher Friedenswille zweier großer Nationen und Völker endlich zur Grundlage einer anständigen und ehrenvollen Verständigung wird. Der Redner wandte sich dann mit Nachdruck gegen Versuche der französischen Denkschrift, durch Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten die Saarabstimmung so zu beeinflussen, wie es allein im Interesse der status quo-Anhänger liege. Die französische Propaganda und Diplomatie unternimmt den Versuch, mit Hilfe einer deutschen Regierungsopposition an der Saar eine Scheinminderheit auftreten zu lassen, die die selbstverständliche Rückgliederung verhindern soll. Diese Methode, unterstrich Bürckel, steht in unleugbarem Gegensatz zu den letzten Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten, denn sie bedeutet nicht nur eine Beeinflussung der Abstimmung, sondern eine unbezweifelbare Einmischung in rein innerdeutsche Angelegenheiten.

Bürckel setzte sich dann eingehend mit den Anhängern des status quo auseinander, die nicht gegen Deutschland, sondern gegen die deutsche Regierung schimpfen, also den Sinn der Abstimmung erfälschen, indem sie die Saarabstimmung zu einer Abstimmung über das gegenwärtige deutsche Regierungssystem machen. Eine zweite Abstimmung widerspricht dem Vertrag, widerspricht im Grunde sogar den französischen Absichten und wird niemals möglich sein.

Deutschland erwartet vom Völkerbund eine Klarstellung des Begriffes status quo, eine Klarstellung, die jede Abschiebung auf ein innerpolitisches Gleis ausschließt.

Die Gegner der Rückgliederung an Deutschland möchten jeden, der zu Deutschland hält, nur als parteipolitischen Gegner behandeln, während es dem wahren Sinn des Selbstbestimmungsrechtes entspricht, wenn jeder deutsche Mensch im Saargebiet deutsch ist, gleichgültig zu welcher Weltanschauung er sich bekennt, die Rückgliederung allein als Selbstverständlichkeit befürwortet.

Schafe und Wolle

auf eigener Scholle

In einer Veröffentlichung im Hauptblatt des Reichsnährstandes wird die Förderung der deutschen Schafzucht und Wollerzeugung als eine der vordringlichsten Fragen bezeichnet. Nach den Feststellungen des Reichsverbandes Deutscher Schafzüchter besitzt Deutschland heute nur 3,4 Millionen Schafe, womit etwa 7 Prozent des inländischen Wollebedarfs gedeckt werden, während 93 Prozent aus dem Auslande eingeführt werden müssen. Die Grundlagen zum Wiederaufbau einer großen deutschen Schafzucht seien gegeben. Es wird als Pflicht eines jeden deutschen Bauern bezeichnet, hieran mitzuhelfen. Nicht neue Bestände sollen gegründet werden, sondern schon bestehende seien weiter auszubauen u. züchterisch zu verbessern. Dabei müsse naturgemäß die Wollerzeugung im Vordergrunde stehen und durch sachgemäße Pflege und Gewinnung ein einwandfreies Erzeugnis auf den Markt gebracht werden. Die schon bestehenden und in nächster Zeit noch zu erwartenden Maßnahmen der Reichsregierung zur Hebung der deutschen Schafzucht bedeuteten für lange Jahre die Gewährleistung der Wirtschaftlichkeit.

Vitamine gegen Schnupfen

Ganz im geheimen hat eine große Firma in der englischen Grafschaft Ches an ihren Arbeitern und Angestellten Reihenversuche mit Vitamintabletten gegen Schnupfen und Influenza durchführen lassen. Jetzt kann sie anhand ihrer Kartotheken nachweisen, daß in den letzten zwei Jahren nicht ein einziger Fall von Schnupfen oder Influenza unter den Versuchspersonen festgestellt wurde. Die Firma hatte sich vor zwei Jahren zu den Versuchen entschlossen, als eine verheerende Grippe-Epidemie ihre Werke beinahe stillegte. Nach der Anweisung eines Sachverständigen wurden den freiwilligen Versuchspersonen täglich Tabletten verabfolgt, die vor allem das Vitamin A und D enthielten. Das Ergebnis, das jetzt den Behörden vorgelegt wird, ist so günstig, daß sich eine riesige Anzahl neuer Versuchspersonen gemeldet hat.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Freitag den 19. Okt. 1934

Tagesspruch

Schnell, wie der Wind sich drehet,
Dreht sich das Glück. Wen seine
Gunst erhöhet,
O, der vergesse nicht, wie bald er
fallen kann.

S. G. Bürde.

3 Grad Kälte auf dem Kahlen Asten

Essen verzeichnete eine Tiefsttemperatur von minus 1 Grad, der Kahle Asten bei einer geschlossenen Schneedecke eine solche von minus 3 Grad. Die so entstandene Wetterberuhigung wird aber nicht von langem Bestande sein, da sich der nördlich von Island liegende Wirbel in zwei Kerne zerspalten hat. Der südliche davon lagert vor Mittelskandinavien. Er befördert auf seiner Südseite mildere Meeresluft ostwärts, die in der Kanalgegend und über Großbritannien allgemein Wetterverschlechterung, verbunden mit Temperaturanstieg und vielerorts Niederschlag verursacht. Die Ausläufer dieser Störungen reichen bis zur Biskaya und werden auch bald Westdeutschland Bewölkungszunahme und später Eintrübung bringen. Ueber Köln sind sie über 3500 Meter durch Feuchtigkeit und Temperaturzunahme bereits zu erkennen. Der Kölner Wetterflieger meldet in 5400 Meter eine Temperaturzunahme von etwa 10 Grad gegen gestern.

Wetteraussichten für Freitag: Zeitweise Niederschlag, ein wenig milder, auffrischende, um West schwankende Winde.

Wetteraussichten für Sonnabend: Wetterberuhigung, weiter unbeständig.

Aufruf!

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette für die Monate November und Dezember 1934 und Januar 1935 findet wie folgt statt:

Am Montag, dem 22. Oktober 1934
vormittags von 8 bis 12 Uhr
auf Zimmer 4
an die männlichen Wohlfahrtserwerbslosen,

auf Zimmer 12
an die weiblichen und nichtanerkannten Wohlfahrtserwerbslosen,

auf Zimmer 11
an die Klein-, Invaliden-, Unfall- und Reichsknappschaftsrentenempfänger und an die Empfänger von Vorzugsrenten nach dem Anleiheablösungsgesetz,

auf Zimmer 2
an die Empfänger von Zusatzrenten aus der Kriegsfürsorge und an die Empfänger von Versorgungsbezügen nach dem Reichsversorgungsgesetz.

Am Dienstag, dem 23. Oktober 1934,
vormittags von 8—10 Uhr
auf Zimmer 12
an die Unterstützungsempfänger der Allgemeinen- und Minderjährigenfürsorge.

Am Mittwoch, dem 24. Oktober 1934,
vormittags von 8—10 Uhr
auf Zimmer 12
auf die Lohn- und Gehaltsempfänger, soweit sie nicht beim Reichsbahnausbesserungswerk, bei den Vereinigten Deutschen Nickelwerken, Vereinigten Stahlwerken, Gutehoffnungshütte und bei der Firma Hundhausen beschäftigt sind. Diese Werke geben die Reichsverbilligungsscheine selbst an ihre Arbeitnehmer aus.

Lohn- und Gehaltsempfänger haben eine Verdienstbescheinigung über das letzte Monatskommen und das Familienstammbuch vorzulegen.

Die Ausgabe der Gutscheine findet nur an den festgesetzten Tagen statt. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

÷ **Schwindler in Schwerte.** **Wie wir erfahren, treibt seit gestern ein Schwindler in Schwerte sein Unwesen. Es handelt sich um einen Mann im Alter von etwa 40 Jahren, 1,60 bis 1,70 m groß, dunkel gekleidet.. Er kommt angeblich von der Deutschen Krankenkasse und erklärt, die Deutsche und die Westdeutsche hätten sich verschmolzen und die Beiträge seien heruntergesetzt. Wahrscheinlich wird er versuchen, irgendwelche Beiträge zu kassieren. Falls der Mann auch heute noch irgendwo in Schwerte auftritt, ist er festzuhalten und sofort die Polizei (Rathaus 2951) anzurufen.**

÷ **Es regnet!** So ein richtiger Herbstlandregen ist etwas Langweiliges. Der Himmel überzieht sich wie mit einem grauen Tuche. Und dann geht's los... Ein paar große Tropfen klatschen ans Fenster und auf die Straße. Aus Tropfen werden feine Bindfaden, die sich in kaum glaublicher Fadenlänge zur Erde niederlassen. Alsbald rauscht es auf den Dächern, polterts aus den Rinnen, strömts in die Kanäle und Gräben. Wie monoton sind solche bleierne Herbstregentage! Man steht am Fenster, blickt auf Menschen, Regenschirme und Plützen, und plötzlich — hatzie! — stellt man fröstelnd fest, daß man mit dem Wettermacher im richtigen Kontakt steht.

× **Gesegnetes Alter.** Am morgigen Samstag kann der an der Fleitmannstraße wohnende Invalide Peter Dickmann seinen 80. Geburtstag feiern. Wir sprechen dem körperlich und geistig rüstigen und frischen alten Herrn, der noch vor wenigen Jahren seine Verwandten jenseits des Weltmeeres besucht, unsere besten Wünsche für seinen Lebensabend aus.

× **Verlegung der Herbstkirmes.** **Des Reformationsfestes wegen wird die diesjährige Herbst-Kirmes eine Woche vorverlegt und findet bereits am Mittwoch nächster Woche statt. Hoffentlich macht der Wettergott ein recht frohes Gesicht am Tage des großen vaterstädtischen Festes.**

÷ **SS-Konzert.** Am kommenden Sonntag, dem 21. Oktober, veranstaltet der 4. SS-Sturm 69. Standarte im Anschluß an eine volkssportliche Uebung ein großes SS-Konzert.

÷ **Auszeichnung.** Dem Obertruppführer und Adjutanten Walter Baretti wurde vom Schlageter-Gedächtnis-Museum Berlin e. V. das Schlageterschild mit der Schnalle „Ruhrkampf 1923—24" verliehen. Der Ausgezeichnete, Sohn des Telegraphenassistenten Adolf Baretti, Nordwall 24, stand schon vor zehn Jahren in der Front nationalvölkischer Kämpfer an Rhein und Ruhr.

÷ **Am 18. Oktober** ging die Sonne erst halb sieben Uhr auf und punkt fünf Uhr unter; am 31. Oktober haben sich diese Zeiten schon auf 6,52 und 4,34 verändert —; ein Beweis dafür, wie rasch wir in den Herbst und Winter hineinwachsen. Heißt es ja am 24. Oktober bereits: „In zwei Monaten ist Weihnachten!"

÷ **„Tag des Deutschen Handwerks" im deutschen Rundfunk.** Vom „Tag des deutschen Handwerks" in Braunschweig überträgt der Reichssender Hamburg über alle deutschen Sender am Sonntag, dem 28. Oktober, von 11,30 bis 12,30 Uhr eine Kundgebung aus der Burg Dankwarderode. Es sprechen der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht und der Stabsleiter der PO., Pg. Dr. Ley. Am Freitag, dem 26. Oktober, beginnt wieder, wie die Reichssendeleitung mitteilt, die regelmäßige Sendereihe „Politischer Kurzbericht" als Reichssendung, und zwar jeweils am Freitag von 19,50 bis 20 Uhr.

÷ **Personalnachrichten der öffentlichen Behörden.** Der Regierung: Ernannt: Zum Oberrentmeister und Verwalter der Staatlichen Kreiskasse in Hagen ab 1. September 1934 der seitherige Finanzinspektor Heidelmann aus Wittenberg. Regierungs-Inspektor Leidereiter in Arnsberg zum Oberbuchhalter. Regierungs-Kanzlei-Assistent Hoffmann in Arnsberg zum Regierungs-Büroassistenten. Regierungs-Inspektor Rechnungsrat Kunze in Arnsberg tritt am 1. 10. 1934 kraft Gesetzes in den Ruhestand.

NS. Kulturgemeinde

Heute 160 Minuten „Kraft durch Freude"

Bunter Abend des Stadttheaters Dortmund im „Westfälischen Hof"

Einen hervorragenden künstlerischen Genuß bietet die Ortsgruppe Schwerte der NS. Kulturgemeinde allen Schwerter Volksgenossen mit dem zweiten bunten Abend des Dortmunder Stadttheaters, der am Freitag abend im Westfälischen Hof stattfinden wird. Der niedrige Eintrittspreis, der lediglich als Unkostenbeitrag gilt, wird es natürlich zahlreichen Volksgenossen ermöglichen, diese wertvolle und abwechselungsreiche Veranstaltung zu besuchen. Eintrittskarten im Preise von 20 Pfg. sind noch in der Buchhandlung Braus am Adolf-Hitlerplatz und in der Geschäftsstelle der NSDAP. zu haben. Man sichere sich rechtzeitig einen Platz. Die NS. Kulturgemeinde ist eine Unterorganisation der großen NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Die heutige Veranstaltung stellt im wesentlichen eine Wiederholung des Bunten Abends dar, der am letzten Sonntag im Freischütz stattfand. Es wird jedoch ein völlig neues Programm geboten, aber wieder sind es wie schon mehrmals bemerkt, erste Solokräfte des Dortmunder Stadttheaters. Allen Volksgenossen, denen es aus finanziellen Gründen nicht möglich war, sich eine Reise nach Dortmund zu leisten, um die Mitglieder des Dortmunder Stadttheaters kennen zu lernen, ist nun heute abend die Gelegenheit geboten, für einen Eintrittspreis von nur 20 Pfg. die beliebten Künstler auf den Brettern zu sehen und ihren Darbietungen zu lauschen. Man wird keine langweiligen Vorträge hören, sondern ein buntes Allerlei erleben. Die Zuhörerschaft des ersten Abends war durchweg begeistert, und es steht positiv fest, daß diese Besucher sich auch am heutigen Wiederholungsabend einstellen werden, zumal auch verschiedene neue Schauspieler und Schauspielerinnen, Opernsänger, Operettensängerinnen usw. sich dem kunstliebenden Schwerter Publikum, das wie auf den Bunten Abenden der NS. Volkswohlfahrt festgestellt werden konnte, sich durch Aufnahmefähigkeit und Beifallsfreudigkeit auszeichnet, zeigen werden Der Start ist heute abend um 8 Uhr. Kommt also zum Bunten Abend, der Euch 160 Minuten „Kraft durch Freude" geben wird!

Zur Sammlung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. am 20. u. 21. Okt.

Ueber 2 Millionen unserer Brüder haben im Weltkrieg ihre Treue zu Volk und Heimat mit dem Tode besiegelt. Schier endlos reihen sich, wie in riesigen Bataillonen gesammelt, in den Gefilden Frankreichs, in allen ehemaligen Kampfgebieten des Westens, Ostens und Südens die Grabkreuze und Grabsteine, die ihre letzte Ruhestätte bezeichnen. Wer je in Bild oder Wirklichkeit eine solche Kriegsgräberstätte gesehen hat, trägt unauslöschlich in seiner Erinnerung, in Herz und Gemüt den Eindruck mit sich, der von diesen Heerlagern der Toten ausgeht.

Die revolutionäre Umwälzung unserer Tage hat den Deutschen das Bewußtsein von der Gemeinsamkeit ihres Blutes und ihres völkischen Schicksals wieder in starke Erinnerung gebracht. Unser Volk ist zu sich selbst zurückgekehrt und hat unter der Führung Adolf Hitlers wieder ein echtes, tiefes Verhältnis zu seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gefunden. Ein beglückendes Zeichen hierfür sehen wir darin, daß die Tätigkeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in immer weiteren Kreisen unseres Volkes Anerkennung findet und ihm aus neuer Opferbereitschaft die Mittel zufließen, um seine große Aufgabe fortsetzen zu können. Gilt es doch, an allen ehemaligen Frontabschnitten Stätten zu schaffen, würdig und schlicht, deutschem Empfinden entsprechend, die in fernen Landen den Helden ein Stück Heimat bereiten und bis in späteste Jahrhunderte von ihrer Heldengröße und ihrem Opfermut zeugen. Das ist das Recht der Toten, das ist ihre Forderung, die sie an die Lebenden stellen und die das ganze deutsche Volk in Dankbarkeit und Ehrfurcht erfüllen muß.

Am 20. und 21. Oktober führt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im ganzen deutschen Reich eine Straßen- und Haussammlung durch. Unter dem Zeichen der 5 weißen Kreuze auf schwarzem Grunde fordert er von jedem Volksgenossen ein Opfer zur Durchführung seines großen Werkes.

Pässe für Saarabstimmungsberechtigte

Amtlich wird folgendes bekanntgegeben:

Reichsangehörige, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Paßbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar 1935 ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberechtigt sind. Die Glaubhaftmachung kann z. B. erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung

a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;

b) der Saarmeldestelle seines jetzigen Wohnsitzes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarkartei eingetragen ist.

Kalthof, 17. Okt. Ergebnis des Eintopfsonntages. Das Ergebnis des Eintopfsonntags war auch im hiesigen Bezirk ein gutes. Es kamen an Spenden 387,10 Mk. und durch den Verkauf der Bernsteinnadeln 71,20 Mk. ein.

Schluß des redaktionellen Teils.

Wird der Werbungtreibende durch gesetzliche Bestimmungen behindert?

Man hört heutzutage nicht selten die Meinung, daß die Werbungtreibenden sich der Werbung gegenüber in zunehmendem Maße verschlössen. Sie hätten den Eindruck, daß die Werbung so starken Regelungen unterworfen sei, daß sie leicht mit den Bestimmungen in Konflikt kommen könnten. Viele der kleinen Werbungtreibenden ließen daher lieber ihre Finger überhaupt von der Werbung.

Diesen Befürchtungen fehlt jedoch jede reale Grundlage. So hat der Werberat bewußt die Werbungtreibenden bei der Neuordnung des Werbewesens fast vollkommen aus dem Spiel gelassen. Die Genehmigung ist ihnen allgemein erteilt, Werbeabgabe haben sie nicht zu zahlen. Mit der Normung, der Preistreue, der Anschlagstellenregelung haben sie nichts zu tun. Die für die Werbungtreibenden in Betracht kommenden Regelungen durch allgemeine Gesetze, dem unlauteren Wettbewerbsgesetz und ähnlichen Schutzgesetzen sowie dem Zugabe- und Rabattgesetz, bestanden schon von jeher und haben keine Aenderung des bisherigen Zustandes gebracht.

Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat jedoch nur ganz elementare Grundsätze aufgestellt, in dem er in seinen Richtlinien für die Wirtschaftswerbung eigentlich nur Selbstverständliches ausgesprochen hat. **Auch die Regelung des Inhaltes der Werbung nach der 7. Bekanntmachung baut auf ganz einfachen Grundsätzen auf.** Darüber hinaus fiellt das Verbot des wilden Bogenanschlages und die Beschränkung des Daueranschlages nach der 9. Bekanntmachung durchaus nicht einen unbilligen Eingriff in die Rechte der Werbungstreibenden dar.

Alle Regelungen, die vom Werberat der deutschen Wirtschaft vorgenommen wurden, werden den ehrbaren Kaufmann kaum berühren. Der Werbungstreibende bleibt auch weiter in seiner wirtschaftlichen Entfaltung frei. Im allgemeinen hat ein Werbungstreibender, der Aufträge für Anzeigen, Bogenanschlag, Lichtspiel- und Rundfunkreklame geben will, lediglich auf den Inhalt der von ihm aufgegebenen Werbung zu achten. An den Inhalt der Werbung aber stellt der Werberat grundsätzlich nur Forderungen, die man von einem ehrbaren Kaufmann verlangen kann.

Es bleibt zu hoffen, daß alle in der Werbewirtschaft tätigen Personen sich um eine entsprechende Aufklärung der Werbungstreibenden bemühen und ihnen klar machen, daß der Werberat der deutschen Wirtschaft gerade von ihnen nichts unmögliches verlangt. In den wenigen Fällen, in denen sie mit den Bestimmungen in Konflikt kommen könnten, wird ihnen jeder Werbungsmittler gern die notwendige Aufklärung verschaffen.

Vereinsnachrichten

Tus 06 Schwerte. Samstag, den 20. Okt., abends 8,15 Uhr, bei Schulte in Wandhofen, **Generalversammlung.** Erscheinen ist Pflicht!

Das goldene Buch des WHW.

Das goldene Buch des WHW., das dem Gauleiter Staatsrat Wagner gelegentlich der Eröffnungskundgebung des WHW. überreicht wurde, liegt für jeden opferwilligen Volksgenossen zur Einzeichnung im Sekretariat der Gauleitung Westfalen-Süd, Bochum, Wilhelmstraße 15-17 auf. Die Einzeichnungen können täglich von 9 bis 12 und 15 bis 18 Uhr, außer Samstagnachmittags und Sonntags, erfolgen.

Auf Anordnung des Gauleiters wird das Goldene Buch des Winterhilfswerk 1934-35 in verschiedenen Städten des Gaues Westfalen-Süd aufliegen, und zwar soll die Reise des Buches nach folgendem Plan vor sich gehen: 22., 23. und 24. Oktober: Dortmund, Stadthaus; 25. und 26. Oktober: Hamm i. W.; 27. und 28. Oktober: Unna i. W.; 29., 30. und 31. Oktober: Hagen, Rathaus; 1., 2. und 3. November: Wetter, Rathaus; 5. und 6. November: Herne, Rathaus; 7. und 8. November: Castrop-Rauxel, Rathaus; 9., 10. und 11. November: Wattenscheid, Rathaus; 14. und 15. November: Lünen, Rathaus; 17. November: Gevelsberg, Rathaus; 18. November: Wetter a. d. Ruhr; 19. und 20. November: Soest; 21. und 22. November: Arnsberg; 23. und 24. November: Iserlohn; 25. November: Lüdenscheid; 26. November: Plettenberg, Bürgermeisteramt.

BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100

Geldspenden für das Winterhilfswerk nur Postscheckkonto Berlin 77100

BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100

Turnen, Spiel und Sport

Fußball im Kreis Iserlohn

Am Sonntag bringen die Kreisklassen der Gruppen Lüdenscheid, Schwerte und Iserlohn wiedermal ein umfangreiches Spielprogramm zur Abwicklung. Auf der ganzen Linie ergeben sich fast durchweg gleichwertige Paarungen, so daß mit interessanten Kämpfen zu rechnen ist. Unliebsame Ueberraschungen für diesen oder jenen Verein werden aus diesmal in Erscheinung treten. Immerhin werden die Fußballfreunde am Sonntag voll auf den Beinen sein und durchweg in Spannung gehalten werden. Nachstehend die einzelnen Paarungen: Gruppe Iserlohn: Spiel und Sport Menden 09 spielt zu Hause gegen Iserlohn 05 und wird voraussichtlich die Punkte daheim behalten. Schwer wird es ASSV. Letmathe 98 gegen Nachrodt haben, denn die Gäste verfügen über eine kolossale Kampfkraft. Ob es überhaupt zu einem Siege der 98er kommt, erscheint zumindest fraglich. Die Tusleute von 06 Schwerte gastieren beim BV. Iserlohn 11 und haben dort einen schweren Stand. Soll es zum Punktegewinn der Hiesigen kommen, so muß der Eifer und das Können, was sie im Spiel gegen Menden 09 vor vierzehn Tagen zeigten, auch hier an den Tag gelegt werden. Der SC. Hennen steht diesmal vor einer recht schwer zu lösenden Aufgabe: der Tabellenerste Menden 10 stellt sich vor. Die Gäste sind bis jetzt noch ungeschlagen und werden sich auch in Hennen nicht so leicht unterkriegen lassen. Hemer-Landhausen wird gegen Hohenlimburg 10 nicht bestehen können. Die Begegnung Deilinghofen — Grüne bleibt offen. VfL. Iserlohn 24 dürfte wegen der Platzvorteile gegen den Sportverein Sümmern die besseren Siegesaussichten haben. In der Gruppe Schwerte gelangen nur zwei Spiele zum Austrag, da die Treffen Ergste — Dröschede und Obernahmer — Westhofen vom Kreisführer abgesetzt wurden. Somit spielen nur Reichsbahn Schwerte — Hohenlimburg-Wesselbach und Oestrich — gegen Schwarz-Weiß Holzen. Die Platzvereine werden das bessere Ende für sich haben. Gruppe Lüdenscheid: VfB. Brügge — Lüdenscheid-Höh, Meinerzhagen — Eiringhausen, Lüdenscheid 08 — Altena, Neuenrade — Letmathe 30, Bärenstein — Halver. Hier einen Verein als Sieger im Voraus zu nennen, wäre abwegig, da sich alle gleichwertig sind. Ueberlassen wir es dem Ausgang. R. Bürger.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Tus. 07 Holzen

Handball-Meisterschaftsspiel. 1. Bezirksklasse.

Tus Holzen 07 1. — Sp. Vg. Fröndenberg 1.

Sonntag hat die Holzener Mannschaft einen starken Gegner zu bezwingen, die Spielvereinigung Fröndenberg, die mit zu den spielstärksten Mannschaften des Bezirks Arnsberg zählt, weilt zum fälligen Meisterschaftsspiel in Holzen. Da in der vergangenen Meisterschafts-Serie sich beide Mannschaften als ebenbürtig erwiesen, einmal siegte Fröndenberg 8:7, das andere Mal Holzen 8:6, so ist auch Sonntag mit einem interessanten und torreichen Treffen zu rechnen.

Wir wollen hoffen, daß die Holzener nach dem schönen Sieg gegen Dellwig ihren Anhängern keine Enttäuschung bereiten.

In folgender Besetzung:

Kleeschulte 1
Lelitko Bonner
Land 2 Michel Hegenscheid
Land 1 Schulte-Renningh. Siebald Pitzer Remscheid 2

haben die Rot-Weißen bestimmt das Zeug in sich, Sieg und Punkte in Holzen zu behalten.

Tus 07 Holzen 2. — Tgmd. Westhofen 1.

Vor dem Spiel Holzen1 — Fröndenberg 1. wird die gute 2. Mannschaft der 1. Mannschaft der Tgmd. Westhofen das Siegen schwer machen.

Tus 07 Holzen 1. Jgd.—Rtus Schwerte 1. Jgd.

Die neu aufgestellte Jugend empfängt Sonntag die gleiche von Rtus. Die Gäste stellen eine körperlich und technisch durchgebildete Mannschaft, die Holzener müssen sich anstrengen, um ein annehmbares Ergebnis herauszuholen.

Tus 07 Holzen Schüler — Rtus Schwerte Sch.

Auch die Schülermannschaft von 07 will nicht zurückstehen, und stellt sich auf eigenem Platz der gleichen Mannschaft von Rtus.

Dortmunder Renntag fällt aus

Die für den 28. Oktober vorgesehenen Radrennen in der Dortmunder Westfalenhalle, bei denen u. a. Erich Möller auf den Bochumer Lohmann treffen sollte, wurden abgesagt.

Anordnungen des Beauftragten des Reichssportführers

für den Gau Westfalen

Der Pressedienst der Regierung Arnsberg veröffentlicht folgende Anordnungen:

1. Entstandene Meinnungsverschiedenheiten veranlassen mich, darauf hinzuweisen, daß die von mir ausgesprochenen Sperrungen der Vereine Boxsport 20 Lütgendortmund, Sportverein Iserlohn 05 und TuS. 26 Altenbochum in vollem Umfange für die festgesetzte Zeit aufrecht erhalten bleiben. Die Spiele werden nicht etwa neu angesetzt, sondern gelten für den gesperrten Verein als verloren.

2. Der Herr Reichssportführer unternimmt vom 26. bis 28. Oktober 1934 eine Besichtigungsreise durch den Gau 2. Der genaue Plan wird in der nächsten Woche veröffentlicht.

3. Als Höhepunkt der Besichtigungsreise des Herrn Reichssportführers durch den Gau veranstaltet der Gausportführerring am Samstag, dem 27. Oktober, abends 8 Uhr, ein großes Hallensportfest in der Westfalenhalle zu Dortmund, das durch die Teilnahme aller Fachverbände und Gliederungen der NSDAP., sowie durch die Anwesenheit des Herrn Reichssportführers eine ganz besondere Note erhalten wird. Einzelheiten dieser Veranstaltung werden von der nächsten Woche ab in der Tagespresse veröffentlicht.

4. Betr. Ausgabe der Sportgroschengutscheine bei sportlichen Veranstaltungen hat der Herr Reichssportführer angeordnet, daß bei Eintrittskarten ab 5,— RM. fortan 0,50 RM. an Sportgroschen zu erheben sind.

Bei niedrigen Eintrittspreisen verbleibt es bei der bisherigen Regelung. Eintrittskarten bis 0,99 RM.: Sportgroschen 0,05 RM. gleich ½ Sportgroschen; Eintrittskarten von 1,— RM. bis 2,49 RM.: Sportgroschen 0,10 RM. gleich 1/1 Sportgroschen; Eintrittskarten von 2,50 RM. bis 4,99 RM.: Sportgroschen 0,20 RM. gleich 2/1 Sportgroschen.

gez. Schäfer, Sturmbannführer
Beauftragter des Reichssportführers
für den Gau 9 Westfalen.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 20. Oktober 1934.

6.00 Morgenruf. — Anschl. Frühkonzert.
6.45 Leibesübungen.
7.00 Morgenruf.
7.15 Morgenkonzert.
8.15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.20 Frauenturnen.
8.35 Von Großmüttern und ihren Enkelkindern.
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.30 Wir und die Welt.
11.30 Funkwerbung der Reichspostreklame.
12.00 Musik am Mittag.
12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.00 Blasmusik.
13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
14.00 Wochenendkonzert auf Schallplatten.
14.45 Kleines Kunterbunt.
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.40 Arbeitsbeschaffungsfront.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Rheinische Heimatmuseen erzählen.
17.15 HJ singt und musiziert.
17.45 Erster Schauer.
18.00 Der Norden ruft.
18.15 Kleine Musik auf Schallplatten.
18.40 Vom Tage.
18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19.00 Zur Unterhaltung.
19.50 Momentaufnahme.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.15 Wochenend der Operette.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Nachtmusik und Tanz.

2038

Backwunder
das Sicherheits-Backpulver
mit Gutscheinen
Nach Einsendung von 50/1 oder 100/2 überweisen wir Ihnen 50 Pfennig in bar portofrei
Reese, G. m. b. H., Hameln

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Im Nu stoppte Stephanie, daß die Räder sich in Moos und Farnkraut bohrten, so heftig war die Drehung gewesen, die der Wagen beschrieb. Im Laufschritt hetzte sie die zwanzig Meter nach der Stelle zurück, wo Hans-Jörg lag. Sein Gesicht war etwas verzogen. Aber er biß die Zähne aufeinander und zeigte ein Lächeln. „Nun müssen Sie mich doch nach Hause bringen, Fräulein Steffie! Irgend etwas hat da geknackst. Es ist am rechten Fuß. Vielleicht gehen Sie zum Wagen zurück. Ich werde schon nachhumpeln."

Sie stand weiß bis in die Lippen und sah stumm auf ihn nieder. „Darf ich nachschauen, wo es fehlt?"

„Ich habe schon gesagt! Es ist der rechte Fuß", wehrte er ungeduldig. „Aber bis zum Wagen geht's noch. — Vielleicht mache ich ein bißchen Rast, bis das erste Schmerzgefühl vorüber ist. Wollen Sie sich nicht zu mir setzen? Es ist so viel Platz im Moos." Trotz der Stiche, die ihn bis zum Schenkel hinauf durchzuckten, konnte er es nicht lassen, eine leise Ironie in seine Stimme zu legen.

Aber Stephanie merkte es gar nicht. Sie sah nur, daß er litt und wie er unwillkürlich nach der Stelle tastete, auf der Schweißtropfen glitzerten. Sie kniete nieder und streifte ihm mit behutsamen Fingern Schuh und Strumpf ab. Ihre Hand umspannte seinen Knöchel, der unförmig anzuschwellen begann. Dann riß sie Büschel um Büschel des feuchten Mooses heraus und band es mit ihrem Taschentuch als kühlende Kompresse fest.

Als sie aufsah, begegnete sie seinem Blick. Sie schnellte empor und suchte mit ihren Augen ihm auszuweichen. Der Wald lag im stillen Frieden. Eine Eidechse saß wanderfaul auf einem bemoosten Stein und sonnte sich im letzten Strahl, der durch die Wipfel fiel. Ein Kuckuck rief, und eine Drossel flötete hoch oben ihr schönstes Lied.

Das Mädchen nahm sich zusammen, wandte Merlin wieder den Blick zu. „Können Sie jetzt zum Wagen kommen, Baron?"

„Können wohl — — aber ich will nicht!"

„Was dann?" fragte sie verwundert.

„Hierbleiben! — — Mit Ihnen hierbleiben, Stephanie!"

Sie wich einen Schritt zurück, als er sich aufrichtend, beide Arme nach ihr ausstreckte. Ihr war, als ginge eine übernatürliche Kraft von ihm aus, die ihren Willen völlig ausschaltete. Plötzlich lag sie an seiner Brust wie damals, als er sie aus dem Wald nach Hause trug.

Sie verspürte das heftige Pochen seines Herzens und den Druck seiner Finger, die ihr Gesicht fester an sich preßten. „Bist du mir gut?" fragte er leise.

Sie sah nicht auf, hielt die Lider krampfhaft geschlossen und suchte vergeblich das Zucken der Lippen zu meistern.

„Sag', Stephanie!" forderte er.

Sein Atem fuhr heiß über ihr Haar, dann bog eine unwiderstehliche Kraft ihr den Kopf zurück und ein Lippenpaar suchte nach dem ihren. Sie fürchtete, seinem verwundeten Fuß Schaden zu bringen und wollte sich aufrichten, aber seine Arme hielten sie zurück. „Du bist so leicht! Ich spüre dich kaum!" Und als sie das Gesicht an seine Schulter barg, strich er ihr das Haar herab und ließ die Hand auf ihrer Wange ruhen.

„Ich muß heim!" sagte sie plötzlich und schob ihn zurück.

„Nicht doch, Stephanie, du mußt bei mir bleiben. Sag', hast du je schon einen anderen geliebt!"

„Ich habe noch nie geliebt!"

„Ich danke dir, Stephanie!" Jetzt erst lockerte sich sein Griff. Er streichelte ihre Hände. „Küß mich noch einmal. — Du willst nicht?" Und als sie scheu, von inneren Fiebern geschüttelt, die jungen Lippen darbot, küßte er sie wieder und immer wieder.

Ein Schuß, der in der Nähe fiel, ließ ihn ernüchtert aufschrecken. „Nun mußt du wirklich heim. Ich fühle, daß es mir nicht gelingen wird, auch nur bis zum Wagen zu kommen. Aber vielleicht hast du die Güte, nach Ichenhausen sagen zu lassen, wo ich zu finden bin. Oehme soll etwas Verbandszeug mitbringen. Mein Vater erfährt am besten vorläufig nichts davon."

Sie schüttelte den Kopf und schien nach einem Ausweg zu suchen. „Wenn ich den Wagen bis dicht hierher fahre, werden Sie's dann fertig bringen, über das Trittbrett zu kommen?"

„Sicher!" Er blickte ihr nach, wie sie den Weg hinauflief, nach der Stelle, wo der Wagen stand. Zwei Minuten später schob er sich hoch, stützte sich auf ihre schmalen Schultern und saß endlich im Fond des Wagens. Aber es war ein schwieriges Stück Arbeit gewesen, die Schweißtropfen kostete.

„Bravo, kleine Steffie!"

Dann glitten sie dahin und beide atmeten auf, als die Chaussee erreicht war, die ein rascheres Tempo erlaubte. Oehme kam ihnen ein Stück entgegen, denn er hatte sich bereits um den Freund gesorgt. Neben ihm im Auto sitzend, nahm er die erste flüchtige Untersuchung vor. „Luxation, mein Alter! Bruch wäre mir lieber gewesen. Es ist auch unverantwortlich, von einem fahrenden Auto zu springen. Wie hast du denn das wieder gemacht?"

Hans Jörg wurde der Antwort enthoben, denn der Wagen bog eben an der Rampe von Ichenhausen ein. Zehn Minuten später lag Merlin sorglich bandagiert auf dem Diwan des Eßzimmers und verabschiedete sich von Stephanie.

„Vielleicht begleitest du meine Braut noch an den Wagen", bat er Oehme, sah, wie es diesen herumriß und lachte. Die Arme nach Stephanie hochhebend, zog er sie zu sich herab. „Sobald es geht, bin ich in Jettenbach." Er fühlte ihr Zusammenschaudern und fragte leise an ihrem Ohr: „Hast du Angst vor mir?" Und als sie schwieg, gab er sie unverzüglich frei. „Schade! Vielleicht rufst du an, ob du gut nach Hause gekommen bist."

„Gute Nacht", sagte sie noch und war im nächsten Augenblick aus der Tür, die Oehme hinter ihr schloß. Es hatte ganz den Eindruck gemacht, als sei ihr Abschied eine Flucht gewesen.

Als der Doktor zurückkam, lag Merlin stille und suchte mit den Augen nach der Decke, an die das Licht verästelte Schatten warf. „Weshalb sagst du nichts?" fragte er, als Oehme nach einer langen Weile noch immer schweigsam auf ihn niedersah.

„Ich muß mich erst zurechtfinden, Jörg. Warum hast du dich eigentlich verlobt?"

„Gott, diese Frage!" brauste der Baron auf. „Ich kann sie doch nicht heiraten, wenn ich mich nicht zuerst mit ihr verlobe. Das ist doch einleuchtend, nicht?"

„Nette Geschichten, die du da machst!" Mit diesen Worten trat der alte Baron in das Zimmer, neigte sich über seinen Einzigen und suchte dann mit fragendem Blick nach dem Doktor hinüber. „Wie lange wird es dauern?"

„Zwei Wochen — womöglich sechs, wenn er nicht stille hält. So ein Urlaub ist doch auch was wert."

„Das will ich meinen", lachte der beruhigte Vater. „Wie tröstlich wär's, wenn du jetzt eine Frau zur Pflege hättest. So mußt du dich mit uns Männern behelfen. Die Lisaweth hat nicht Zeit."

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

Vom Zuge überfahren und getötet

Münster. Mittwoch nachmittag gegen 1 Uhr wurde im Münsterischen Hauptbahnhof auf dem Bahnsteig 2 eine Frau vom Zuge überfahren und auf der Stelle getötet. Bei der Toten fand man eine Besuchskarte, die auf den Namen Gertrud Michalke, Berlin N. 24, Krausnickelstraße 22, lautete. — Wie ein Augenzeuge angibt, habe die Frau vor Einlaufen des Personenzuges Lengerich—Münster auf einer Bank gesessen und sich, als der Zug in die Halle einlief, vor den Zug geworfen.

Geprellte Schmuggler

Ware weg und Strafe noch dabei

Münster. Die Brüder Anton und Leo Jütlinger hatten mit dem Träger Pöne ihr Schmuggelgut glücklicherweise bis zum Prinzenbusch bei Vardingholt gebracht. Plötzlich sprangen aus dem Gebüsch mehrere Leute mit dem Ruf: „Halt! Stehen bleiben!" auf sie zu. Es blieb den Schmugglern in der Annahme, daß es sich um Zollbeamte handele, noch eben Zeit, die Packen wegzuwerfen und die Flucht zu ergreifen. Bald mußten die Schmuggler aber feststellen, daß sie von Wegelagerern genasführt worden waren, die sich mit ihren Packen auf und davon gemacht hatten. Ein Unglück kommt selten allein. Von einem Polizeibeamten wurden die Genasführten bemerkt, der ihrem Aeußeren gleich ansah, welche Tour die drei mit ihren durchnäßten Kleidern hinter sich hatten. Sie wurden festgenommen und dem Gericht in Münster zugeführt. Die Große Strafkammer bestrafte Anton und Leo Jütlinger wegen Bandenschmuggels von etwa zwei Zentner Tabak im wiederholten Rückfalle zu je einem Jahr Gefängnis und 150 000 RM. Geldstrafe.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen Fahrraddieb

Münster. Ein unverbesserlicher Fahrraddieb hatte sich vor der Großen Strafkammer in Münster in der Person des Angeklagten Walter zu verantworten. Wo sich eben eine Gelegenheit bot, Fahrräder zu stehlen, war Walter dabei. Sein Strafregister wies eine hohe Zahl von Vorstrafen auf. Diesmal hatte er sich wegen Diebstahls von zwei Fahrrädern zu verantworten. Für diese Vergehen erhielt er ein Jahr Zuchthaus. Außerdem beschloß das Gericht in Anbetracht der vielen Vorstrafen die Verhängung der Sicherungsverwahrung.

Zur Ermordung einer Hausangestellten

Der mutmaßliche Täter verhaftet

Minden. Seit dem 23. September d. J. wurde die hiesige Hausangestellte Mariechen Zirpa, die noch auf dem Erntedankfest gesehen worden war, vermißt. Schließlich fand man das Mädchen dann, wie schon berichtet, ermordet auf, und es war offenkundig der Versuch gemacht, die Leiche zu verbrennen. Die behördlichen Nachforschungen haben inzwischen ergeben, daß die Zirpa mit einem Knecht in Beziehungen gestanden hatte, die nicht ohne Folgen geblieben waren. Der Knecht, mit dem sie früher zusammen in Stellung gewesen war, hatte sie aufgefordert, zum Erntedankfest zu kommen, und war dann nachts mit ihr fortgegangen. Er wollte sie veranlassen, seine Vaterschaft nicht zu verraten, doch hatte das Mädchen bereits davon gesprochen. Offenbar hat der Knecht dann nachts die Mordtat verübt und die Leiche verborgen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, hat er später den Versuch gemacht, um die Spuren des Verbrechens zu beseitigen, die Leiche zu verbrennen. Der Knecht wurde verhaftet, leugnet aber einstweilen die Tat.

Das Autounglück in Versmold vor Gericht

Versmold. Die Große Strafkammer Bielefeld weilte hier, um an Ort und Stelle ein Urteil zu fällen über das schwere Verkehrsunglück, das sich am 2. Juni am hiesigen Bahnhof ereignete und zum Tode des Beifahrers eines Lastwagens führte. Der Hauptfahrer des Lastwagens, der damals verletzt wurde, hatte sich jetzt wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Transportgefährdung zu verantworten. Er erhielt 8 Monate Gefängnis, weil er trotz seiner Kenntnis der Gefährlichkeit des Bahnüberganges die für seinen Beruf erforderliche Sorgfalt beim Passieren des Bahnüberganges außer acht gelassen habe. Das Gericht ließ die Frage offen, ob nicht die Teutoburger Wald Eisenbahn als Eigentümerin der Bahnanlage eine Mitschuld an dem Unfall treffe.

Drei Verletzte bei einem Autounfall

Landscheid. Ein von Langscheid nach dem Hönnetal fahrender Personenkraftwagen fuhr beim Ueberholen eines anderen Autos beim Forsthaus Melschede gegen einen Baum. Die drei Insassen, Mutter, Tochter und Schwiegersohn, mußten in erheblich verletztem Zustande ins Krankenhaus überführt werden. Der Wagen wurde völlig zertrümmert.

Fischsterben in der Werre

Schötmar. In diesen Tagen waren in der Werre große Mengen von Fischen zu beobachten, die zum Teil bereits verendet waren, zum Teil noch schwache Lebenszeichen von sich gaben. Die Zahl der großen Fische ging in die Hunderte, während die kleinen nach Tausenden zählten. Die Anzahl der am Heerser Stau verendeten Fische soll noch höher sein. Schon im vorigen Jahre war ein Massensterben der Fische zu beklagen, dessen Ursache auf Abwässer zurückzuführen war. In diesem Falle dürfte das Sterben der Fische die gleiche Ursache haben.

Die Bergbautechnik im Ruhrgebiet

Die 6. Technische Tagung des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues

Essen. Die diesjährige technische Tagung hat dadurch besondere Bedeutung, daß Zentralprobleme im heutigen Selbsterhaltungskampf Deutschlands erörtert werden, wie die Gewinnung von flüssigem und gasförmigem Treibstoff aus Steinkohle. Die Tagung wurde eröffnet mit einer Ansprache des Vorsitzenden Dr. Ing. e. h. Brandi-Dortmund.

In der Sitzung des Ausschusses für Betriebswirtschaft hielt Bergassessor F. W. Wedding-Essen den einleitenden Vortrag über technische und technischwirtschaftliche Probleme des Ruhrkohlenbergbaues. Als eines der großen Grundprobleme der Technik im allgemeinen und des Ruhrbergbaues im besonderen stellte er das Problem „Mensch und Maschine" heraus. Für den Ruhrkohlenbergbau, der gegenüber anderen Kohlenländern hinsichtlich der verhältnismäßig ungünstigen natürlichen Verhältnisse seiner Kohlenflöze und auch der nicht überaus günstigen Verkehrslage schlechter gestellt sei, sei das Problem von selbst zugunsten der Maschine entschieden, denn nur so könne der Ruhrbergbau sowohl unmittelbar seinen Bergleuten als auch mittelbar den Arbeitern anderer Wirtschaftszweige Arbeit und Brot geben. Von den Untertageproblemen behandelte der Vortragende die Möglichkeit weiterer Betriebszusammenfassung in den verschiedenen Lagerungsgruppen der Flöze. Er wies hier Wege, wie sowohl bei flachem, mittlerem und auch steilem Einfallen noch weitere Erfolge erzielt werden könnten. Etwas eingehender sprach der Redner über das Problem des Großförderungswagens mit 2 bis 3,5 To. Kohleninhalt. Die Möglichkeit zu deren Einführung sei bei neuen Zechen ohne weiteres gegeben. Darauf ging der Vortragende auf das wichtigste Problem des Ruhrkohlenbergbaues, das Absatzproblem, ein. Den schwersten Absatzrückgang habe der Ruhrbergbau bei der Erzgewinnung, Eisen- und Metallerzeugung sowie -verarbeitung erlitten. Während hier 1912 bei hohem Gesamtinlandsabsatz der Anteil noch 46 Proz. betrug, war er 1933 auf 24 Proz. gesunken. Der Ruhrbergbau habe die Hoffnung, daß dank der tatkräftigen Förderung durch die Regierung hier wieder eine Besserung eintreten werde. Sehr stark sei auch der Rückgang des Absatzes bei der Reichsbahn. Er ist von 8,2 Mill. To. im Jahre 1912 auf 6,5 Mill. To. in 1933 gefallen. Das hänge nicht allein mit der Wirtschaftskrise und den wärmetechnischen Verbesserungen im Reichsbahnbetriebe zusammen, sondern auch mit der fortschreitenden Elektrifizierung und der Zunahme der Triebwagen mit Dieselmotoren. Der Vortragende wies darauf hin, wie wichtig es für die nationale Rohstoffwirtschaft sei, wenn in einem an Steinkohlenschätzen so reichen Lande die Reichsbahn sich von ausländischen Treibstoffen unabhängig mache und möglichst weitgehend bei dampfbetriebenen Fahrzeugen bleibe. Soweit dies nicht möglich sei, solle sie wenigstens flüssige und gasförmige Treibstoffe aus deutscher Steinkohle verwenden. Nach kurzer Aufführung der verschiedenen Verfahren, wie der Verschmelzung, Hydrierung und Synthese ging Bergassessor Wedding auf die wichtigen Aufgaben des Ruhrkohlenbergbaues als Verbraucher auf dem Gebiete der nationalen Rohstoffwirtschaft ein. Der Ruhrbergbau werde alles aufbieten, um uns auch hier möglichst unabhängig von ausländischen Rohstoffen zu machen. Nur bei solchen Erzeugnissen, die aus Gründen der Sicherheit nicht durch inländische ersetzt werden könnten, müsse er im Interesse der Bergarbeiterschaft auf die Bewilligung von Devisen bestehen.

Anschließend sprach Bergassessor Eisenmenger, Bochum, über Entwicklung und Stand des Ausbaues von Hauptstrecken im Ruhrbezirk, wobei der Einfluß der betrieblichen Entwicklung auf das Streckennetz und die Wirtschaftlichkeit verbesserter Ausbauverfahren erläutert wurden.

In der Sitzung des Ausschusses für Bergtechnik, Wärme- und Kraftwirtschaft verbreitete sich Direktor Dr. ing. e. h. Schulte-Essen über die Zukunftsaussichten des Kohlenstaubmotors. Das Ziel, aus der Kohle unmittelbar in einem Motor Energie zu erzeugen, das Diesel schon bei der Entwicklung seiner Maschinen erstrebte, habe heute besondere Bedeutung gewonnen, da auf diese Weise der Bezug ausländischen Dieselöles zurückgedrängt werden könne. Durch die bisherigen Arbeiten sei es gelungen, die Fragen der Staubzuführung und raschen Verbrennung der Kohle zu lösen. Die durchaus erfolgversprechende Weiterentwicklung des Kohlenstaubmotors müsse durch Gemeinschaftsarbeit aller betreffenden Kreise gefördert werden; dann könne diese Maschine im stationären Betrieb vor allem für Spitzenkraftsätze Anwendung finden und, falls es gelinge, ihre Tourenzahlen noch wesentlich zu erhöhen, auch zum Antrieb von Trieb- und Lastwagen. Da es sich bei den Anwendungsmöglichkeiten des Kohlenstaubmotors darum handele, die Energieerzeugung von ausländischen Treibstoffen unabhängig zu machen und mit deutschen Bodenschätzen, ohne Kapitalinvestierung durchzuführen, sei die Weiterentwicklung dieses Motors eine Aufgabe, die zu lösen heute eine nationale Pflicht sei.

Nachmittags sprach noch Direktor Dr. ing. Litz, Berlin-Tegel, über den neuesten Stand der Entwicklung und Entwicklungsmöglichkeiten der mit Kohle gefeuerten Dampflokomotive.

263 Abteilungen im Sauerländischen Gebirgsverein

Hagen. Der Sauerländische Gebirgsverein hat im letzten Jahr sich sehr günstig entwickelt. Während die Zahl der Abteilungen im Sauerländischen Gebirgsverein seit Jahresfrist um 40 auf 263 stieg, nahm der Mitgliederbestand in der gleichen Zeit um 2500 zu. Ebenso hat sich das Innenleben in den einzelnen Gruppen gehoben. Leider sind Wanderungen ins Sauerland von den weit abgelegenen Abteilungen auch infolge der hohen Preise der Reichsbahn heute immer seltener geworden. Das Ziel des Sauerländischen Gebirgsvereins im kommenden Jahr ist die Erreichung der 300. Ortsgruppe, die Fertigstellung des Bergischen Hauptwegenetzes und die Bildung fester Stützpunkte dort zur restlosen Erfassung aller Wanderer aus allen acht Kreisen im Arbeitsgebiet des Sauerländischen Gebirgsvereins. Während des Winters wird namentlich durch gute Vorträge möglichst mit Lichtbildern der Zusammenhalt der Mitglieder gefördert werden.

20—25%ige Steigerung der Eintopfsammlung

Bochum. Die aus kleinen und mittleren Landgemeinden des westfälischen Industriebezirkes bisher vorliegenden Ergebnisse des ersten Eintopfsonntages lassen die erfreuliche Feststellung zu, daß die Erträgnisse der Eintopfsammlung wesentlich höher liegen als am ersten Eintopfsonntag des Vorjahres 1933. Durchweg übersteigen die Eintopfsammlungen des ersten Oktobersonntages 1934 die des Oktober 1933 durchschnittlich um 20 bis 25 Prozent. In mehreren Gemeinden liegt dieses Prozentverhältnis noch höher.

Exemplarische Strafen für Autodiebe

Duisburg-Hamborn. Um auch den Autodieben nunmehr endgültig ihr Handwerk zu legen, verhängen die Gerichte, denen früher die Möglichkeit zu einer exemplarischen Bestrafung fehlte, jetzt ganz empfindliche Strafen. In den letzten Monaten mehrten sich in Duisburg-Hamborn wieder einmal die Autodiebstähle in erschreckender Weise. So wurden in wenigen Tagen nicht weniger als sieben Wagen gestohlen, die sich allerdings einige Tage später, aber völlig ausgeraubt, an irgend einer entlegenen Ecke wiederfanden. Die Kriminalpolizei konnte eines Tages die beiden Diebe, Herbert Wilde und Hermann Lankes, festnehmen. Wilde wurde jetzt vom hiesigen Gericht zu zwei Jahren Zuchthaus, sein Helfer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Vorsitzende des Gerichts hob hervor, daß es im Norden Europas noch Länder gebe, in denen man unbesorgt sein Fahrzeug auf der Straße stehen lassen könne. Dieser Zustand sei dem eines anständigen Volkes würdig und müsse auch in Deutschland eintreten.

Ungetreuer Amtswalter verurteilt

Duisburg-Hamborn. Vor dem Duisburger Schöffengericht hatte sich der ehemalige Geschäftsführer der Ortsgruppe Stadtmitte-Süd, Adams, wegen Untreue im Amt zu verantworten. Der Angeklagte hatte, obwohl er über ein auskömmliches Monatseinkommen verfügte, Parteigelder in beträchtlicher Höhe für sich verbraucht. Die Unterschlagungen kamen heraus, als verschiedene Parteianwärter bei der Kreisleitung wegen ihrer Aufnahme reklamierten; außerdem hatte der Angeklagte bei einer Duisburger Bank unter dem Vorwand, Uniformen für ärmere Kameraden zu besorgen, einen Kredit erschwindelt. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

Linienführung der Reichsautobahn liegt jetzt fest

Duisburg-Hamborn. Jetzt ist die genaue Linienführung der Reichsautobahn im Bezirk Duisburg festgelegt worden. Die von Düsseldorf kommende Autostraße läuft, vom Bahnhof Wedau kommend, östlich am Reichsbahnausbesserungswerk Wedau vorbei und kreuzt am Steinbruch die Eisenbahnstrecke Rheinhausen-Speldorf. Dann verläuft die Autobahn in gerader Linie bis zur Mülheimer Straße, die in einem Tunnel unterquert wird. Hinter dem Kaiserberg am sogenannten Dörnerhof überquert die Bahn die Ruhr, geht unter der Bahnlinie Meiderich-Süd—Mülheim hindurch über den Bahnhof Alstaden nach dem Rangierbahnhof Oberhausen-West.

Der Bau der Graf-Spee-Brücke schreitet rüstig vorwärts

Duisburg. Die Arbeiten an der Graf-Spee-Brücke gehen rüstig vorwärts. Der Senkkasten für den Strompfeiler ist fertiggestellt, und mit der Absenkung ist bereits begonnen worden. Die Länge des Kastens beträgt 33 Meter, seine Breite 12,80 Meter. Auf dem linken Rheinufer sind bereits drei Pfeiler für die Flutbrücke fertiggestellt. Man hofft, Ende Oktober mit der Montage der eigentlichen Brücke beginnen zu können.

Im Grubenbetriebe tödlich verunglückt

Duisburg. Auf der Schachtanlage Friedrich Thyssen 2-5 verunglückte der 25 Jahre alter Hauer Karl Raubold dadurch tödlich, daß er auf der 6. Sohle bei der Kohlengewinnung unter das infolge Gebirgsschlages hereinbrechende Hangende geriet. Raubold wurde verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden. Ein zweiter Bergmann trug einen Beinbruch und Rippenquetschungen davon, während ein dritter Knappe leicht verletzt wurde.

Motorradfahrer fuhr gegen die Straßenbahn

Oberhausen. Auf der Weseler Straße in Sterkrade fuhr der Motorradfahrer Nocke aus Dinslaken beim Ausweichen eines Radfahrers gegen einen Straßenbahnwagen, der von dem Führer nicht früh genug mehr zum Halten gebracht werden konnte. Nocke trug schwere Kopfverletzungen davon. In bewußtlosem Zustande schaffte man ihn ins Krankenhaus. Hier erlag er am Abend seinen Verletzungen.

Die Veruntreuungen beim Stadtbauamt Solingen

Haftbefehl gegen Stadtinspektor Thomas

Solingen. Das Presseamt der Stadt Solingen teilt folgendes mit: „Der Stadtinspektor Thomas-Solingen, der bekanntlich nach der Umgemeindung die Verwaltungsabteilung des Stadtbauamtes leitete, steht im dringenden Verdacht der Amtsunterschlagung. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Wuppertal in Verbindung mit der Stadtverwaltung Solingen haben nunmehr dazu geführt, daß Thomas, der sich wegen eines Selbstmordversuches im Krankenhaus in Ahrweiler befand, nach Solingen übergeführt wurde. Das Amtsgericht Solingen hat Haftbefehl erlassen. Die veruntreute Summe beläuft sich nach den bisherigen Ermittlungen auf rd. 26 000 Mark. Die Ermittlungen werden mit aller Energie durchgeführt."

Thomas richtete seinerzeit im Stadtbauamt eine besondere Kasse für Straßenanliegerbeiträge ein. Er kassierte die Anliegerbeiträge ein, schrieb auch die Quittungen aus und gab die Belege ordnungsmäßig weiter, überwies aber lediglich einen Teil der Beträge an die Stadthauptkasse und steckte den Rest in seine eigene Tasche. Vor etlichen Monaten kam man hinter die Unredlichkeiten des Beamten.

Tödlicher Betriebsunfall

Remscheid. Nach Betriebsschluß stürzte in einem hiesigen Werk ein 25jähriger Anstreicher in einen etwa 5 Meter tiefen Fahrstuhlschacht. Der Unglückliche erlitt einen Beinbruch, Schnittwunden am Kopf und schwere innere Verletzungen. Trotz einer noch in der Nacht vorgenommenen Blutübertragung ist er Mittwoch morgen seinen Verletzungen erlegen.

Der Rundfunk bringt es an den Tag

Aachen. Wenn man schon vom Autodiebstahl leben will, dann muß man mit allen Eventualitäten rechnen. Das hatte der junge Schneiders aus Aachen auch getan, als er in Aachen eine nagelneue Hanomag-Limousine entführte, nur hatte er eines vergessen: den Rundfunk! Diese Vergeßlichkeit sollte ihm teuer zu stehen kommen. Die Aetherwellen waren schneller als der Hanomag. Und kaum hatte Schneiders sich von der etwas hastigen Fahrt nach Neustadt jenseits der holländischen Grenze erholt, als auch schon Gendarmen erschienen und ihm das Auto wieder abnahmen.

Schneiders selbst entwischte und flüchtete wieder über die Grenze. Die Aachener Polizei war aber auch schon genügend unterrichtet, sodaß der junge Dieb, der übrigens schon etliche Vorstrafen hat, schleunigst in Untersuchungshaft wanderte. Das Aachener Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr. Die Richter hatten dem Angeklagten „leider" die abenteuerliche Geschichte, mit der er den Autodiebstahl als eine durchaus harmlose Angelegenheit hinstellen wollte, nicht geglaubt.

Holländischer Kraftwagen überfährt zwei Zollbeamte. — Ein Toter, ein Schwerverletzter

Aachen. In Laurensberg bei Aachen rannte ein holländischer Kraftwagen in einer scharfen S-Kurve in einem wahnsinnigen Tempo ein des Weges kommendes Motorrad mit Beiwagen, das von den Zollbeamten Leykauf und Abt besetzt war, über den Haufen. Leykauf wurde 15 Meter weit weggeschleudert und blieb tot im Straßengraben liegen. Abt flog auf das Straßenpflaster und erlitt schwere Verletzungen. Der Kraftfahrer wurde von Augenzeugen vor die Opfer seiner wahnsinnigen Raserei geführt, flüchtete aber in einem unbewachten Augenblick. Später wurde sein Wagen herrenlos aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß der Fahrer sich über die Grenze davongemacht hat.

Das Rätsel von Torsten

Roman von Wolfgang Marken

URHEBERRECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

16. Fortsetzung

Jetzt weiß Tom, daß er in den beiden Verbündete hat. Das wüste Schimpfen des Weibes gegen die Verbrecher, die sie auf diese Weise ums Leben bringen wollten, bestärkt ihn noch in der Ueberzeugung.

„So, kommt jetzt! Wir wollen erst noch einmal alles untersuchen."

Alle Räume, die Küche, der große Schlafraum und ein . . . Maschinensaal werden durchgesehen.

Tom stellt mit einem Blick fest, was da los ist.

Man hat hier das einträgliche Gewerbe der Banknotenfälschung betrieben! Er findet eine kleine, aber mit allen technischen Feinheiten eingerichtete Druckerei.

Und entdeckt auch eine zweite Höllenmaschine. Ungleich stärker als die erste.

Ihre Zeit ist fast abgelaufen, und mit Windeseile stürmt Tom zur Zisterne, um auch diese Höllenmaschine unschädlich zu machen. Die Neger aber vermag keine Macht der Erde mehr dazu zu bringen, wieder in das Rathaus zurückzukehren.

Tom begibt sich mit ihnen in das Haus, in dem er sich versteckt gehalten hat und beginnt sie auszufragen.

Das Ergebnis ist klar. Fip und seine Frau Aurelia dienten bei einem Spanjolen namens Alfonso Gradiva, über den sie nichts weiter zu sagen wußten, als daß er ein reicher Mann sei. Dieser Alfonso Gradiva hatte sie aus Neuyork mit nach Rockettshill genommen.

Fip mußte in der Druckerei den Tiegel treten, die Pressen drehen und verschiedene andere Arbeiten verrichten. Die dicke Aurelia hatte für die Leute zu kochen.

Natürlich begriffen die beiden nicht, welch ein dunkles Gewerbe ihr Chef ausübte.

Schließlich fragt Tom nach Ariane. Er zögert fast, es zu tun, denn er fürchtet . . von ihrem Tode zu hören.

„Und . . . was ist mit dem Mädchen geschehen?"

„O . . . arme Miß . . . gute arme Miß! Ist gefesselt und geknebelt gewesen. Hat sie Aurelia frei gemacht vom Knebel. Ist dann fortgeschleppt worden."

„Wohin hat man sie gebracht?"

Der Neger zuckt mit den Achseln.

„Fip nicht wissen."

„Ein Name muß doch gefallen sein?"

Der Neger denkt nach. „Yes . . . hat mein Herr gesagt . . . schaffen hin zum alten Broder."

Gottlob, ein Fingerzeig!

„Nach da . . ." Fip zeigt nach Westen.

„Wann?"

„O schnell . . . Massa waren mit Auto noch nicht zehn Minuten weg!"

„Wer hat sie fortgeführt?"

„Sharpe . . . der junge Sharpe!"

„Ist gut, Fip. Ich fahre jetzt mit euch nach Neuportland. Dort bringe ich euch unter und lasse euch Geld zurück."

„Yes, Massa."

„Ich werde nach dem alten Broder suchen!"

„Yes, Massa."

„Ich muß Miß Ariane finden! Finde ich sie und bringe sie wohlbehalten heim, dann werde ich dafür sorgen, daß ihr euer ganzes Leben lang keine Sorge mehr habt. Das verspreche ich euch!"

„Oh, Massa so gut sein!"

Tom wandert mit den beiden Negern nach Neuportland. Aurelia fürchtet sich sehr vor der langen Waldwanderung und stöhnt unterwegs sehr viel zusammen.

Endlich hat man das Dickicht erreicht, in dem Tom den Wagen versteckt hatte. Er steht noch unversehrt an Ort und Stelle.

Tom schiebt mit Hilfe des Negers den Wagen auf die Straße, läßt den Fip neben dem Führersitz Platz nehmen, Aurelia muß sich in den Hilfssitz würgen und dann geht es los nach Neuportland.

* * *

Als Tom über die Schwelle des Hotels Lincoln tritt, wird die Gesellschaft, die da würfelnd zusammensitzt, todblaß.

Ist es der Geist des Toten, der da zurückkommt?

„Guten Abend, Männer von Neuportland!" grüßt Tom. „Erschreckt nicht! Ich bin nicht umgekommen im Holli-Fluß. Ich lebe und bin den Verbrechern auf der Spur."

Die Ueberraschung ist groß.

Keiner denkt daran, daß Tom eigentlich verhaftet worden war. Sie freuen sich alle, ihn wiederzusehen und sind auf seinen Bericht gespannt.

Der Reporter nimmt den Männern vorerst das Versprechen ab, über alles zu schweigen.

Dann erzählt er ihnen von den Vorfällen in der toten Stadt. Die Männer geraten in Erregung.

Der Sheriff schlägt mit der Faust auf den Tisch.

„Diese Schufte müssen wir fassen!"

„Geduld, Sheriff! Keinen Fehler machen. Die Bande entgeht uns nicht. Ich folge ihr mit dem Wagen. Ich nehme an, daß sie sich bald eines anderen Transportmittels als der Maulesel bedienen wird. Es gilt festzustellen, wo die Verbrecher die gefälschten Banknoten hinschaffen." Alle nicken zustimmend.

„Sheriff, senden Sie bitte an Oberst Wilms, Neuyork, Polizeipräsidium, ein Telegramm, das ihn auffordert, mit dem Flugzeug nach Chikago zu kommen und dort auf dem Flugplatz weitere Order abzuwarten. Kennt einer von euch den alten Broder?"

Die Männer schütteln den Kopf.

„Ihr könnt euch große Verdienste erwerben, wenn ihr überall in der Umgebung nach dem alten Broder Erkundigungen einziehen möchtet. Ganz unauffällig natürlich. Ich bin bald wieder zurück. Und dann werden wir Miß Ariane befreien. Es soll Neuportland nur zum Guten dienen. Miß Ariane ist unermeßlich reich und wird es der Stadt danken."

Die Neuportländer sind begeistert.

Tom bittet noch den Sheriff, daß er den beiden Negern ein anständiges Quartier anweist und fährt dann mit dem Wagen vorsichtig die Straße nach Osten.

* * *

Oberst Wilms ist in letzter Zeit verschlossener denn je. Er erwartet mit fieberhafter Spannung eine Nachricht von Tom und atmet auf, als endlich eine Depesche von ihm eintrifft.

Sein Kollege Jenkins überreicht sie ihm.

Sie lautet: Oberst Wilms wird gebeten, sofort per Flugzeug nach Chikago zu kommen und dort auf weitere Nachricht zu warten. A. lebt.

Ein Stein fällt dem Obersten vom Herzen.

„Jenkins . . . die Schleier beginnen zu fallen. Ich reise sofort!"

Auf dem Flugplatz von Chikago wartet Wilms ungeduldig bis zum Abend. Endlich kommt eine Depesche:

„Erwartet mich im Central-Hotel. Tom."

Oberst Wilms atmet auf, nimmt sich den schnellsten Wagen, den er auftreiben kann, und in rasender Fahrt bringt ihn der Herrenfahrer noch in derselben Nacht nach Omaha.

Tom wartet dort bereits auf ihn und es gibt ein herzliches Wiedersehen.

„Lebt Miß Ariane?" ist Wilms erste Frage.

„Ja . . . ich glaube es fest!"

Dann berichtet Tom dem Obersten ausführlich von seinen Erlebnissen.

Als er geendet hat, reicht ihm der Oberst die Hand. „Tom, was sind Sie für ein Prachtkerl! Ich werde mich also jetzt weiter um das Lastauto mit den falschen Banknoten kümmern und festzustellen versuchen, in welche Hände sie gehen."

„Und ich will Ariane heraushauen! Ja, Wilms, so machen wir es! Wenn mir etwas zustoßen sollte, denken Sie an meine Mutter in Richmond."

„Sie kommen gesund wieder!"

„Glauben wir fest daran, es ist immer gut so! Aber um eins bitte ich Sie noch: Verraten Sie Mister Boulot vorläufig nichts von allem."

„Nein, bestimmt nicht."

Dann schieden sie voneinander und legten sich ein paar Stunden schlafen. Am frühen Morgen zieht Toms Wagen in scharfem Tempo die Straße nach Neuportland.

Dort wird er bereits mit großer Spannung erwartet.

Beim Sheriff ist eine Anzahl Bürger von Neuportland versammelt.

Tom wird von allen herzlich begrüßt.

„Nun, haben Sie Oberst Wilms auf die Spur der Verbrecher gesetzt?"

„Jawohl, Sheriff! Der läßt sie nicht mehr aus den Fingern, das kann ich Ihnen sagen. Haben Sie inzwischen etwas erkundet?"

„Ja!" nickt der Sheriff. „Broder ist ein alter Fallensteller, der jetzt eine Silberfuchszucht in den Bergen betreibt. Er wohnt drei Meilen von Bottonvillers. Dort hat er, einsam in den Bergen, seine kleine Farm. Man sagt von ihm auch, daß er die ganze Gegend mit Branntwein versorgt. Er soll nahezu zwei Meter groß und auch entsprechend breit sein. Da können Sie sich ein Bild von ihm machen. Ein wüster Kerl, gefürchtet in der ganzen Umgebung von Bottonvillers."

„Fünfzig englische Meilen von hier, nach Norden zu, mitten in den Bergen. Es gibt noch ertragreiche Silbergruben dort. Sonst ist die Gegend karg, nur wenig Farmen sind zu finden."

Tom ist beglückt von der Nachricht.

„Das nenne ich gute Arbeit!" sagt er dankbar. „Männer von Neuportland, Rockettshill war einst der Grundstein eures Wohlstandes. Ich verspreche euch das eine: Wenn ich Miß Boulot den Verbrechern entreiße, dann wird sie Millionen opfern, damit die Gruben wieder ertragreich werden und ihr zu neuem Wohlstand kommt. Könnt euch drauf verlassen! Und morgen will ich dem alten Broder zu Leibe rücken!"

„Wir sind dabei!" erklären die Männer entschlossen.

Tom schüttelt den Kopf.

„Das ist nicht möglich! Das würde in der Stadt sofort auffallen. Wir müssen vorsichtig und schlau vorgehen."

„Mister Halifax," ergreift der Sheriff wieder das Wort. „Ich habe mir etwas ausgedacht und will Ihnen meinen Plan entwickeln."

„Ich bitte darum, Sheriff!"

„Mein Vorschlag ist der, daß Sie und ich mit Ihrem Wagen nach Bottonvillers fahren. Zehn Mann von uns reiten nördlich an der Stadt vorbei und schlagen zwei Meilen von Broders Farm ein Lager auf, an einer Stelle, die ich kenne und die ich ihnen ganz genau bezeichnen werde."

„Sehr gut, das läßt sich hören!"

„Wie wir beide dem alten Broder auf den Pelz rücken, das muß sich dann finden, darüber können wir uns erst an Ort und Stelle klar werden."

„Einverstanden, Sheriff! Gut, machen wir es so! Morgen bei Sonnenaufgang wollen wir fahren."

* * *

Ariane wurde im Blockhaus des alten Broder gefangen gehalten. Es ist ein fensterloser Raum mit schwerer Eisenbohlentür, die stets gut verriegelt ist.

Ariane ist gefaßt. Sie hofft auf Tom, daß er sie hier aufspüren wird. Der Gedanke an ihn gibt ihr Mut.

Der alte Broder kommt nur zu den Mahlzeiten in den Raum, stellt das Essen stumm vor sie hin und geht wieder hinaus.

Sie hat ihn ein paarmal angeredet, aber er hat nie geantwortet.

Die Gefangene überlegt krampfhaft, was sie tun könne.

Sie muß vor allem wissen, wo sie sich befindet. Sie will hinaus aus dem halbdunklen Gefängnis.

Ariane sagt's dem Alten. Der hört sie ruhig an, dann nickt er und führt sie aus dem Haus.

Das Sonnenlicht blendet Ariane förmlich, als sie im Freien steht, sie ist so erschüttert, daß sie in Tränen ausbricht.

Der Alte neben ihr kümmert sich nicht darum.

Er fordert das Mädchen mit einer Handbewegung auf, sich zu setzen.

Ariane läßt sich auf der Bank vor dem Hause nieder. Kein Mensch, außer dem alten Broder, ist zu sehen. Sie bewundert das herrliche Landschaftsbild, das sich hinter der Hofumfriedung zeigt. Mächtige Wälder steigen vom Tal an den Bergen empor, die Sonne liegt auf dem Grün der Blätter und bringt es zum Leuchten.

Weit und breit Einsamkeit. Nirgends eine menschliche Niederlassung.

„Ihr haust hier allein?"

Ein grimmiger Zug geht über des Alten Gesicht.

„Ja, Miß . . . ganz allein! Es weiß auch niemand, daß Ihr meine Gastfreundschaft genießt."

„Ihr wohnt schön hier," sagt Ariane ruhig.

Der Alte stutzt, dann lacht er hohnvoll auf.

„Verdammt . . . was habt Ihr für Gedanken?"

„Ich liebe schöne Landschaften . . . und kann nicht verstehen, daß hier schlechte Menschen leben!"

„Schlecht? Hm! Wie soll ein Mensch gut sein? Der Teufel ist auf der Welt!"

„Der Teufel? . . . Ja, in den Herzen steckt er und jeder wälzt seine Schlechtigkeit auf den anderen."

„Schweigt!" herrscht der Alte das Mädchen an. „Was wißt Ihr vom Leben!"

„Eine unangenehme Seite lerne ich jedenfalls jetzt kennen. Wie lange soll ich Eure Gefangene sein?"

„Ein Jahr, hat man mir gesagt."

„Ein Jahr? . . . Das ist eine lange Zeit! Wird man mich eines Tages auch meuchlings überfallen wie meine Mutter?"

„Ihr seid sicher!" versetzte der Alte kurz. „Broder ist kein Meuchelmörder . . . und . . . ich werd's nicht dulden, daß Euch ein Leid geschieht, das verspreche ich Euch."

„Ihr seid besser, als ich glaubte."

„Und Ihr schwatzt zuviel!"

„Was gibt man Euch als Lohn für meine Gefangenhaltung?"

„Wollt Ihr mir mehr bieten?" lacht der Alte grimmig.

„Ja! Schenkt mir die Freiheit und ich gebe Euch mein halbes Vermögen."

„Ihr seid großzügig!" lacht Broder.

„Ich bin die Tochter des Bankiers Boulot," sagt Ariane stolz.

„Haha . . . Ihr verfügt sehr geschickt! Weiß nicht, warum ich Euch gefangen halten muß. Ist ein Auftrag. Habe mein Wort gegeben und werde es halten. Will Euch anständig behandeln, aber hütet Euch zu entfliehen! Habe drei Bluthunde hier, die würden im Nu zuschnappen und ihre Zähne sind scharf. Würdet ja auch elend im Walde umkommen. Gibt hier kaum Weg noch Steg."

„Ich sehe dort eine gute Straße, Alter und denke, man müßte auf dieser bald zu anderen Menschen kommen."

Der alte Broder antwortete nicht mehr.

* * *

Inzwischen sind Tom und der Sheriff in Bottonvillers angelangt. Sie erkundigen sich unauffällig, wer hier der Lieferant für Alkohol ist und man nennt ihnen den alten Broder.

Sie erfahren auch, daß er ein vortrefflicher Schütze sei und drei Bluthunde zu seiner Sicherheit halte.

Nichts Gutes erzählt man von diesem gewalttätigen Patron.

Der Sheriff beschließt gemeinsam mit Tom, den Alten einzuladen. Er schickt ihm eine Meldung. Wenn er eine größere Menge Alkohol kaufen wolle, dann möge er sich in Bottonvillers einfinden.

Der reitende Bote kehrt am Nachmittag wieder, mit dem kurzen Bescheid: „Kein Bedarf!"

Tom meint nachdenklich: „Broder scheint mißtrauisch geworden zu sein. Die Kürze der Ablehnung gibt zu denken. Der schlaue Dachs will seinen Bau nicht verlassen."

Der Reporter hat richtig vermutet. Der Alte ist mißtrauisch geworden. Er ahnt, daß man seine Gefangene ausgekundschaftet hat.

Broder überlegt, was er tun soll.

Soll er das Mädchen in das einsame Blockhaus schaffen, das zwei Meilen von hier liegt? Er könnte das einzige Fenster vernageln, damit sie nicht zu entfliehen vermag.

Aber er gibt den Plan wieder auf.

Nein, hier hat er sie sicherer und den möchte er kennenlernen, der sie aus seiner „Burg" herausholt.

* * *

Am nächsten Tag um die Mittagszeit sieht er einen Mann den Berg herauf nach seiner Behausung kommen.

Er nimmt das Schießeisen und stellt sich an die Tür.

Der einsame Wanderer kommt näher. Er sieht ruhig und harmlos aus. Angst scheint er auch nicht zu haben. Trotz des drohenden Gewehres, tritt er ruhig näher und grüßt freundlich.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinheitlichung der Justiz

Vereinigung der Justizministerien im Reich und in Preußen

Reichsjustizminister Dr. Gürtner, der gleichzeitig mit der Führung des preußischen Justizministeriums beauftragt ist, hat mit Zustimmung des preußischen Ministerpräsidenten Göring durch Erlaß vom 16. Oktober 1934 die Justizministerien des Reiches und Preußens mit Wirkung vom 22. Oktober 1934 zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt. Die neue Behörde führt die Bezeichnung: „Der Reichs- und preußische Justizminister".

Die Vereinigung stellt einen wichtigen Schritt zum Neuaufbau des Reiches dar. Sie macht manche bisherige Doppelarbeit unnötig und gewährleistet die Zusammenfassung aller Kräfte zu demselben gemeinsamen Ziele: der Schaffung einer Justiz im einigen deutschen Volk.

Wie wir hierzu noch ergänzend erfahren, besteht das neugebildete Reichs- und preußische Justizministerium aus sechs ordentlichen Abteilungen und einigen Sonderabteilungen. Die Verteilung des gesamten Arbeitsstoffes auf die einzelnen Abteilungen ist nicht nach örtlichen Bezirken, sondern nach Sachgebieten erfolgt, so daß nunmehr in den einzelnen Abteilungen Reichs- und preußische Angelegenheiten von Reichsbeamten und preußischen Beamten bearbeitet werden.

Ueber die formelle Aufteilung der Geschäfte unter die Staatssekretäre hinaus sind beide Staatssekretäre gemeinsam für den Gesamtbereich der Justiz die nächsten Berater des Reichsministers der Justiz.

Eine Rede Dr. Gürtners

Einheitliche Justiz im einheitlichen Reich

Das Oberlandesgericht Kiel beging am Donnerstag seine 100-Jahr-Feier mit einem Festakt in der Aula der Kieler Universität, die durch eine grundsätzliche Rede des Reichsministers Dr. Gürtner eine besondere Note erhielt.

Nach dem Hinweis auf den Satz des Führers: „Wir stellen den Grundsatz auf, daß jeder vor dem Gesetz und vor dem Richter gleich ist" betonte er u. a.:

Kein Staat und keine Gemeinschaft kann auf die Dauer leben, ohne auf dem Recht begründet zu sein. Das Recht ist nicht ein Gedankengebilde oder eine Zweckmäßigkeitsregel, sondern entspringt im letzten Ende doch aus der unauslöschlichen Sehnsucht nach dem gerechten Ausgleich, die in die Brust jedes Menschen gelegt ist und von der die Lehren aller Religionen ein beredtes und bildhaftes Zeugnis ablegen. Nach diesem Ziel wird auch der neue Staat trachten. Daß eine derartige Umwälzung, wie wir sie erlebt haben, auch an die Grundlagen des Rechts rütteln muß, ist unabwendbar. Auch dazu hat der Führer bereits sein Bekenntnis abgelegt: Nicht das Individuum kann Gegenstand gesetzlicher Sorge sein, sondern das Volk. Die Rechtsordnung kann nicht den Lebensbezirk eines einzelnen abgrenzen und zu schützen versuchen, sondern das Recht kann nur geschaffen und verstanden werden als die Ausdrucksform des Lebens des Volkes. Und wenn der einzelne nur seine Bedeutung als Genosse des Volkes hat und haben kann, so kann auch das Recht seine Grundlage nur haben in den Lebensrechten der Gemeinschaft.

In gleicher Weise hat der Geist der neuen Zeit in die Rechtsprechung Eingang gefunden. Er wird sie immer mehr erfüllen, ohne daß auch nur ein Buchstabe des Gesetzes geändert würde. Der gleiche Geist offenbart sich auch in der gesetzgeberischen Arbeit des neuen Staates.

Die Aufgabe, die Formen des Reiches und den Apparat, den der Staat gebraucht, um Recht und Gesetz zu schützen, zu vereinheitlichen, stellt nur einen Teilausschnitt auf dem großen Gebiet der Neugestaltung des Reiches überhaupt dar. Die Herbeiführung dieses Zieles ist heute keine politische Frage mehr und keine Frage der Zweckmäßigkeit, sondern sie ist die nächste Folgerung aus dem großen Gedanken des Führertums. Wo die Grundlagen des gesamten öffentlichen Lebens innerlich eins geworden sind, müßten die äußeren Formen dieser Entwicklung folgen.

Später sprach Staatssekretär Staatsrat Dr. Freisler über „Richter, Recht und Gesetz". Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied schlossen den eindrucksvollen Festakt.

Schutz der deutschen Schmalzerzeugung

Der grundsätzlichen Linie der Agrarwirtschaftspolitik entsprechend ist jetzt auch der Schutz für die deutsche Schmalzerzeugung elastisch gestaltet worden. Der Zoll für Schmalz wurde von 100 RM. auf 40 RM. je DZ. herabgesetzt, außer diesem Zoll von 40 RM. wird ein beweglicher, den jeweiligen Verhältnissen laufend angepaßter Unterschiedsbetrag durch die Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Oele und Fette erhoben, dessen Höhe so bemessen werden wird, daß der Verbraucher für Auslandsschmalz in kurzer Zeit nicht mehr als 90 Pfg. bezahlen wird. Bei Verwendung der für die minderbemittelte Bevölkerung ausgegebenen Fettverbilligungsscheine stellt sich dann der Preis für Auslandsschmalz auf 65 Rpf. je Pfund.

Das Frontkämpferkreuz

nur für Gefechtsteilnehmer

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß das Frontkämpferkreuz nur Gefechtsteilnehmer erhalten können, denen die Teilnahme an einer Kampfhandlung durch die Eintragung in der Kriegsrangliste oder Kriegsstammrolle bestätigt worden ist (Absatz 2 zur Ziffer 3 der Durchführungsverordnung vom 13. Juli 1934). An diesem Grundsatz muß zur Vermeidung unabweisbarer Verufungen unbedingt festgehalten werden.

Bei fehlenden Gefechtseintragungen ist zu prüfen, ob die Formation, bei der der Antragsteller Frontdienste geleistet haben will, tatsächlich an der von ihm zum Beweise für seine Frontkämpfertätigkeit angeführten Kampfhandlung teilgenommen hat, und weiterhin, ob die Anwesenheit des Antragstellers bei dieser Fomation während dieser Kampfhandlung tatsächlich erwiesen ist.

Armierungsarbeitern kann das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer nicht zuerkannt werden, sie waren nicht zur Wehrmacht eingezogen.

Der preußische Ministerpräsident Göring empfing am Mittwochabend mehrere Belgrader Pressevertreter, denen er eine Erklärung über die freundschaftlichen Gefühle des deutschen Volkes für Südslawien abgab.

Panzerschiff „Deutschland" in Leith

Der erste deutsche Kriegsschiffbesuch in Schottland seit dem Kriege

Das Panzerschiff „Deutschland" ist am Donnerstag zu einem nichtoffiziellen Besuch im schottischen Hafen Leith eingetroffen.

Das Panzerschiff „Deutschland" (Kommandant von Fischel) ist das erste deutsche Kriegsschiff, das Schottland nach dem Kriege besucht. Die „Deutschland" schoß beim Vorbeifahren an der Insel Inchkeith Salut. Die Geschütze beim Edinburgh-Schloß erwiderten den Salut. Zwischen den deutschen und britischen Offizieren wurden Höflichkeitsbesuche ausgetauscht. Konteradmiral Carls ging von der „Deutschland", die sein Flaggschiff ist, an Land, um Konteradmiral Herdman Jones, den befehlshabenden Offizier der schottländischen Küste, in Rosyth seine Aufwartung zu machen.

Am Freitag wird der britische Konteradmiral auf der „Deutschland" seinen Gegenbesuch abstatten. Der Marineattaché der deutschen Botschaft in London, Kapitän Waßner, befindet sich in Schottland. Er nimmt an den Begrüßungsfeierlichkeiten zu Ehren des deutschen Schiffes teil, dessen Besuch allgemein größtes Interesse findet.

Linienschiff „Schleswig-Holstein"

in Amsterdam

Das deutsche Linienschiff „Schleswig-Holstein" traf am Donnerstagmittag zu einem fünftägigen inoffiziellen Besuch in Amsterdam ein. Der Einfahrt in den Hafen wohnte eine große Zuschauermenge bei, unter der sich auch marxistische Elemente befanden. Die Polizei war jedoch zahlreich zur Stelle und sorgte dafür, daß sich keine Zwischenfälle ereigneten. Das Hafengebiet ist unter verschärfte polizeiliche Bewachung gestellt worden.

Bald nach der Ankunft der „Schleswig-Holstein" begab sich deren Kommandant, Kapitän z. S. Schuster, an Land, um dem Bürgermeister von Amsterdam, Dr. de Vlugt, einen Besuch abzustatten.

Neue Zwangsvollstreckungsvorschrift

Das Reichskabinett hat am 16. Oktober ein vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner vorgelegtes Gesetz zur Aenderung von Vorschriften über die Zwangsvollstreckung verabschiedet.

Das Gesetz bringt u. a. eine Verlängerung der bisher bis zum 31. Oktober d. J. befristeten notrechtlichen Schutzvorschriften der Paragraphen 18 ff. der Zwangsvollstreckungsverordnung vom 26. Mai 1933. Dabei hat der Schutz gegen Vollstreckungen in bewegliche Sachen entsprechend der Wiederbelebung besonders der mittelständischen Wirtschaft, einen gewissen Abbau erfahren: künftig soll nur noch die Hinausschiebung der Zwangsverwertung zulässig sein, nicht dagegen mehr die Aufhebung von Pfändungen.

Die Vorschriften, wonach Mietzinspfändungen besonderen Beschränkungen unterworfen sind und ferner Hypothekengläubigern der Zugriff auf das bewegliche Vermögen des unter dem Immobiliarvollstreckungsschutz stehenden Grundbesitzers weitgehend versagt ist, sind unverändert in Kraft gelassen, ebenso die Vorschriften über die Abwendung des Offenbarungseides durch Abgabe einer entsprechenden Versicherung.

Gleichzeitig sind die Vorschriften der Zivilprozeßordnung über die Unpfändbarkeit beweglicher Gegenstände zum Teil neu gefaßt mit dem Ziel, den Gerichten eine größere Bewegungsfreiheit für ihr Ermessen zu geben; so soll künftig am Hausrat usw. alles das der Pfändung entzogen sein, was der Schuldner zu einer „angemessenen, bescheidenen Lebens- und Haushaltsführung bedarf". Damit ist z. B. die in neuerer Zeit vielfach erörterte Frage der Pfändbarkeit des Rundfunkgeräts für den Regelfall in verneinendem Sinne klargestellt. Ebenso ist jetzt die Unpfändbarkeit von Dienstkleidungsstücken der SA usw. klargestellt.

Weiter bringt das Gesetz eine zusammenfassende Neuordnung der bislang in der Prozeßordnung, der Lohnpfändungsverordnung und dem alten Lohnbeschlagnahmegesetz verstreuten Vorschriften über Gehalts- und Lohnpfändung. Im grundsätzlichen Aufbau hat die Regelung keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Bedeutsame Neuerungen sind aber folgende: während der Lohnpfändungsschutz sich bisher auf den wirklichen Arbeits- und Dienstlohn beschränkte, ist der Schutz jetzt auf jederart laufende Vergütung für geleistete Arbeiten und in gewissem Sinne auch auf einmalige Arbeitsvergütungen ausgedehnt. Weiter wird die Möglichkeit der sogenannten Kahlpfändung seitens gesetzlicher Unterhaltsberechtigter beseitigt. Andererseits tritt das Gesetz Lohnschiebungen energisch entgegen. Die alte Frage der 1500-RM-Verträge ist in der Weise geregelt, daß, wenn z. B. der Ehemann sein Gehalt statt sich selbst seiner Frau versprechen läßt, der Anspruch der Frau ohne weiteres von der gegen den Mann aufgebrachten Pfändung nicht erfaßt wird. Weiter kann sich der Schuldner künftig nicht mehr dadurch ein unpfändbares Einkommen sichern, daß er seine Arbeitskraft dem Geschäft seiner Frau oder eines dritten scheinbar unentgeltlich zuwendet, während ihm tatsächlich eine Vergütung in Form von Unterhalt, unregelmäßig gewährtem Taschengeld oder dergleichen zufließt. In solchen Fällen soll eine angemessene Vergütung vereinbart gelten, die von der Pfändung ohne weiteres erfaßt wird.

Endlich hat das Gesetz dem dringenden und bis zu einem gewissen Grade berechtigten Verlangen der Wirtschaft nach Senkung der absoluten Pfändungsgrenze in maßvollen Grenzen entsprochen. Die Grenzsumme ist von 165 auf 150 RM herabgesetzt worden.

Die neuen Vorschriften über die Gehalts- und Lohnpfändung treten mit dem 1. Januar 1935 in Kraft; im übrigen ist der Tag des Inkrafttretens der 1. November 1934.

Schweres Unglück am Bahnübergang

Personenzug überfährt Lastkraftwagen — 4 Tote

Am Mittwoch um 23.30 Uhr ereignete sich an dem ungeschützten Bahnübergang an der Strecke Treuenbrietzen—Jüterbog ein schweres Unglück. Als ein mit Arbeitern und Arbeiterinnen besetzter Lastkraftwagen mit Anhänger den Bahnübergang passieren wollte, erfolgte ein Zusammenstoß mit dem Personenzug, der im gleichen Augenblick aus der Richtung Treuenbrietzen herankam. Der Anhänger des Lastkraftwagens wurde vom Zuge erfaßt und stürzte um. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Eine Arbeiterin wurde vom Zuge überfahren und sofort getötet. Ein Arbeiter geriet unter die Maschine und wurde 60 bis 70 Meter weit mitgeschleift. Auch er war auf der Stelle tot. Von den übrigen Insassen erlitten zwei gleichfalls tödliche Verletzungen, während sieben Personen schwer und fünf leicht verletzt wurden.

Wie später endgültig festgestellt werden konnte, beträgt die Zahl der Toten vier. Es handelt sich um zwei Arbeiterinnen und zwei Arbeiter.

Personenzug überfährt Kraftwagen

An dem Eisenbahnübergang bei Elsterberg an der Bahnlinie Plauen-Gera ist der 30jährige Kaufmann Alexander Reinhold Held aus Greiz mit seinem Kraftwagen von einem Personenzug überfahren worden. Der Wagen wurde vom Zuge etwa 100 Meter weit mitgeschleift und vollständig zertrümmert. Der Personenzug hatte dadurch etwa 1½ Stunden Verspätung. Der Führer des Kraftwagens erlitt einen Schädelbruch, er war auf der Stelle tot. Die Schuld an dem Unfall soll der Schrankenwärter tragen, der die Schranke anscheinend nicht rechtzeitig geschlossen hat.

Ein Güterzug entgleist

Vier Bahnbeamte verletzt

Wie aus Harburg-Wilhelmsburg gemeldet wird, fuhr der Güterzug 7119 am Donnerstagvormittag bei der Einfahrt in den Verschiebebahnhof Wilhelmsburg in ein besetztes Gleis. Durch den Anprall auf einen dort haltenden Zug stürzte die Lokomotive des Güterzuges um und mehrere Wagen entgleisten. Von dem Zugpersonal wurden ein Heizer und ein Zugführer schwer verletzt, während ein weiterer Zugführer und ein Lokomotivführer leicht verletzt wurden.

Ochtruper Raubmörder hingerichtet

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist am 18. Oktober in Münster i. Westf. der durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts in Münster vom 21. Februar 1934 wegen Raubmordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Josef Schmiedeler hingerichtet worden.

Der Verurteilte hatte am 4. November 1933 den Viehhändler Josef Heimann in Ochtrup ermordet. Der Täter, der bis wenige Monate vor der Tat ein einwandfreies, wirtschaftlich geordnetes Leben geführt hat, hat, als seine Einkommensquellen versiegten, sich nicht darum bemüht, die ihm noch zu Gebote stehenden anständigen Auswege zu beschreiten, die einen, wenn auch bescheidenen Lebensunterhalt gewährt hätten, sondern ist dazu übergegangen, zunächst Betrügereien zu verüben, und hat, als auch diese Auswege versagten, alsbald sich nicht gescheut, auf der Bahn des Verbrechens bis zum äußersten zu gehen und sich die Mittel zur Aufrechterhaltung seines bisherigen sicheren Lebens durch Mord zu verschaffen. Mit ruhiger Ueberlegung hat er hier die Mordtat sorgfältig vorbereitet und mit grauenvoller Roheit planmäßig durchgeführt. Der Preußische Ministerpräsident hat aus diesem Grunde von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

Sie dürfen wieder turnen

Bewilligungen zur Wiederaufnahme des Turnbetriebes in Oesterreich

In den letzten Tagen haben 52 deutsche Turnvereine in Oesterreich die Bewilligung zur Wiederaufnahme des Turnbetriebes erhalten, nachdem sie den Anordnungen und Verfügungen des bundesstaatlichen Verwalters des Deutschen Turnerbundes entsprochen haben. Zahlreiche weitere Anträge von Turnvereinen zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit liegen vor und dürften auch bewilligt werden, so daß in Kürze die ersten 100 Turnvereine ihren Turnbetrieb wieder in Gang haben werden.

Den dem Deutschen Turnerbund angeschlossenen Vereinen wurde seinerzeit im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 25. Juli jede Betätigung verboten, ohne daß sie allerdings aufgelöst wurden. Für die Wiederaufnahme ihrer Betätigung wird von ihnen ein klares Bekenntnis zu den Grundsätzen des neuen Oesterreichischen Bundesstaates verlangt.

Südslawische Emigranten

wurden in Turin verhaftet

Wie aus Rom amtlich mitgeteilt wird, sind auf Ersuchen der französischen Justizbehörde in Turin zwei Südslawen verhaftet worden, und zwar der im Zusammenhang mit dem Marseiller Mordanschlag schon mehrfach genannte Eugen Quarternik sowie ein Dr. Anton Pawelitsch. Bei dem letzteren soll es sich um den bekannten Führer der kroatischen Emigranten handeln. Die beiden Verhafteten wurden eingehend verhört, leugneten aber jede Beteiligung an der Marseiller Bluttat. Sie wurden einstweilen dem Gerichtsgefängnis von Turin zugeführt.

„Hoffnungen" von Pertinax

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax, will an zuständiger Stelle die Versicherung erhalten haben, daß sich an der Außenpolitik Frankreichs unter der Leitung Lavals nichts ändern werde und daß insbesondere eine direkte Verständigung mit Deutschland hoffnungslos sei. Er befürwortet ein baldiges Abkommen mit Sowjetrußland und Verständigung mit Italien.

Bernsteinfunde im nord-friesischen Wattenmeer

Ein Einwohner von Wyk auf Föhr, machte im Wattenmeer vor der Hallig Langeneß Bernsteinfunde. Es handelt sich zum Teil um recht große Stücke.

In wenigen Zeilen

Reichsinnenminister Dr. Frick veröffentlicht einen Aufruf an die Beamten, Angestellten und Arbeiter im gesamten Reichsgebiet, in dem sie aufgefordert werden, sich am Winterhilfswerk zu beteiligen.

Das polnische Innenministerium hat die Vorführung des Films, der den Marseiller Anschlag darstellt, für ganz Polen verboten.

Das französische Parlament wird auf den 6. November einberufen werden. Die Regierung beabsichtigt, der Kammer und dem Senat einen Gesetzentwurf zur Einberufung der Nationalversammlung zum Zwecke der Verfassungsreform zu unterbreiten.

In Wien wurden bei einer Razzia am Mittwoch 250 Kommunisten verhaftet. Ein Teil von ihnen wurde nach Wöllersdorf übergeführt.

Der französische Außenminister Laval empfing Donnerstag vormittag den französischen Botschafter in Warschau, Laroche.

Der Erpresser Eduard Lickwala, der gedroht hatte, den einzigen Sohn Henry Fords zu töten, falls ihm nicht 5000 Dollar ausgehändigt würden, wurde zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Streik in der Lodzer Seidenindustrie ist nach dreimonatiger Dauer durch ein neues Tarifabkommen beendet worden.

NS. Kulturgemeinde, Ortsgr. Schwerte

Heute abend 8 Uhr im „Westfälischen Hof"

Bunter Abend

(Werbeveranstaltung)

Mitwirkende: Solokräfte des Stadttheaters Dortmund

Eintrittspreis: 20 Pfg. 2034

Lichtspiele zur Reichskrone

Freitag, 19. Okt. bis einschl. Dienstag, 23. Okt.

abends 8 Uhr — **Sonntags ab 2.30 Uhr**

Emil Jannings

Deutschlands bedeutendster Schauspieler in dem Spitzenwerk deutscher Filmkunst

Der schwarze Walfisch

Angela Salloker, Käthe Haak. Max Gülstorff, Hans Richter in den weiteren Hauptrollen.

Mit diesem Film, einer Tragödie aus dem Volksleben, bieten wir Ihnen wieder etwas außergewöhnlich Gutes.

Die Presse schreibt: „Emil Jannings in „Der schwarze Walfisch" nicht gesehen zu haben, heißt den besten Film des Jahres versäumt zu haben".

Im Vorprogramm zeigen wir den großen Lustspielschlager:

Keine Angst vor Liebe

Liane Haid, Ralph Arthur Roberts, Jessy Vihrog, Adolf Wohlbrück, Hilde Hildebrand, Theo Lingen in den Hauptrollen. Die übermütige u. lustige Geschichte von zwei Sekretärinnen und ihren Chefs

Samstag nachmittag 3 Uhr:

Kinder-Vorstellung

mit dem Lustspielschlager „Pat und Patachon als Kunstschützen", Wochenschau und Lustspiel.

Achtung — Achtung



Ia Bratenfleisch

Empfehle diese Woche: sowie meine Wurstwaren in bekannt. Güte. Gleichzeitig empfehle ich meine **Frühstücksstube.** Stets frische Portionen in u. außer dem Hause

Müllers Roßschlachterei, Schwerte, Hellpothstaße 9, Telefon 2190.

H. Hitzegrad u. Sohn

Schwerte, Senningsweg 26

Ruf 2765 — Gegr. 1896

Orthopäd. Schuhanstalt

Individuelle Anfertigung v. Schuhen für kranke Füße schmerzlindernd.

Hohe Auszeichnungen.

Eigene Schäftemacherei!

Einlagen nach Maß u. Gipsabdruck

Lieferant sämtlicher Krankenkassen Berufsgenossenschaften und des Versorgungsamts.

Reparaturwerkstatt

für gute, schnelle u. billige Besohlung

Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

Fachlich geprüfter orthopäd. Schuhmachermeister

Samstag, den 20. ds. Mts. vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank

Rindfleisch

zum Preise von 25 Pfg, pro Pfd. verkauft 2041

Schlachthofverwaltung



Stempel

billig und gut

CARL BRAUS

Tus 06 Schwerte

General-Versammlung

Sonnabend, den 20. Oktober, abds. 8¼ Uhr im Lokal Schulte in Wandhofen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht

2043 Der stellv. Vereinsführer.

Möbl. Zimmer

heizbar, elektr. Licht, vom Herrn gesucht.

Offerten unter 2042 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Mantel-Stoffe

Kleider-Stoffe

Seiden-Stoffe

Herren-Stoffe

Unsere Auswahl ist größer denn je!

Versandhaus

Loewenstein G. m. b. H.

Hagen, Heidenstraße 25

Das große Stoffhaus

Familienkaffee — KENNER KAUFEN — Ohm KLEIN Schwerte — KLEINS-KAFFEE — Kaffee für Gaststätten

Leupin-Creme und Seife

vorzügliches Hautpflegemittel, seit langen Jahren bewährt bei

Flechte • Hautjucken

Ausschlag, Wundsein usw.

Med. Drog. Heppe, Oestenstr. 3

Inserieren bringt Gewinn



Richtige Qualitäten! Richtige Preise!

Mantel-Bouclé Meter
140 cm breit, tragfähige Qualität. in schwarz, grau, marine, braun . . 4.50 — **3.45**

Mantel-Bouclé
140 cm breit, reine Wolle, zum Teil in feinen Melangen . . . . . 6.50 — **5.50**

Kräusel-Bouclé
140 cm breit, begehrte Qualitäten für elegante Mäntel . . . . 8.90 — **7.80**

Mantel-Crewl
140 cm breit, hochwertiges reinwoll. Material, grau, marine, schwarz . 12.75 — **9.80**

Krimmer-Stoffe
gute Fellnachahmungen, 120 cm breit . 9.75 8.90 — **6.50**

Persianer-Stoffe
gute Fellnachahmungen, 120 cm breit, 16.50 13.50 — **11.50**

Mantel-Flausch Meter
140 cm breit, mittelfarbige Melangen für Sport- und Kinder-Mäntel . . 5.80 — **2.85**

Mantel-Diagonal
140 cm breit, strapazierfähige Qualitäten in dunklen Farben . . . . 5.80 — **4.50**

Mantel-Velour
140 cm breit, mollige Qualitäten für gediegene Frauenmäntel . . 7.80 — **6.90**

Mantel-Marengo
ca. 140 cm breit, schöne weiche Ware mit angewebtem Futter . . 10.75 — **8.90**

Futter-Duchesse
Kunstseide, für praktische Mäntel . . . . . 1.45 — **95**

Futter-Marocain
Kunstseide, für eleg. Mäntel, ca. 95 cm breit . 1.95 — **1.45**

Mittwochs u. Samstags von vielen Orten Sonntagsfahrkarten **nach Iserlohn!**

B & U

BASSE & UERPMANN A.-G. Iserlohn

Aus dem Nachbargebiet

Methler. Einen Unfall erlitt der Bauarbeiter Heinrich Koch von hier. Auf der Baustelle in Herne geriet er durch Abspringen des Treibriemens in eine Zementmaschine, die ihm das Fleisch seines linken Oberarms völlig abzog. K. wurde sofort in das Derner Krankenhaus gebracht. Während die Aerzte zuerst annahmen, eine Amputation des Armes vornehmen zu müssen, hofft man jetzt, den Arm erhalten zu können.

Unna, 18. Okt. Neuer Obermeister im Kreis Unna. Zum Obermeister der Friseur-Innung in der Arbeitsfront wurde durch die Handwerkskammer für den Kreis Unna ernannt der Friseurmeister Wilhelm Gehrken aus Altenbögge.

Holzwickede. Durch die Eintopfsammlung kamen am Sonntag in unseren Gemeinden Holzwickede, Opherdicke und Hengsen (einschl. Verkauf der Bernsteinnadel) insgesamt rund 1100 RM. ein.

Holzwickede. Zu einem Unfall kam es im hiesigen Bahnhof. Bei der Umladestelle ist man dabei, eine Fahrbahn über die Eisenbahn zur Umladehalle herzustellen, um die Stückgutbeförderung zwischen Ortsgüterschuppen und Umladehalle mit Autos durchführen zu können. Hierzu ist eine Verlegung der Geleise notwendig. Beim Transport einer Schiene fiel diese dem Arbeiter Franz Kaschunke auf die linke Hand, wodurch ihm drei Finger der Hand abgequetscht wurden. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus in Unna zugeführt.

Meinerzhagen. Wegen Masern Schule geschlossen. Von den 26 Kindern, die die Schule Neuemühle besuchen, fehlten am ersten Schultage nach den Kartoffelnferien 16 Kinder, weil sie an Masern erkrankt sind. Auf Anordnung des Kreisarztes ist die Schule deshalb zunächst auf 14 Tage geschlossen worden.

Iserlohn. 46 Aufgebote. Der große Ansturm auf die Standesämter, der aus vielen Gemeinden gemeldet wird, wirkt sich auch in Iserlohn aus. 46 Aufgebote wurden in der letzten Woche gezählt.

Iserlohn, 17. Okt. Die Gabe einer Mutter. Eine Mutter von sieben Kindern, deren Verhältnisse ihr keine geldliche Spende erlaubten, schickte der Ortsgruppe des Winterhilfswerkes ein Kinderbettchen und dazu einen Brief, in dem es heißt: „In diesem Bettchen haben meine sieben Kinder geschlafen. Viele Tränen sind darin geweint, viele Gebete sind zu Gott emporgestiegen. Das Bettchen ist mir wie ein Heiligtum. Es hat 15 Jahre unbenutzt gestanden und mit allerbesten Wünschen für das Kind, welches darin schlafen soll, gebe ich es."

Olpe, 17. Okt. Beim Spiel zu Tode gekommen. In Gerlingen spielten Kinder auf dem freien Platz des Gerlinger Walzwerks. Sie machten sich an einem Rollwagen zu schaffen, der sich plötzlich in Bewegung setzte. Während die anderen Kinder absprangen, blieb der fünfjährige Sohn der Familie Bergner darauf sitzen, und zwar so, daß der Junge totgedrückt wurde, als der Wagen das Ende des Gleises erreicht hatte und umfiel.

Olpe, 17. Okt. Hotel-Wiederaufbau. Das im Frühjahr d. J. vollständig ausgebrannte „Hotel zum Löwen" wird jetzt wieder aufgebaut. Das stehengebliebene Mauerwerk des alten Hotels ist abgebrochen worden. Der Bau wird von Grund auf neu errichtet.

Dahlerbrück. Nationalpolitische Schulung an der Glörtalsperre. Wiederum sind 2 Klassen der Oberrealschule in Gronau an der hiesigen Glörtalsperre für einige Wochen angekommen, um unter der Leitung zweier Lehrer während des Landaufenthaltes die Geschichte und Geologie unserer Heimat zu studieren und nationalpolitische Schulung in kameradschaftlicher Zusammenarbeit zu treiben.

Stadttheater Dortmund

von Samstag, 20. bis Sonntag, 28. Oktober.

Samstag, 20. Oktober. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr. **„Tiefland."** Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen v. Eugen d'Albert. Preise von 50 Pfg. an.

Sonntag, 21. Oktober. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. **„Schwarzwaldmädel".** Operette in 3 Akten von Jessel. Preise von 50 Pfg. an.

Montag, 22. Oktober: Anfang 19,30 Uhr, Ende gegen 23.15 Uhr. **„Carmen".** Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen von Bizet. Preise von 60 Pfg. an.

Mittwoch, 24. Oktober. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr. **„Ein Kerl, der spekuliert."** Komödie in 3 Aufzügen von Dietrich Eckart. Preise von 50 Pfg. an.

Donnerstag, 25. Oktober. Anfang 16 Uhr, Ende gegen 18 Uhr. Gastspiel der Erika-Graf-Märchenbühne. (Märchen-Gastspiel). **„Hänsel und Gretel".** Preise von 30 Pfg. an. — Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. **„Schwarzwaldmädel".** Preise von 50 Pfg. an.

Freitag, 26. Oktober. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.15 Uhr. **„Stille Gäste".** Komödie von Billinger. Preise von 50 Pfg. an.

Samstag, 27. Oktober. Anfang 20 Uhr, Ende nach 23 Uhr. **„Undine".** Romantische Zauberoper von Lortzing in 4 Aufzügen. Preise von 50 Pfg. an.

Sonntag, 28. Oktober. Anfang 14.30 Uhr, Ende nach 16.45 Uhr. **„Die große Chance".** Geschlossene Vorstellung für die Reihe 1 der Deutschen Jugendbühne. Kein Kartenvorverkauf. — Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 23.15 Uhr. **„Carmen".** Preise von 60 Pfg. an.

Börsen und Märkte

Notierungen der Großmarktpreise des Großmarktes für Getreide und Futtermittel e. V. zu Dortmund am 18. Oktober.

Weizen: Westfälischer Weizen 76/77 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet W 15 202 Rm, dto. W 14 201 Rm, dto. W 13 200 Rm, dto. W 12 199 Rm, dto. W 9 196 Rm.

Roggen: Westfälischer Roggen 72/73 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet R 14 162 Rm, dto. R 13 160 Rm, dto. R 12 159 Rm, dto. R 11 158 Rm, dto. R 9 156 Rm.

Hafer: 48/49 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet H 19 164 Rm, dto. H 18 163 Rm, dto. H 16 161 Rm, dto. H 15 160 Rm, dto. H 14 159 Rm, dto. H 13 157 Rm.

Weißhafer: Aufschlag 7 Rm.

Futtergerste: 59/60 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet G 14 167 Rm, dto. G 13 165 Rm, dto. G 12 164 Rm, dto. G 11 162 Rm, dto. G 10 161 Rm.

Plata-Mais 220 Rm, Cinquantino-Mais 225 Rm.

Die Preise verstehen sich bei Getreide per Tonne, Futtermittel per 100 kg, waggonfrei Dortmund, in Ladungen von 15 000 kg.

Amtliche Mehl-Notierung.

Weizenmehl, inl. Grundtype 790 27.15 Rm für alle Preisgebiete. — Weizen-Brotmehl: Type 2000 7 Rm Abschlag.

Roggenmehl, inl., Type 997 für R 14 23.90 Rm, Type 997 für R 13 23.85 Rm, Type 997 für R 12 23.70 Rm, Type 997 für R 11 23.55 Rm, Type 997 für R 9 23.45 Rm. — Kommißmehl, inl. (Roggenbackschrot) Type 1370 Abschlag auf die vorgenannten Basispreise 1.00 Rm. Roggenschrot, inl. Type 1800 Abschlag auf die vorgenannten Basispreise 3.50 Rm.

Weizenkleie: für W 15 11.60 Rm, dto. für W 14 11.55 Rm, dto. für W 13 11.50 Rm, dto. für W 12 11.45 Rm, dto. W 9 11.30 Rm. Weizen-Vollkleie 0.50 Rm Aufschlag.

Roggenkleie: für R 14 10.15 Rm, dto. für R 13 10 Rm, dto. für R 12 9.95 Rm, dto. für R 9 9.90 Rm, dto. für R 9 9.95 Rm.

Zuzüglich 0.50 Rm. Frachtausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der W. V. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Auslandsweizen Aufschlag 3 Rm pro 100 Kilo, mit einer Beimischung von 10 Prozent Aufschlag 1.50 Rm per 100 Kilo. Mühlenabfälle ab Mühle. Tendenz: ruhig.

Dortmunder Pferdemarkt.

Dortmund, 18. Okt. Auftrieb: 337 Pferde und 16 Wagen aller Art. Der Handel war langsam. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 700—875 Rm, zweite Arbeitspferde 550—700 Rm, dritte Arbeitspferde 400—550 Rm, zweijährige Pferde 500—625 Rm, einjährige Pferde 400—500 Rm, b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 700—850 Rm, zweite Arbeitspferde 550—650 Rm, dritte Arbeitspferde 300—500 Rm; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 600—750 Rm, zweite Arbeitspferde 450—600 Rm, dritte Arbeitspferde 300—400 Rm. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 2. November statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. IX/34. 1603.



Der Fremde vom Eibsee

VON PETRI KETTENFEIER WURZINGER.

Zu einer Zeit, in der das Werdenfelser Land in Oberbayern zwar ebenso schön wie heute, aber unwirtlich und nur schwach besiedelt war und von den Reisenden nach Norden oder Süden ohne längeren Aufenthalt durchzogen wurde, kehrte ab und zu ein Fremder in einem Fuhrwerksgasthof ein, der an der Stelle stand, wo heute der Weg hinaufführt zum Kloster Ettal. Der Kreis der ständigen Besucher des Gasthofes war nur klein. Bauern aus der näheren und weiteren Umgebung schlossen dort ihre Geschäfte ab, Jäger kehrten ein, reiche Reisende und Bettelvolk wechselten ab mit sonstwelchen fahrenden Leuten. Und darum fiel der fremde Mann, der nur alle sechs Wochen oder zwei Monate erschien, seine schwere Armbrust an einen Haken hing, sich vor dem Kruzifix bekreuzigte und dann breit und behäbig an einem abseits stehenden Tische Platz nahm, schließlich doch auf.

Der Wams des Fremden war aus gutem Stoff, das breite Barett, das über das rechte Ohr herabhing, schmückte eine Adlerfeder, die derben Schuhe, die, entgegen der Sitte des Landes, bis zum Knie verschnürt waren, zeigten gute Arbeit und schweren Nagelbeschlag. Und das Silber, mit dem der Fremde seine Zeche bezahlte, hatte feinen Klang. Wenn ein reisender Handelsmann anwesend war, kaufte der Fremde wohl weißes Linnen, wie es die Mädchen und Frauen trugen, oder einige Ellen guten Stoff für Weibskleidung. Auch ein goldenes Kettlein mit einer Schaumünze erstand einst der Fremde. Aber wenn der Wirt des Gasthofes katzbuckelnd nahte, den Fremden zu einem Schoppen Tiroler Wein einlud und ihn vorsichtig über sein Woher und Wohin aushorchen wollte, dann kam in das gutmütige Gesicht des Fremden ein stolzer Zug, die Augenbrauen furchten sich zu einer drohenden Falte, und den breiten und langen Bart mit den Fingern strählend, wandte sich der Fremde ab, als ob er die Frage nicht gehört hätte. Gleichviel, ob Sommer oder Winter, stand der Fremde um fünf Uhr nachmittags auf, schulterte seine Armbrust und verschwand in der Richtung der Grünen Aue auf einem der vielen Steige, die weiter über die Loisach nach Grainau und Griesen zu führten.

Da war aber auf dem Werdenfelser Schlosse ein gar junger,



fürwitziger Gast, ein Verwandter eines der Vögte, eingezogen. Der kümmerte sich wenig um alten Brauch und bäuerische Sitte, zog auf seinem Rappen talab, talauf, scherzte unziemlich mit den Töchtern der Bauern und den Ehefrauen und warf mit dem Geld um sich, als ob die Taler Bettelpfennige wären. Auch in dem Fuhrwerksgasthof an der Straße nach Ettal war der junge Mann Gast. Und wenn er kam, da rollten die Würfel und die Karten knallten auf den Tisch. Und als einst der Fremde aus den Bergen, wie man den schweigsamen Gast nannte, der ab und zu einkehrte, ruhig an seinem Tische saß, da forderte ihn der junge Mann auf, ein Spielchen mit ihm zu machen. Finster schob der Fremde den Becher mit den Würfeln beiseite, dabei aus Versehen den Arm des jungen Mannes streifend. Sofort hatte aber der seinen Dolch gezogen, um die Unbill zu rächen.

„Verfluchter Bauer!“ schrie er und drang auf den Fremden ein. „Ich werde dir lehren ...“

Aber schon hatte ihn der Fremde um den Leib gefaßt. Laut schrie der Werdenfelser auf — doch im nächsten Augenblick lag er der Länge nach auf der Straße im tiefen Schnee. Er kam nicht mehr in die Stube, und seinem im Galopp mit ihm davonrasenden Rappen scholl das brüllende Gelächter der Bauern nach. —

„Wer ist der Fremde?“ herrschte am nächsten Tage der junge Mann den Wirt an. „Ich bin Offizier im kaiserlichen Heer — Hanne Vollrat ist mein Name —, und ich muß die Beleidigung rächen!“

„Er soll Josua heißen, der Fremde!“ sagte der Wirt. „Und er soll hoch oben am Eibsee als Einsiedler hausen. Mehr wissen wir alle nicht!“

Stumm drehte der junge Mann dem Wirt den Rücken und ging. —

Wochen vergingen — in den Bergen war der Schnee geschmolzen, warm schien die Sonne auf die Fluren und die Loisach war zum brausenden Fluß geworden. Da kam der Fremde aus den Bergen wieder ins Tal. Er hatte ein Maultier mit, das zwei schwere Säcke mit Mehl trug. Wie immer, bezahlte er nach einem Trunk seine Zeche und machte sich dann auf.

„Paßt auf!“ rief ihm der Wirt nach. „Der Werdenfelser Herr will euch nicht wohl!“

Aber lachend rief der Fremde zurück: „Er soll mir nur kommen!“ Und dann nahm ihn der Wald auf.

Laut klang die Glocke des Maultieres durch die anbrechende Nacht.

Josua, der Fremde, hörte nicht die leisen Schritte seines Verfolgers; aber der hörte das Klingen der Glocke und konnte den Weg nicht verfehlen. Zuerst ging der Weg eben am Ufer der Loisach, dann steiler durch dichten Wald, am Rande der ungeheuren, himmelstrebenden Wände entlang, und endlich steilhoch, um dann wieder bergab zu führen. Und plötzlich sah der junge Offizier Hannes Vollrat, der Josua aus Rachsucht und um sein Geheimnis zu lüften, gefolgt war, einen großen See im Mondlicht unter sich liegen. Den Eibsee. Unten am See erklang die Glocke des Maultieres. Der Fremde schritt mit ihm um den See herum. Und Hannes Vollrat, der ihm folgte, bemerkte plötzlich einen Lichtschein. Es war acht Uhr abends geworden. Näherschleichend, sah der junge Offizier eine rohgezimmerte Hütte. Mit einer Fackel in der Hand, stand ein junges Weib an der Türschwelle. Zwei Kinder, anscheinend ein Knabe und ein Mädchen, machten sich am Maultier zu schaffen. Laut kläffend sprangen zwei große Hunde an ihrem Herrn hoch.

Mit einem Male rollte ein großer Stein unter den Füßen des Offiziers fort in den See. Die Hunde hörten auf zu bellen. Sie hatten den ungewohnten Ton gehört und wurden scheinbar stutzig. Wie ihr Herr, der aufmerksam im Schein der Fackel nach der Stelle blickte, wo der Offizier nunmehr mit klopfendem Herzen versteckt lag.

„Maria! Mit den Kindern ins Haus! Und die Balken vor!“ hörte Hannes Vollrat jetzt den Fremden rufen. — „Und Hussa und Horr!“ schrie der Fremde seinen Hunden zu. „Auf und los!“

Eisige Furcht kroch nunmehr dem Offizier über den Rücken. Rasch begann er den Rückzug. Aber immer näher und näher kamen die Hunde. Hinter einen Felsen geduckt, erwartete der Offizier den ersten Hund. Mit einem kräftigen Hieb zerschmetterte er ihm den Schädel. Das Tier stürzte ohne Laut in die Tiefe. Mit wütendem Gebell nahte das zweite Tier. Beim Hieb auf den Schädel des Hundes zerbrach der Degen des Offiziers. Der Hund blieb aufheulend am Wege liegen. Und nun floh der junge Mensch zu Tal, verfolgt von Josua. Ein Bolzen aus der Armbrust des Fremden sauste am Kopfe des Offiziers vorbei. Unaufhaltsam ging seine Flucht weiter. Und schon sah er von weitem im Mondschein Häuser liegen. Bald hatte der Offizier die Straße erreicht — der Gasthof lag vor ihm.

Atemlos rannte er um das in tiefer Ruh liegende Haus, und durch ein offenes Fenster gelangte er in das Innere. Erschöpft ließ er sich im Gastzimmer auf eine Bank niederfallen. Aber es dauerte keine zwei Minuten, da stieg durch das gleiche Fenster der Fremde von den Bergen in das Gastzimmer.

Entsetzt sprang der Offizier auf.

„Bleibt sitzen!“ sagte mit eiserner Ruhe der Fremde. „Ihr seid ohne Waffen — ich bin bewaffnet; Ihr seid eben solche Wege nicht gewöhnt — ich wohl! Zuerst Licht! Dann wollen wir weitersprechen!“

Der Fremde brannte mit Stahl und Zunder ein Talglicht an, das an der Wand hing und setzte sich behäbig mit breiten Armen neben den Offizier. Die Armbrust, gespannt mit aufgelegtem Bolzen, stellte der Fremde neben sich. Rasch fuhr die Hand des jungen Mannes in den Wams. Aber ebenso rasch hatte Josua die Hand gefaßt. Ein Stilett entwand er leicht der Faust des Erschöpften. Und lachend klopfte er seinem Nachbarn auf die Schulter.

Polternde Schritte näherten sich die Treppe des Hauses herab. Der Wirt erschien und starrte erschrocken auf die späten Gäste. Der Offizier wollte aufspringen; aber mit eiserner Faust zwang ihn der Fremde auf den Stuhl.

„So“, rief er dem Wirt zu, „nun Würfel her! Wir wollen noch ein Spielchen machen! Und dann Wein — aber guten!“

Der Wirt wollte sprechen; aber vor dem bösen Blick des Fremden verstummte er, brachte den Würfelbecher und Wein.

„Nun Schluß mit der Narrheit!“ schrie der Offizier. Aber mit knirschenden Zähnen faßte ihm der Fremde nach der Gurgel und zwang ihm den Würfelbecher in die Hand. Dann griff der Fremde in die Tasche und warf zehn Goldstücke auf den Tisch.

Höhnisch blickte er auf den Offizier, der vergebens Geld suchte, dann aber den Wirt um Geld bat. Aber als der Wirt davoneilen wollte, da hielt ihn der Fremde zurück, schloß die Tür zur Treppe ab und steckte den Schlüssel ein.

„Ich nehme Wechsel!“ rief der Fremde. Und es begann das Würfelspiel. Zuerst gewann der Offizier, dann aber stets der Fremde. Und immer wieder mußte der Offizier seinen Verlust auf das Papier schreiben, das der Wirt im Schanktisch gefunden hatte. Vierhundert Goldgulden folgte der Rappe, der im Stall des Wirtes stand. Und als der Morgen graute und die ersten Fuhrleute an die Tür des Gasthofes klopften, da stand der Fremde auf, steckte den Schuldschein in die Tasche, holte den Rappen des Offiziers aus dem Stalle und machte sich bereit zum Heimgang. Beim Abschied aber zog er den jungen Offizier beiseite und raunte ihm ins Ohr: „Ich schenke euch die Schuld und den Rappen dazu, wenn ihr verschweigt, wo ich meine Hütte habe!“

„Ja!“ rief der Offizier und griff nach dem Zügel seines Pferdes.



„Halt!“ sagte der Fremde. „Heute übers Jahr bringe ich euch den Rappen und das Papier! Eher nicht!“

Und sie schieden voneinander. —

Aber niemand kam jemals zur Hütte des Fremden. Als er nach einem Jahre den jungen Offizier suchte, da sagte man dem Fremden, daß er im Kriege erschlagen worden sei. Der Fremde aber schenkte den Rappen dem Kloster Ettal, das das Pferd ein Jahr lang in seinem Stalle beherbergt hatte. Im Kreuzgang hängt das Bild des Rappen.

Frauenwelt und Heim . . .

Die deutschen Mütter - Gäste Adolf Hitlers

Im Schoße der Mutter wächst das Leben, und in ihrem Herzen ruht die Seele des Volkes.

Aus dieser Erkenntnis heraus schuf unser Führer Adolf Hitler das große Hilfswerk „Mutter und Kind".

In Müttererholungsheimen soll die Mutter ausruhen von allen Lasten, Nöten und Sorgen des grauen Alltags. Es soll ihr eine „wahre Freizeit" beschieden sein, in der sie sich erholen und stärken soll an Leib und Seele, damit sie mit frischen Kräften in ihre Familie zurückkehrt und den Aufgaben kommender Tage gewachsen ist.

Die Tagesgestaltung in den verschiedenen Heimen ist natürlich nicht gleichbleibend, Hauptsache aber ist ja, daß in jedem Heim ein frischer fröhlicher Geist herrscht, der auch wirkliche Ferien vom „Ich" gewährleistet.

Mütter sind ja niemals Langschläfer, und wenn wir es ihnen in den Heimen auch gerne ermöglichen möchten, daß sie bereits morgens nicht immer die ersten zu sein brauchen, so erleben wir es doch immer wieder, daß fast jede Mutter spätestens um 7½ Uhr auf den Kaffee wartet. Aber erst wird noch geturnt, und gerade dieses erschien unseren Müttern, zumal den Landfrauen, unfaßlich. Aber schon nach einigen Morgen möchten sie diese gymnastischen Turn- und Atemübungen nicht mehr missen und beteuern immer wieder, daß sie zu Hause mit ihren Kindern auch turnen wollten.

Nach einer kleinen Andacht bzw. gemeinsamem Morgengebet wird Kaffee getrunken und auf den Briefträger gewartet. Bett und Waschtisch wird von den Müttern selbst in Ordnung gehalten, einige melden sich auch, die gerne irgendwie beschäftigt sein wollen. Die übrigen gehen in den Wald und machen Spaziergänge, liegen in der Liegehalle auf Ruhebetten, sitzen im Garten und machen Handarbeiten usw. Zum Mittagessen finden sich alle wieder mit der Heimleiterin zusammen.

Es ist geradezu rührend, zu sehen, wie wohl es der geplagten Mutter tut, sich einmal an einen fertig gedeckten Tisch zu setzen, an sich selbst denken zu können. In den ersten Tagen erscheint ihnen dieses wie ein Wunder, sie wagen gar nicht recht zuzugreifen, weil sie so daran gewöhnt sind, daß immer erst die Kinder und der Mann kommen und zuletzt die Mutter, und hier ist sie nun Hauptperson.

Immer wieder betonen auch die, denen das Gedankengut des Nationalsozialismus noch völlig fremd war, daß das, was sie jetzt erleben, wirklich Sozialismus der Tat sei, und daß sie nun erst so recht von Herzen begreifen lernen, was Adolf Hitler will.

Viele Mütter erklären, daß sie, nach Hause zurückgekehrt, sofort in die NS-Frauenschaft eintreten wollten, damit sie auch weiterhin dieses Gefühl der Gemeinschaft und Verbundenheit haben könnten. Bei Sammlungen würden sie stets mithelfen und nie mehr nörgeln, weil sie nun eingesehen hätten, wieviel Segen dieses Geld bringt.

Nach dem Mittagessen wird dann „Ruhe gehalten" bis zum Kaffeetrinken. Das war zuerst direkt schwierig, denn keine der Mütter war gewohnt, sich nach dem Essen auszuruhen. Klima und Kostwechsel usw. sorgten aber doch bald für eine Müdigkeit, und manche Mutter meinte bei der Abreise, dieses Ausruhen nach Tisch würde ihr für die Folge doch sehr fehlen.

Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken werden Spaziergänge gemacht, Lieder gesungen und Gedanken ausgetauscht. Es ist verpönt, von seinen eigenen Krankheiten und Sorgen zu erzählen. Es wurde den Müttern gleich bei ihrer Ankunft gesagt: „Ihr seid nicht Wohlfahrtsverschickte oder ähnliches, sondern ihr seid Gäste Adolf Hitlers. Das gibt euch das Recht, euch frei und fröhlich zu fühlen und ohne innere Bedrückung all das annehmen zu dürfen, was euch geboten wird. Gastfreundschaft verpflichtet aber auch dazu, Klatsch zu unterlassen, und seinem Nebenmenschen — eben aus dem Gefühl heraus, daß er auch ein Gast ist — dieselbe Hochachtung entgegenzubringen, die man für sich selbst in Anspruch nimmt.

Um 7 Uhr wird dann zum Abendbrot geläutet, und wer als stiller Beobachter denn einmal dabei saß, der hätte glauben können, daß es die erste Mahlzeit am Tage sei, so groß war schon wieder der Appetit und so unbeschreiblich schön war es für die Mütter, die vielen leckeren Butterbrote essen zu dürfen, obgleich ein warmer Gang vorangegangen war. Man findet sich dann noch zu einem Plauderstündchen oder Spaziergang zusammen, es wird gesungen, manche verkleiden sich und machen Scherze, so daß der Tag stets in voller Harmonie endet.

Beim Abschied heißt es immer: „Darf ich nächstes Jahr wiederkommen?" und immer wieder betonen sie, daß sie von solchen Heimen und solchen Reisen wohl schon öfter gelesen und gehört hätten, daß sie aber nie geglaubt hätten, daß auch sie dieses einmal erleben würden. Nie wollten sie unserem Führer vergessen, was er jetzt an ihnen getan habe, und sie wollten es ihm danken, indem sie ihre Kinder noch mehr als bisher im Sinne des Nationalsozialismus erziehen wollten.

Das Eingeweckte trübt sich

In verschiedenen Fällen wird das in Gläsern Eingekochte schon einige Tage später trübe. Bei gelben Pflaumen ist dieses Trübwerden der Flüssigkeit ganz natürlich und irgend welche Befürchtungen brauchen nicht gehegt zu werden. Die Trübung läßt sich hier nicht vermeiden. Wenn aber, nachdem sich die Einkochflüssigkeit geklärt hat, Trübung auftritt, so ist das ein Zeichen dafür, daß das Verderben beginnt. Gewöhnlich steigen auch in solchen Fällen Bläschen auf, zumal dann, wenn man an das Glas klopft.

Es wäre zwecklos, solche Gläser — auch wenn sie noch fest verschlossen sind! — länger stehen zu lassen. Prüfen wir sofort die verschiedenen Möglichkeiten, die als Ursache der Trübung in Betracht kommen können.

Zunächst muß verschiedenes von Grund auf beim Einkochen beachtet werden, und diese Momente müssen nun nachgeprüft werden. An erster Stelle wird das Glas und der Deckel des Weckglases untersucht, ob sie etwa einen Sprung, ausgesplitterte Ränder oder Spuren und Rückstände alter Ringe aufweisen. An zweiter Stelle kann Trübung auftreten, wenn die Gummiringe vor dem Verschließen mit Eiweiß oder Klebstoff bestrichen wurden. Dadurch wird der Deckel zwar aufgeklebt, aber nicht gleichmäßig. Tritt Feuchtigkeit an den Ring, löst sich der Verschluß und der Inhalt trübt sich. Bei Weckgläsern darf die Feder nicht zu straff und zu schwach gespannt sein. Ist der Druck zu schwach, dringt Luft nach dem Erkalten in das Glas und bedingt die Trübung. Bei zu starkem Druck platzt das Glas an einer vielleicht nicht offensichtlichen Stelle und die Luft dringt hier unbemerkt ein.

Weiter schadet zu starkes und zu plötzliches Erhitzen. Die Flüssigkeit steigt sonst in den Gläsern und läuft über, wobei Teilchen vom Inhalt sich zwischen Deckel und Gummiring setzen können. So wird ebenfalls Luftzutritt ermöglicht. Endlich dürfen die Konserven nicht im Wasserbad erkalten, da die Haltbarkeit sowieso dadurch gefährdet wird, der Inhalt wird zu weich und die Früchte platzen, steigen und verfärben sich, die Flüssigkeit wird trübe. Auf all das ist möglichst schon beim Einwecken zu achten, dann kann die Trübung des Inhaltes nicht vorkommen!

*

Wenn's Essen angebrannt ist!

Von der Großmutter lernte ich folgendes: Wenn man merkt, daß das Essen im Topf anbrennt, dann nimmt man sofort den Deckel vom Topf, wirft ein nasses Scheuertuch doppelt zusammengelegt auf die Erde und stellt den Kochtopf schnell darauf, rührt aber nicht im Topf. So läßt man aufgedeckt den Kochtopf auf dem nassen Tuch stehen, bis sich der Brandgeruch verzogen hat. Das Essen wird nun in einen anderen Kochtopf geschüttet und vorsichtig fertig gekocht, und man wird bei der Mahlzeit erleichtert feststellen können, daß keiner etwas gemerkt hat.

*

Glasieren der Butter

Wer einen größeren Vorrat Butter im Hause hat, muß diese natürlich bei gutem Geschmack erhalten. Zu diesem Zweck glasiert man sie: Man legt die Butter in einen breiten Steintopf oder in einen großen Napf, löst etwas Zucker mit wenig Wasser auf dem Feuer und füllt von der heißen Zuckerlösung, die syrupartig sein muß, eine ganz dünne Schicht über die Butter. Durch dieses Verfahren wird etwas Butter der Oberfläche zum Schmelzen gebracht und sie verbindet sich mit der Zuckerlösung zu einer Glasur, die für die Luft undurchdringlich ist. An einem kühlen Orte aufbewahrt, hält sich die Butter längere Zeit vorzüglich.



Am Mühlenteich

Koche mit Radio

Ein heiterer Bericht von Hilde Tiedge

Daß Kochen meine stärkste Seite sei, würde ich nie zu behaupten wagen. Mein Mann pflegte früher unseren Gästen zu erzählen: „Denken Sie, jedes Mädchen lernt bei uns sicher in 8 Tagen das Kochen!" Und wenn die dann erstaunt fragten: „Na, wie kommt denn das?" so antwortete er mit einem Seitenblick auf mich: „Aus Selbsterhaltungstrieb natürlich!" Nun war aber in der letzten Zeit so viel vom „Wert richtiger Ernährung" gesprochen worden, Kalorien und Vitamine waren aufgetaucht, und mir war immer klarer geworden: Du mußt auch deinerseits etwas tun! Du hast die Verantwortung für die Kinder! Und wenn die versagen, nur weil die Mutter im Kochen versagt — nein, das ging nicht. Das war nicht auszudenken. Ich beschloß also, mein wöchentliches Repertoire, das sich mit schöner Regelmäßigkeit wiederholte (es richtete sich nur etwas nach den Jahreszeiten, im Winter mehr Kohl, im Sommer weniger!), um einige neue Gerichte zu bereichern. Aber woher nehmen? Ich hielt also Ausschau. Da, ein neues Kochbuch sollte es sein, und dann auch gleich ein ganz modernes, „wenn schon, denn schon!" Es wurde erstanden, und hieß so ähnlich wie: „Wendekurve", womit gesagt sein sollte, daß von seinem Studium ab alles anders und besser werden müßte. Das war ja auch gerade meine Idee und so stürzte ich mich also in das Studium. Ach, es war neu, durchaus neu! Wenigstens für mich. Ich lernte sehr bald, daß nicht nur ich bis jetzt alles verkehrt gemacht hatte, sondern auch, wie tröstlich die ganze Ernährungsweise der Menschheit verkehrt gewesen sei. — Alles, was für gut und nahrhaft gehalten war, hatte den armen Magen und mit ihm das ganze Stoffwechselsystem nur belastet und kaput gemacht. Wir mußten ganz von vorn anfangen, bei rohen Sachen, Obstsuppen usw. Theoretisch sah ich das ohne weiteres ein. Aber die Praxis! Die Praxis war so verquickt, ich sah im voraus, ich würde nur noch mit dem Kochbuch in der Hand herumlaufen, damit nur ja nichts verkehrt würde. Und dann gehörte zu dem ganzen System eine gewisse Maschinerie. Vor allem so eine Universalmaschine, die einfach alles machte, zerkleinern und rühren, hacken und pressen, kurz, was man nur wollte. Aber die kostete viel Geld, und das hatte ich doch nicht. Und das Verzwickteste war, das Ganze sollte keinen Zweck haben, wenn man sich nicht auch innerlich änderte, ganz anders an alle Dinge heranging, kurz, es wurde so eine Art neue Weltanschauung von mir verlangt. Auch das begriff ich theoretisch gut, nur Weltanschauungen gingen bei mir etwas langsam, nur so im Laufe der Jahre, nein, ich sah ein, es ging nicht und ich mußte etwas anders versuchen. Aber was? Hah, da hatte ich schon eine Idee, eine famose Idee. Im Radio kündigte sich jeden Mittag um 12 Uhr die „Frauenwirtschaftskammer" an, und gab ein Rezept zum Besten. Ob das nicht etwas wäre? Wo ich doch sowieso das Radio hatte und dafür bezahlen mußte! Die nächsten Tage hing ich pünktlich um 12 Uhr am Radio. Das erste Mal wurde es nichts, da geriet mir alles durcheinander, weil ich gerade an etwas anderes dachte und dann nicht mehr wußte, ob von Spargel oder Sellerie die Rede war. In den Ohren lag mir beides, es hätte wahrscheinlich auf beide gepaßt. Aber so allein die Entscheidung, ob Spargel oder Sellerie? Nein, das war mir zu brenzlig. Am nächsten Tag brachte die Frauenwirtschaftskammer eine ganz komplizierte Sache, nach 18 Zutaten gab ich es auf, das würde bestimmt nicht geraten. Da waren zu viel Kniffe und Hintertüren dabei. Aber am 3. Tage da glückte es! Alles war von vornherein so ungeheuer sympathisch. Quark, das nahrhafteste Nährmittel, das wir hatten! Viel zu wenig bekannt, mehr Eiweiß als im Hühnerei und Fleisch! Und so billig! Ja, das war mir aus der Seele gesprochen, Quark sollte es sein! Am nächsten Tage besorgte ich 1 Pfd. Quark, entschloß mich für süß (man konnte auch mit Salz und Kräutern arbeiten) und rührte ihn mit Eiern und Zucker zu Sahne. Nein, Sahne ist eigentlich gar kein Ausdruck mehr, mir fehlen die Worte. Dann wurde der Eierkuchen gebacken, ach, ich vergaß, das Ganze sollte „Eierkuchen mit Quarkfüllung" werden. Eierkuchen hatte ich immer gut gekonnt, sie waren sozusagen meine Spezialität, und gerieten auch diesmal prächtig. Dann die Fülle aufgestrichen, zusammengerollt, und „recht heiß serviert". Die Kinder kamen. Eins hatte Magenverstimmung und war auf Haferflockendiät gesetzt. Ich riet ihm dringend, die Flocken lieber draußen zu essen, weil es doch so bitter sei, zusehen zu müssen, wenn wir anderen so Leckeres aßen. Aber er fand allein schlimmer als bitter und so setzte er sich zu uns. Wir fangen zu essen an. „Na, wie schmeckt es?" „Sehr apart" sagte meine Tochter. Wir aßen weiter. Nach ein paar Augenblicken: Findest du nicht, daß es sehr satt macht? Doch, das fand ich auch. „Weißt du, Mutter, ich bin so schrecklich satt und ich esse sowas so schrecklich gerne kalt, dürfte ich nicht aufhören und den Rest zum Kaffee aufbewahren?" Das ging eigentlich gegen alle meine Prinzipien. Aber ich war auch schon so schrecklich satt, und kalt — ja, doch, das können wir tun. Der Rest verschwand, und wir futterten nur noch den Salat auf, der heute merkwürdig frisch schmeckte. Jetzt kam mein Junge nach Hause. Die Schule war nicht eher ausgewesen. Da „heiß servieren" strengste Vorschrift, briet ich erst jetzt seine Portion und richtete sie an. „Na, Jochen, wie schmeckt's denn?" „O, ach weißt du, sehr apart!" Was wir doch für einen gleichen Geschmack hatten! Und nach einem Augenblick: „Weißt du, Mutti, ich glaube, das schmeckt viel besser kalt, so zum Kaffee! Nich, ich mach' mir jetzt ein paar Butterbrote, und den Rest eß' ich dann heut' Nachmittag!" Ich sagte gar nichts und tat den Rest zum übrigen.

Das war Kochen nach dem Radio. Es war nicht unbedingt geglückt.

Das Poesiealbum

Kürzlich habe ich meiner Tochter ein Poesiealbum geschenkt, in das sich zunächst der engere Bekanntenkreis mit beherzigenswerten Lebensregeln und wohlmeinenden Sittensprüchen eingetragen hat.

Sodann machte das Buch die Runde durch die Schulfreundinnen, die ebenfalls in Versen und Prosa das hohe Lied der Elternliebe, der Freundschaftsgefühle und der Pflichterfüllung sangen.

Aber eine Eintragung macht eine Ausnahme. Sie stammt von einem gewissen Gretchen Müller, und muß ihr wohl von ihrem, weniger dem Pathetischen als dem Praktischen zugeneigten, und, wie man sagen muß, sehr weitsichtigen Vater, einem Tischlermeister, in die Feder diktiert worden sein, denn sie lautet:

„Trittst du ins Leben einst hinaus,
Und will ein braver Mann dich frei'n,
So haltet beide recht schön Haus
Und kauft bei Vati Möbel ein!
Prospekte anfordern!

Meine Tochter meint, dieser Vers ermangele der Sinnigkeit. Aber dem ist entgegenzuhalten, daß er dafür lebensnah und positiv ist.

KUNST - LEBEN - WISSEN

Die Musik soll ins Volk getragen werden!

Richtlinien für die Musikarbeit in der NS-Gemeinschaft

Die Reichsamtsleitung der NS-Kulturgemeinde hat Richtlinien für die gesamte von ihr geleistete Musikarbeit herausgegeben. Im Vordergrund steht dabei eine Musikpflege, die nicht, wie bisher üblich, nach dem reinen Konsumentenstandpunkt ausgerichtet ist, sondern vielmehr die Bemühung, Volksgenossen, die tagsüber in harter Arbeit stehen, in geeigneter Weise musikalisches Erleben zu vermitteln. Selbstverständlich wird man sich dabei nicht einseitig auf unproblematische Musik festlegen, sondern nur als Ausgangspunkt benutzen, um die Vorbedingungen zum allmählichen Verständnis einer höher organisierten Musik zu schaffen. Es ist also kein Primitivitätskult erwünscht, sondern eine Diktatur der Qualität, über deren konsequente Durchführung die kunstwertenden Abteilungen bei der Reichsamtsleitung der NS-Kulturgemeinde wachen.

Im einzelnen wird man den künstlerischen Nachwuchs weniger durch Preisausschreiben, deren Gewinnaussichten sehr oft die Gefahr mit sich bringen, die Persönlichkeit zu verleugnen, als durch Auftragserteilung unterstützen. Bei der Preisgestaltung geht man von dem Grundsatz aus, daß die Musikarbeit sich möglichst aus Eintrittsgeldern erhalten muß. Die Preise sollen so niedrig wie möglich sein, aber sie sind nach dem Einkommen zu staffeln. Eine besonders glückliche Einrichtung ist in diesem Zusammenhang das sogenannte Rollsystem, das auch den Inhabern billiger Eintrittskarten gute Plätze anweist. Damit ist die Gewähr für einen gemeinschaftsfördernden Aufbau des Konzertbesuches gegeben.

Die Ablehnung des bürgerlichen Konzertbetriebes einer exklusiven Schicht ist selbstverständlich. Das Ziel ist: Verbreiterung des Wirkungskreises, intensive Steigerung der Besucherzahl, Verminderung der Nebenausgaben (Fahrspesen usw.) und die Möglichkeit, ein Konzert mehrmals zu wiederholen. Man wird also die Konzerte in die Wohnbezirke der Werktätigen legen. Das Verständnis für die aufzuführenden Werke wird man durch kurze Einführungen vor den einzelnen Programmnummern zu wecken suchen. Ganz selbstverständlich wird es sich dabei nicht um musikhistorische Fachsimpelei, sondern um lebensverbundene Hinführung der Hörer zu dem aufgeführten Werk handeln. Ein mustergültiges Werkzeug besitzt die NS-Kulturgemeinde in der „Deutschen Musikbühne", die für die Verbreiterung der von ihr ausgewählten Opern vorbildlich und richtunggebend arbeitet. Komplizierte Werke wird man dabei zunächst vermeiden und das Hauptgewicht auf die Volks- und Spieloper im weitesten Sinne (vom „Freischütz" bis zu den „Meistersingern") legen. Mit die wichtigste Aufgabe der NS-Kulturgemeinde ist die musikalische Wertung, wobei bezüglich der zeitgenössischen Musik alle spekulativen, eigenbrötlerischen und epigonenhaften Elemente ausgeschieden werden. Die Zukunft gehört dem echten Singspiel und dem Volksstück. Die Größe der hier zu leistenden Arbeit wird eine allmähliche Wandlung der Verhältnisse zur Folge haben. Auf dem Gebiete des Konzerts wird sie bereits in dieser Spielzeit in Erscheinung treten.

Das Theater der deutschen Jugend

Die Neugestaltung des deutschen Theaters im nationalsozialistischen Staat wird bestimmt durch das Volk und seine in ihm verwurzelte Kultur. Im Zeitalter des Liberalismus und Marxismus wurde dem Volk die Kultur durch eine intellektuelle und verjudete Schicht bestimmt. Wie überall, so wirkte auch hier dieser Geist zersetzend und zerstörend. Mehr denn je redete man von Kultur und vergaß dabei ihren Inhalt, ihr Wesen und ihre Sendung. Wenn wir das deutsche Theater als einen Träger der Kultur herausgreifen, so müssen wir feststellen, daß es uns in den letzten Jahren nicht viel geben konnte, abgesehen von einigen guten Klassikeraufführungen. Das Theater stand über dem Volk. Man hatte vergessen, daß der Künstler zum Volk herabsteigen muß. Der Liberalismus brachte uns rührseligen Plüschmöbelkitsch auf die Bretter und der Marxismus entweder sittenlose Schweinereien (z. B. „Krankheit der Jugend" v. Bruckner (richtig Tagger), oder „Die Verbrecher" usw.), oder übergeistiges Geklügel. Diese Entwicklung erfuhr ihre Krönung in dem Geistesbolschewismus einer Piscatorbühne. „Das Theater muß aktive Zeitung sei" (Piscator). Man hatte den „heiligen Tempel der Muse" zum Instrument schmutziger Asphaltliteraten erniedrigt. Goethes „Faust" inszenierte man „modern". Mephisto erscheint mit Monokel und Smoking, die „Hexenküche" wird zur „Bar" umgestaltet. Den „Hamlet" brachte man mit einem Stahlhelm auf dem Motorrad. Welche Bühnenschriftsteller waren denn überhaupt noch deutsch? Wer deutsch gesinnt war, wurde am Theater abgelehnt, denn die fähige deutsche Jugend wurde nicht verstanden oder schon als Konkurrenz angesehen.

Die Zeiten der Erniedrigung des deutschen Theaters sind vorbei, aber wir verspüren ihre Nachwehen noch immer. Der nationalsozialistische Staat hat auch auf dem Gebiete des Theaters mit eisernem Besen gekehrt. Viel wurde auch schon gesät, aber die Ernte ist noch nicht reif. Kunst braucht Entwicklung. Am Ende dieser Entwicklung steht das „Können" und nicht das „Wollen", wie es Dr. Goebbels in seiner großen Rede vor der Reichskulturkammer einmal ausdrückte. Wir müssen uns davor hüten, das nicht nationaler Kitsch und Konjunkturstücke sich in die Hallen der Theater einschleichen. Vor diesen Gefahren wird uns zukünftig die deutsche Jugend bewahren, denn sie ist durchdrungen von dem Ausdruck nationalsozialistischen Kulturwollens, das seine Verwurzelung in Blut und Boden findet. Wenn diese Saat im deutschen Theater aufgeht, kommt die Stunde der Verwirklichung des deutschen Nationaltheaters. Schriftsteller, Künstler und Publikum in ihrem Zusammenfinden bedingen erst ein ideales deutsches Volkstheater. In dem gemeinsamen Erlebnis des Theaters kann erst der Sinn der Kunst im Volke empfunden werden. Das Theater ist nicht für gewisse Schichten da, sondern für das ganze Volk. Die Kunstwerke der kommenden Zeit kommen aus dem Volk für das Volk. Die Formungs- und Gestaltungsgrundlagen für das Deutsche Nationaltheater sind gegeben. Die deutsche Jugend, die nach dem nationalsozialistischen Kulturwillen erzogen wird und in ihm lebt, wird sich der Aufgabe bewußt sein, die sie zu erfüllen hat.

Kunst ist nicht Selbstzweck, sondern heilige Sendung für das Volk.

Bühne und Welt

Ein Ballett zum Gedächtnis an Fanny Elßler

In eigenartiger Weise feiert die Wiener Staatsoper das Gedächtnis der großen Tänzerin Fanny Elßler, deren Todestag sich am 27. November zum 50. Male jährt. Die Staatsoper bringt nun das „Elßler-Ballett", das bereits kürzlich in Budapest dargestellt wurde, zur Aufführung. Das Ballett, dessen Verfasser die Ungarn Farago und Tüdös und die Wiener Ballettmeisterin Margarete Wallmann sind und dessen Musik von Michael Nador stammt, schildert Szenen aus dem Leben Fanny Elßlers. Zugleich wird in der Staatsoper eine Ausstellung von Erinnerungsstücken an die berühmte Tänzerin eröffnet.

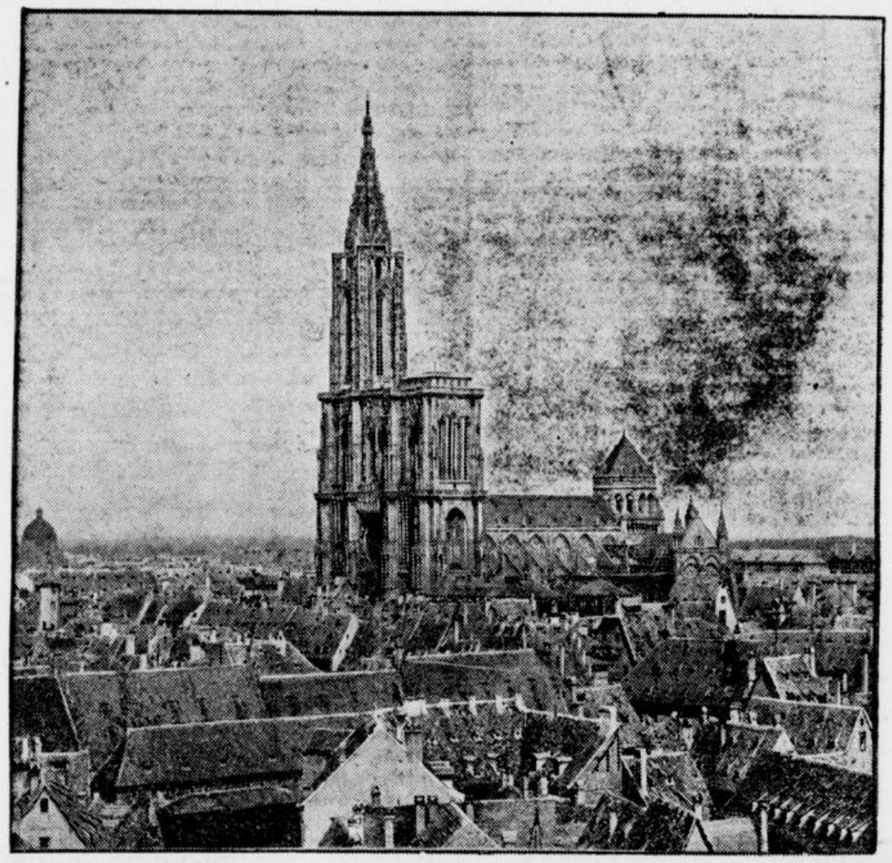
*

Heinrich VIII. wird Mr. Micawber

Der berühmte englische Darsteller Charles Laughton, der in der Vorstellung des Filmpublikums untrennbar mit der Gestalt Heinrichs VIII. verwachsen zu sein scheint, ist von seiner Erkrankung wieder hergestellt. Seine nächste Rolle soll die des originellen Mr. Micawber in dem nach Dickens beliebten Roman gedrehten Tonfilm „David Copperfield" sein. Da bisher ein geeigneter Knabe als Darsteller des kleinen Copperfield noch nicht gefunden ist, können die Aufnahmen augenblicklich noch nicht beginnen.

*

Deutsche Komponisten, die mit ihren Werken beim nächsten Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins zu Worte kommen wollen, müssen ihre Kompositionen unverzüglich der Prüfungskommission der Akademie der Tonkunst in München, Odeonplatz 3, einreichen. Es ist gleich, welcher Art die Komposition ist. Die Entscheidung der Jury wird bis Ende April 1935 getroffen. Bei der Auswahl der aufzuführenden Werke werden auch Vorschläge des Berufsstandes der Deutschen Komponisten berücksichtigt werden.



Straßburger Münster — Das herrliche Werk des Meisters Erwin von Steinbach

Krieger und Hieroglyphen

Feldzugs- und Gelehrtenabenteuer um „Geheimschriften" — Geschichte seltsamer Zusammenhänge

Nicht immer wurde den Altertumsforschern ihre Aufgabe durch einen glücklichen Zufallsfund so erleichtert, wie es den ersten Aegyptologen geschah. Als Napoleon im Jahre 1799 plötzlich sein ägyptisches Abenteuer unternahm, ließ er sich von einem großen Stabe von Künstlern und Gelehrten begleiten, die mit Auge und Geist seine politischen und kriegerischen Eroberungen ergänzen sollten. Schon gleich zu Beginn des Feldzuges fanden sie im Nildelta, bei der Nilmündung von Rosette (Raschid), eine meterhohe Steintafel aus schwarzem Basalt, den berühmten, heute im British Museum ausgestellten Stein von Rosette, mit Schriftzeichen in drei Sprachen bedeckt, von denen man wenigstens die eine, das Griechische, lesen konnte. Die anderen, die Hieroglyphen und das aus den altägyptischen Hieroglyphen, der heiligen Bilderschrift, abgeleitete Demotische, diese volksmäßige Kursivschrift, mußten mit Hilfe des griechischen Textes entziffert werden.

Die dreisprachige Inschrift enthielt einen Erlaß, den die ägyptische Priesterschaft im Jahre 196 v. Chr. zugunsten des Königs Ptolemäus Epiphanes verfaßt hatte. Natürlich war dies Entziffern nicht ganz einfach, denn wenn auch der Text dreimal denselben Inhalt hatte, so waren die Zeichen doch nicht wörtlich in der gleichen Reihenfolge und in getreuer Uebersetzung so geschrieben, daß man nur von rechts nach links alle Buchstabengruppen abzulesen brauchte, um das demotische und das hieroglyphische Zeichen zu deuten. Sondern in mühevoller Phantasiearbeit haben Gelehrte aus allen Ländern, durch kluges Ahnen und Vermuten, durch scharfsinniges Kombinieren, Interpolieren und alle anderen sprachforscherischen Methoden, langsam, sozusagen Buchstaben für Buchstaben, erst das demotische Alphabet aufgebaut und dann, manchmal mit dem Umweg über die auch noch hineinspielende hieratische Schreibschrift, das Hieroglyphen-Alphabet. Bestimmte Eigennamen mußten ja in allen drei Texten auf alle Fälle wieder vorkommen. Genau so wie die Namen Kleopatra und Ptolemäus auf einem im Jahre 1821 nach England gebrachten hieroglyphenbedeckten Obelisken, auf dessen Sockel dieselbe Inschrift auf Griechisch wiederholt war. Wenn es auch beinah ein Menschenalter dauerte, bis man ägyptische Hieroglyphen halbwegs fließend lesen konnte — die Dreisprachigkeit des Steines von Rosette erwies sich als der wichtige Schlüssel des ganzen Unternehmens —, Napoleons Raubzug und Kriegsabenteuer hat durch diesen Fund die gesamte Altertumswissenschaft mächtig gefördert.

Mittelbar ist Napoleon ebenfalls beteiligt an der Entzifferung des zweiten Schriftsystems des alten Orients, der babylonisch-assyrisch-medisch-persisch und armenischen Keilschrift. Um dieselbe Zeit nämlich, als jener Obelisk von der Nilinsel Philä nach England kam, hatten Gelehrte dem am Frankfurter Lyzeum tätigen Professor Grotefend aus Hannoversch-Münden mitgeteilt, an dem Königspalast in Persepolis wären Inschriften in einer Sprache gefunden, die man nicht lesen könne. Zeichen in Keilform. Da er sich früher mit Keilschrift beschäftigt hätte, könne er vielleicht helfen.

Ob es viele Inschriften wären, fragte Grotefend. Ja, leider sehr viele, lautete die Antwort. Aber Grotefend meinte, je mehr, je besser, und wenn die Inschriften nur lang genug wären, hoffe er sie zu entziffern, und man solle ihm nur das ganze Material in Abklatschen zuschicken. Grotefend hatte nämlich in den napoleonischen Kriegen gedient, auf der anderen Seite, und man hatte ihn, den Schriftgelehrten, beim Nachrichtendienst verwendet. Er mußte chiffrierte, in Geheimschrift abgefaßte Mitteilungen des Feindes zu lesen und zu übersetzen versuchen. So hatte er sich in der Deutung unverständlicher Schriftzeichen als Soldat große Uebung und Erfahrung angeeignet.

Dieses Kriegsabenteuer kam ihm nun zu statten, als er in seinem Direktorzimmer des Frankfurter Gymnasiums vor einer Unmenge von Abklatschpapieren saß, auf denen nichts stand als Kommas und Striche in allen Windrichtungen. Er erinnerte sich an die Kriegszeiten, wenn ein Meldegänger zu ihm kam mit einem Stück Papier voll scheinbar sinnloser Kritzeleien. Da hatte er sich zunächst gefragt, was, nach der ganzen augenblicklichen Kriegslage, denn überhaupt und so ungefähr in dem Papier stehen könnte — wenn das Papier zu dieser Stunde auf dem Wege zwischen jenen bestimmten feindlichen Korps abgefangen worden sei. Man mußte alle Möglichkeiten ausraten und es dann mit der wahrscheinlichsten versuchen. Was also kann an einem Palast in Persepolis, an der und der Stelle, neben dem Haupttor, überhaupt gestanden haben? Wahrscheinlich die Bauinschrift. Ziemlich lang, Perserkönige waren ruhmredige Leute, ahnenstolz dazu. Königsnamen mußten vorkommen, hoffentlich sehr viele — Königsnamen sind das Wichtigste; das wußte Grotefend von den Arbeiten der Konkurrenz, der Aegyptologie, mit Ptolemäus und Kleopatra.

Also begann er zu dichten. Solche Bauinschrift fängt immer mit dem Zeichen „Ich" an. Dann kommt der Name, Xerxes, dann der Titel, König von Persien, Medien und was sonst noch. Nun aber endlich der Ahnenstolz: Sohn des Artaxerxes, Königs von Persien usw. Wenn das Zeichen, das Grotefend hinter dem kurzen Zeichen für „ich" als Xerxes las, richtig gelesen war, so mußte es an der Stelle, wo nun der Vatersname stand, als zweite Hälfte dieser Zeichengruppe wieder erscheinen. Und wo „König" und „Persien" vermutet wurden, mußten dieselben Zeichen auch wieder kommen, und „Sohn des" gleichfalls. Schließlich aber hörte das mit dem ewigen „König" in der Ahnentafel ja auch einmal auf. Sie waren doch nicht immer Könige gewesen, Xerxes Vorfahren, sondern hatten auch klein angefangen. Beim letzten durfte also nicht das Zeichen für „König" stehen, da mußten andere Keile stehen, die man dann eben „Vierfürst" lesen müsse. Als Grotefend an diese Zeile kam, wo das Zeichen für König nicht mehr stehen durfte, schlug, bei der Lampe Schein, sein Herz etwas schneller. Er sah die Zeichengruppe an, scharf, wie einen Feind — nein, das waren nicht dieselben Keile, mit denen sonst immer „König" geschrieben war! Er hatte richtig gelesen. Und nun konnte er daran gehen, aus den Konsonanten und Vokalen der Königsnamen das assyrische Alphabet aufzubauen.

Missionare dagegen wirkten für die Wissenschaft nicht immer so segensreich, wie der korsische Abenteurer. Daß man manche Schriften untergegangener Völker, wie die Maya-Hieroglyphen zum Beispiel nicht mehr kennt, ist zum Teil ihre Schuld. Sie ließen diese ihnen unverständliche Zeichen, hinter denen sie Tierkult witterten, von den neubekehrten Christen verbrennen, als Teufelswerk, und sorgten nicht für vorherige Deutung durch schriftkundige Eingeborene. Daher wird man auch wohl das Rasse- und Kultur-Geheimnis der Südseevölker nie erfahren. Denn auch sie, diese Polynesier, haben, ob sie nun negroide oder malaische Polynesier waren, geschrieben, in Hieroglyphen natürlich; wenn auch nur auf einer einzigen der tausend Südsee-Eilande, auf der geheimnisvollen, 1000 Kilometer westlich von Valparaiso gelegenen, anno 1722 von Holländern entdeckten Osterinsel, einiges davon noch vorhanden ist.

Freude ~ Humor ~ Raten

Der rote Renner

Skizze von Erwin Hillgers

Amelie fuhr in dem blauen Wagen ihres Verlobten auf der großen Autobahn. Sie war am Morgen bei ihm gewesen und hatte ihn um den Wagen gebeten, um bei dem schönen Wetter ein wenig ins Freie zu können. Und Henry hatte es ihr gestattet.

Die Leute auf dem Hofe des Fabrikgebäudes waren ein wenig erstaunt gewesen. Henry war seit sieben Tagen verlobt, und keiner wußte es. So war dies Erstaunen gerechtfertigt, als eine sehr elegante Dame plötzlich in den Hof trat und mit dem Schlüssel den Führersitz öffnete, dann einstieg und davonfuhr.

Für Amelie war es ein Erlebnis, dahinzujagen und mit sechzig Kilometern die Landstraße zu befahren. So merkte sie erst nach langer Zeit, daß ein kleiner roter Rennwagen hinter ihr lag, der es scheinbar auf sie abgesehen hatte.

Amelie gab Gas — und der Wagen steigerte die Schnelligkeit. Aber der kleine Renner hängte sich wie eine Klette an ihre Spuren und die Distanz zwischen beiden veränderte sich nicht.

Der ist wohl verrückt? fragte sich Amelie und stoppte plötzlich das Tempo. Nun mußte der Renner wohl oder übel an ihr vorbei.

Aber der dachte nicht im Entferntesten daran, sondern fuhr ebenfalls langsamer. Amelie sah sich um. Ein jüngerer Herr saß darin, der sich scheinbar in sie verliebt hatte. Na, dem wollte sie es zeigen. Mitten auf der Straße wendete sie ihren Wagen und fuhr zurück. Der Rote blieb einen Augenblick stehen, dann nahm er auch seinen Wagen herum und heftete sich wieder an ihre Spuren.

Jetzt hielt Amelie an und winkte ihn heran. Er fuhr gehorsam neben ihren Wagen.

„Sagen Sie einmal, was wollen Sie denn eigentlich von mir?" Er lächelte.

„Das wird sich später herausstellen."

„Das heißt die Frechheit weit getrieben. Ich kann Ihnen nur sagen, daß mein Bräutigam sich Ihrer annehmen wird."

„Sollte mich freuen, seine Bekanntschaft zu machen, wenn er Mut hat."

„Was soll das heißen?"

„Stehlen Sie immer Wagen?"



„Wollen wir uns nicht auch einen Staubsauger anschaffen?"

„Ach nein, mein Lieber, bei uns liegt zuviel Staub herum — da würde der Staubsauger bald kaputt gehen!"

„Sind Sie wahnsinnig?" — „Geben Sie zu, daß dies nicht Ihr Wagen ist?" „Natürlich nicht."

„Dann folgen Sie mir, und wir werden sehen, ob wir Anzeige erstatten, wenn Sie ihn augenblicklich zurückbringen."

Er ließ sich auf weitere Debatten nicht mehr ein. Und sie folgte gehorsam dem roten Renner,



„Was spielen Sie denn in der nächsten Woche?"

Der Theaterdirektor: „Hamlet!"

„Na, da sind Sie aber weit zurück — das habe ich schon vor sechs Jahren in Antwerpen gesehen!"

mit Spannung der Dinge harrend, die da kommen sollten.

Nach einer halben Stunde fuhren beide Wagen wieder auf den Hof und Amelie wurde zu Henry gebracht.

„Diese Dame ist in Ihrem Wagen gefahren," sagte der junge Mann. „Wollen wir Anzeige erstatten?"

„Aber Miller," sagte Henry, „das ist doch meine Braut. Miller verneigte sich, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Meinen Glückwunsch. Aber ich bitte dann für die Zukunft, daß Sie Ihrem Werkdetektiv die Personen bezeichnen, die zur Familie gehören."

Henry lächelte. Das tat er selten.

„Da können Sie in ein bis zwei Jahren wieder anfragen," sagte er, und Miller beschloß, diesen Anflug von guter Stimmung zur Frage nach einer Gehaltserhöhung zu benutzen.

Eine Gesellschaft

(Nachdruck verboten.)

Evelyn Holborn sieht den jungen Mann an, der immer lächelt. Sie weiß es nicht ganz genau, ob dieses Lächeln ihr oder einer anderen gilt, aber sie möchte gern, daß es ihr gelten möge, denn der junge Mann ist furchtbar nett und ganz ihr Typ. Es ist sehr lieb von Helen Moore, daß sie ihn eingeladen hat.

Während eine Sängerin von der Metropolitan Opera eine Arie von Puccini singt, gelingt es Evelyn Holborn, unbemerkt in das Vestibül zu kommen. Sie ist eine Meisterin des Flirts und war dreimal verheiratet. Bevor sie geht, sieht sie den jungen Mann mit einem Blick an, der das dickste Eis schmelzen könnte, mit einem Blick, der nicht alles verspricht, aber zu allem einlädt.

Natürlich, man kennt seine Waffen. Und richtig erhebt sich der junge Mann und folgt Evelyn.

Er macht eine korrekte Verbeugung.

„Sie wünschen, Madame?"

Evelyn sieht auf.

„O, Sie sind Franzose?"

„Zu dienen, jawohl. Und wenn Madame mir eine Frage erlauben wollen, Sie kennen die Moore schon lange?"

Nein, Evelyn Holborn machte keinen Klatsch. Sie ist etwas verwundert, daß dieser junge Mann sie danach fragt, aber sie möchte es nicht gleich mit ihm verderben und weicht darum aus.

„Ja, ich kenne sie lange genug, um zu wissen, daß es sehr liebe Gastgeber sind."

Mit dieser Auskunft ist der junge Mann fürs erste zufrieden. Er lächelt ein wenig.

„Nun", fragt Evelyn lauernd, „wie gefällt Ihnen Helen? Sie ist schön und reich. Der Schmuck, den sie um den Hals trägt, kostet eine halbe Million."

Der junge Franzose sieht sie an.

„O, Sie wissen? . . ."

„Freilich, sie hat es mir selbst erzählt. Ihr Mann hat ihn ihr nach einem Streit gekauft."

Drinnen hat die Sängerin die Arie vollendet. Die Gäste erheben sich und gehen in den weiten Räumen hin und her, plaudernd und scherzend.

Und mit Genugtuung stellt Evelyn fest, daß der junge Mann nun ihr folgt. Ja, wenn sie ihn ansehen will, dann tut er so, als wenn er sie gar nicht meine.

Sie findet diese sonderbare Schüchternheit einfach herzig.

Halb ist sie in den jungen Mann schon verliebt.

Und als die Gesellschaft ihrem Ende naht, geht sie auf Helen Moore zu und fragt, ob man diesen jungen Mann nicht zu ihrer nächsten Gesellschaft einladen könne.

„Wieso meinst du?" fragt Helen zurück.

„Nun, er läßt mich nicht aus den Augen."

„O Gott, sagt Helen, „welch ein Irrtum!"

„Warum denn?"

„Weil das der Detektiv ist, der auf meinen Schmuck aufpassen soll."

Die Anekdote der Woche

Vier Männer und ein Bart

Als der Dichter Hermann Bahr einmal in Berlin weilte, war wie so häufig sein wallender, patriarchalischer Bart Gegenstand vielseitiger Bewunderung. Eine Dame sprach ihn sogar daraufhin im Café an: „Verzeihen Sie, mein Herr, Sie sind doch bestimmt der berühmte Dichter Theodor Däubler?" (Auch Däubler zeichnet sich durch einen prächtigen Vollbart aus!)

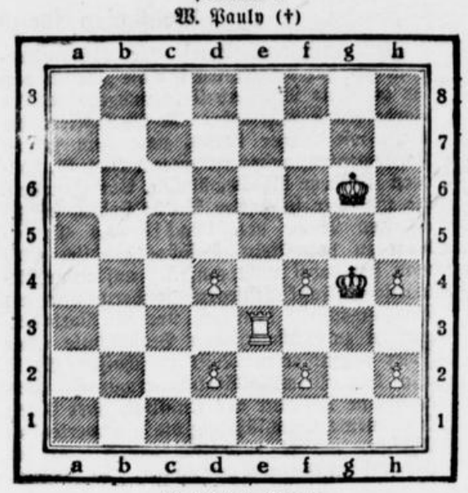
„Tut mir leid," erwiderte Hermann Bahr schlagfertig und sehr höflich, „ich habe zwar einen Vollbart, ich bin aber trotzdem nicht Theodor Däubler, sondern Johannes Brahms!"

„Richtig, natürlich!" stimmte die literatur- und kunstfreudige Dame begeistert zu. „Sie haben doch dieses bekannte Buch geschrieben — dieses vielgelesene Werk — Gott, wie heißt es doch gleich . . .?"

„Sie meinen sicher Brahms Tierleben," sagte Bahr und wallte davon . . .

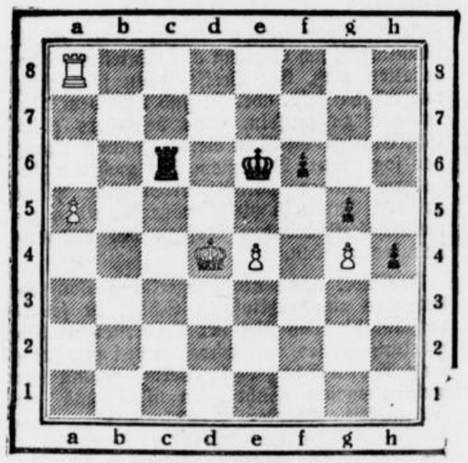
Eine Partie Schach

Problem 6
W. Pauly (†)



Matt in 4 Zügen

Problem 7
A. A. Troitzki 1933



Weiß am Zuge gewinnt

Der Witz des Tages

Der Star: „Was ist denn dein Sohn jetzt?"

„Er spielt in einem Tonfilm."

„So — was hat er denn für eine Rolle?"

„In der großen Hauptszene im letzten Akt spielt er die sich nähernden Schritte!"

Werbung

„Sie wollen meine Tochter heiraten. Haben Sie denn auch Vermögen?"

„Wieso denn? Ich will Ihre Tochter heiraten und nicht kaufen."

Großartig

„Wollen Sie heute Maria Stuart sehen?"

„Kommt nicht in Frage, das haben Sie bei uns schon vor fünfzehn Jahren gespielt."

Entschuldigung

„Auf Händen wolltest du mich tragen!"

„Ich habe dich doch auf den Arm genommen."

Unsere Rätsel-Ecke

3

Aufgaben

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1 Probearbeit in der Schule, 7 Straße, 8 Gedicht, 9 Insel der Kykladen, 10 Vertiefung an Fußbodenbrettern, 11 Getränk, 12 Sportgerät, 13 Ansturm auf Kassen.

Senkrecht: 1 Ballade von Goethe, 2 Folge von Tönen, 3 Brotaufstrich, 4 skandinavische Münze, 5 Urheber einer Tat, 6 Kleinod.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — arzt — bel — ber — bris — bur — cha — da — de — di — e — e — ein — er — fa — fel — feld — ga — gat — ge — grif — halb — in — in — ke — lei — li — li — li — li — mer — mie — na — nou — nus — o — o — raf — ri — ril — rö — schwert — sie — soph — sun — ter — the — tier — tiv — um — van — we

sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben — beide von oben nach unten gelesen — einen Spruch ergeben (ch ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten:

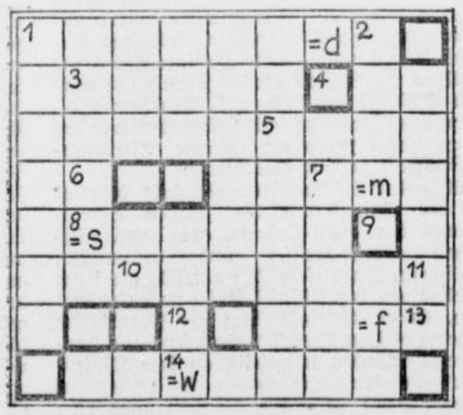
1. Beugefall des Hauptworts
2. einsame Behausung
3. deutscher Dichter
4. Unteroffizier
5. Teil des Neuen Testaments
6. Staat in den Vereinigten Staaten
7. Teil der Blüte
8. Buchzeichen
9. Blume
10. Mystiker
11. Niederträchtigkeit
12. Weinglas
13. arabischer Mantel
14. Mediziner
15. Nebenfluß des Amur
16. Gepräge des Wesens, Ausdrucksform
17. Präposition
18. Naschwerk

Auszählrätsel



Beim Auszählen wird in dem punktierten Feld links oben begonnen und der Weg nach rechts verfolgt, wie ihn die Figur vorschreibt. Der Anfangsbuchstabe des Liedes, dessen erste Verse gefunden werden sollen, stände also im zweiten oder dritten Feld, wenn 2 oder 3 die Auszählzahl wäre.

Umbruchrätsel
(Gesetzlich geschützt)



Aus den Silben:

an — be — de — e — en — fe — gen — he — hil — i — i — ka — mann — mi — ne — puß — ran — rat — re — rei — rer — ruf — se — se — ta — taf — te — tu — wan — wich

sind 14 Wörter zu bilden, die — aneinandergereiht — einen Spruch ergeben, wenn sie in obige Figur so eingetragen werden, daß in jedes Feld ein Buchstabe kommt. Beim Ablesen des Spruches fallen die in den stark umrandeten Feldern stehenden Buchstaben weg und, wo neue eingesetzt sind, gelten diese.

Die Wörter bedeuten: 1. Gatte, 2. Nordländer, 3. Beistand, 4. Fußgänger, 5. telephonische Verbindung, 6. Trinkgefäß, 7. Hochland in Innerasien, 8. Schuhputz, 9. unterirdischer Gang, 10. Art Tanz, 11. Schwimmvogel, 12. Feingewicht, 13. Zinnblechfläschchen, 14. ungarisches Flachland.

Von Pferden und vom Wetten

Da gab es einmal in Old England zwei alte Damen, die bei keinem Pferderennen fehlten und immer nach der Mode ihrer Jugend gekleidet auf den feudalsten Rennplätzen erschienen, wo sie bald auffallende Erscheinungen wurden. Sie folgten den Rennen mit größtem Interesse, und bald entstand der Eindruck, als verständen sie sehr viel von Pferden. Einmal kam der Herzog von York mit ihnen ins Gespräch und fragte, ob die Damen denn auch das richtige Pferd gewettet hätten.

„Wetten?" fragten die beiden Damen entsetzt. „Wir haben noch nie gewettet, wir wollen nur die lieben Pferdchen laufen seh'n."

*

Ein Unikum war jener Mann, der ein Pferd im Wetten verfolgte und sich einbildete, daß dieses Pferd aus persönlicher Neigung für ihn gewinnen würde. Er brachte dem Gaul täglich gutes Futter und Zucker mit, so daß das Tier bald an ihn gewöhnt war, ja, sogar seinen Tritt kannte.

Der Tag des Rennens kam, und beim Aufgalopp wurde das Pferd an der Barriere vorbeigeführt, wo es den edlen Spender erblickte und wieherte.

Das Rennen aber wurde „verschaukelt", weil das Pferd während des Rennens an dem Standplatz seines Gönners stehenblieb und nicht weiterzukriegen war.

*

Das Traben ist dem Berliner ein wahres Volksfest.

Da fuhr einmal in einem Amateurfahren ein bekannter Berliner Fleischermeister den Favoriten. Zum Leidwesen der vielen Anhänger begann das Pferd zu springen und wurde disqualifiziert. Da tönte vom dritten Platz die Stimme eines erbosten Hereingefallenen:

„Hujo, wenn de Wurscht aus ihm machst, koof ich zwee Pfund!"